universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Literaturanalyse zur Gründung der FPÖ – Kontinuitäten und Brüche im Hinblick auf völkische und nationalistische Tendenzen und Traditionen“

verfasst von / submitted by

Michael Posch

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 190 456 313
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Lehramtsstudium, UF Geographie, UF Geschichte
Betreut von / Supervisor:	Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit gebe ich die Versicherung ab, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Publikationen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

_____

<ORT, DATUM, UNTERSCHRIFT >

Inhalt

1. Einführung 1
1.1 Thesen und Forschungsfragen 1
2. Historischer Überlick 3
2.1 Der Verband der Unabhängigen 3
2.2 Politisches Wirken des VdU 11
2.3 Anton Reinthaller 23
2.4 Die Gründung und ersten Jahre der FPÖ 30
2.5 Der Tod Anton Reinthallers und der Beginn der Ära Friedrich Peter 34
2.6 Nationalsozialistische und völkische Vergangenheit ausgewählter FPÖ-Protagonisten 36
3. Literaturanalyse 41
3.1 Viktor Reimann 41
3.1.1 Die Dritte Kraft in Österreich 44
3.2 Herbert A. Kraus 54
3.2.1 Untragbare Objektivität. Politische Erinnerungen 1917 bis 1987 59
3.3 Lothar Höbelt 67
3.3.1 Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU 70
4. Resümee 78
5. Literaturverzeichnis 83
6. Abstract 90

1. Einführung

1.1 Thesen und Forschungsfragen

Im Zuge der österreichischen Regierungsbildung 2017 veranlasste die FPÖ Anfang des Jahres 2018 die Erstellung einer Historikerkommission zur Aufarbeitung der Geschichte des dritten Lagers und somit der Partei. Die Erstellung dieses Gremiums ist die direkte Reaktion auf die vorhergegangene „Liederbuchaffäre“ in Verbindung mit dem FPÖ-Funktionär und Burschenschaftler Udo Landbauer, um die Vorwürfe eines antisemitischen, deutsch-nationalen und rechtsextremen Parteisystems zu entkräften.[1]

Mein Erkenntnisinteresse liegt darin, wie der Titel schon verrät, ob rechtsextreme und völkische Motive und Meinungen die Absplitterung vom Verband der Unabhängigen und die Gründung der „Freiheitlichen Partei Österreichs“ initiiert haben. Ein besonderes Interesse liegt darin, wie ehemalige Politiker wie Viktor Reimann oder Herbert Kraus sowie auch der FPÖ nahe Historiker Lothar Höbelt die Geschehnisse und Sachverhalte rund um das Gründungsjahr 1955 darstellen.

In Bezug auf mein formuliertes Erkenntnisinteresse möchte ich besonders die Fragestellungen aufarbeiten, inwiefern deutschnationale, völkische, autoritäre, antiliberale und antidemokratische Ziele und Meinungen Aspekte für die Gründung der FPÖ waren, und ob es aufgrund verschiedener Ansichten und Blickwinkel der Autoren unterschiedliche Darstellungen der Sachverhalte und Geschehnisse rund um die Gründung der Freiheitlichen Partei Österreichs gibt.

Im Zuge meiner Überlegungen habe ich folgende Hypothesen formuliert.

- Das Ziel Anton Reinthalers und der Gründungsmitglieder der FPÖ war es, eine Partei in der Tradition des Faschismus in Österreich wieder zu etablieren.

[1] Die Presse Redaktion, FPÖ berät über Historikerkommission. In: Rainer Nowak (Hrsg.), Die Presse, 12.12.2018. online unter <https://diepresse.com/home/innenpolitik/5370124/FPOe-beraet-heute-ueber-Historikerkommission> (10.09.2019).

- Das Ziel der FPÖ war es, die allgemeine „Geschichte der Befreiung“ rund um den Staatsvertrag in eine „Geschichte der Niederlage“ zu verändern.

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich einerseits in einen theoretischen Teil, der faktenorientiert und datenorientiert die Geschichte des besagten Zeitraums und die Biographien der Autoren in Bezug auf die Aspekte meiner Fragestellungen erläutert, sowie einer qualitativen Literaturanalyse der untersuchten Werke mit anschließender Gegenüberstellung.

Die Basis meiner Diplomarbeit und Literaturanalyse bilden die Bücher „Untragbare Objektivität. Politische Erinnerungen 1917 bis 1987“ vom Gründer des VdU Herbert A. Kraus (1988), „Die Dritte Kraft in Österreich“ von Viktor Reimann (1980) und „Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU“ vom Historiker Lothar Höbelt (1999), sowie als theoretische Basis das erst kürzlich erschienene Werk von Margit Reiter „Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ“ aus dem Jahre 2019.

2. Historischer Überlick

2.1 Der Verband der Unabhängigen

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs reorganisierte sich, mit Mitsprache der Alliierten, schnell wieder der Großteil der alten Parteilandschaft in Österreich. Die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ), wie sie nach Kriegsende noch hieß, die Österreichische Volkspartei und die Kommunistische Partei Österreichs erhielten ihre Existenzberechtigung durch die Siegermächte aufgrund ihres deklarierten antifaschistischen Kurses. Außen vor gelassen und verboten wurden dennoch alle großdeutschen sowie nationalsozialistischen Kräfte, um eine Bündelung dieser als vierte Kraft zu vermeiden. Am 25. November 1945 gab es in Österreich die ersten freien Wahlen, deren Umstände, nämlich dass sich viele Wahlberechtigte noch in ausländischer Kriegsgefangenschaft befanden und belastete ehemalige Nationalsozialisten das aktive und passive Wahlrecht entzogen wurde, viele, nicht nur aus dem nationalen Lager, KritikerInnen auf den Plan rief.[2]

Walter Hacker schreibt hierzu in seinem Buch: „Eine klare, offene, überzeugende und umfassende Bereinigung war nirgends zu erwarten, wo innerhalb eines einzigen Jahrzehnts Bürger desselben Staates einander bald als Faschisten und Demokraten, bald als KZ-Wachen und KZ-Opfer, bald als Angeklagte und als Richter und schließlich gar als neu-demokratische Wähler und Wahlwerber gegenüberstanden.“[3]

Fritz Stüber zitiert in seinem Buch „Ich war Abgeordneter“ Leopold Stocker, den Mitbegründer des deutschnationalen und antimarxistischen Landbundes, folgendermaßen, „Wir wollen unser Tun doch nicht damit beginnen, daß wir um ein demokratisches Recht, das uns nach der Verfassung zusteht, das Recht der freien Meinungsäußerung und Willensbildung, bei Fremden betteln gehen.“[4]

[2] Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik, (Graz, Wien, Köln 2011) S. 317 – 319.
[3] Walter Hacker, Neonazismus: Die Vergangenheit bedroht die Zukunft, (Wien 1966) S.9.
[4] Fritz Stüber, Ich war Abgeordneter, (Graz 1974) S. 17.

Ehemalige Nationalsozialisten, auch die Gruppe der „Minderbelasteten“, wurden nicht nur politisch, sondern auch in Bezug auf Arbeit und Unternehmertum anfangs diskriminiert. Viele Betroffene fühlten sich ungerecht behandelt, da sie empfanden, dass sie als „kleine Nazis“ mit höheren Strafen Leben mussten, als die „großen Nazis“. Somit entwickelte sich eine Volksgruppe, die sich als Ausgestoßene verstand. Ähnlich, laut Stäuber, empfanden die Frontkämpfer beziehungsweise diverse Heimkehrer, deren Strapazen und jahrelange Kriegseinsätze als negativ befunden wurden sowie nach Österreich geflüchtete Volksdeutsche, die sich nun nicht mehr als „Deutsch“ bezeichnen durften. All diese Umstände schufen oder vergrößerten den Nährboden für deutschnationale und neofaschistische Strömungen. Die Großparteien und die Alliierten erkannten dies und reagierten darauf, indem sie 1948 durch die „Nazi-Amnestie“ die große Gruppe der „Minderbelasteten“ ehemaligen Nationalsozialisten wieder in die Gesellschaft integrierten und die Teilnahme an den Wahlen von 1949 erlaubten.[5]

Mit einem Schlag gab es circa 433.000 neue WählerInnen um deren Gunst die Parteienlandschaft buhlte. Diese Gruppe der „Ehemaligen“ wurde hauptsächlich dem deutschnationalen Lager hinzugezählt. Hinzu kamen außerdem noch ungefähr 305.000 Heimkehrer und 182.000 eingebürgerte Volksdeutsche, die im Verständnis der Allgemeinheit derselben Gesinnung beziehungsweise ähnliches WählerInnenverhalten zugesprochen wurde.[6]

Die ÖVP führte in der Zeit nach der „Nazi-Amnestie“ in Gmunden Gespräche mit ehemaligen Nationalsozialisten um die Gunst der neuen WählerInnengruppe zu erlangen. Um solch eine Kooperation zu verhindern, unterstützte die SPÖ die Bildung einer „vierten Kraft“ in Österreich, welche bald darauf als der VdU in Erscheinung trat.[7]

Außer dem VdU gab es im Vorfeld bereits einige Kollektive, die den Anspruch des dritten nationalen Lagers in Anspruch zu nehmen versuchten. Eine prominente Gruppe war die „Verfassungstreue Vereinigung“ (V.V.), deren Mitglieder unter anderem der

[5] Roland Stäuber, Der Verband der Unabhängigen (VdU) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPOe). Eine Untersuchung über die Problematik des Deutschnationalismus als Einigungsfaktor einer politischen Partei in Österreich seit 1945, (St. Gallen 1974) S. 62-66.
[6] Kurt Piringer, Freiheitliche Akademie (Hrsg.), Der VdU. Verband der Unabhängigen 1949 – 1956, (Wien 1999) S. 12.
[7] Vocelka, Österreich, S. 320.

Verleger Leopold Stocker, der ehemalige Vizekanzler und Landbündler Karl Hartleb, der ehemalige Wiener Universitätsprofessor Ernst Schönbauer und der Journalist und späterer VdU Nationalratsabgeordneter Fritz Stüber waren. Am 22. September 1948 wurde der Verein (weil als Partei noch nicht erlaubt) wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung aufgelöst und verboten.[8] Der „Alpenländische Heimatruf" war das mediale Sprachrohr der „Verfassungstreuen Vereinigung", was schließlich auch zum Verbot der Gruppe, durch deutsch-nationale Inhalte und immer wieder an der Wiederbetätigung kratzenden Formulierungen, führte.[9] Dass dies den Mitgliedern bewusst war, zeigt das Zitat von Fritz Stüber in seinem Buch. „Die Schreibweise des „Alpenländischen Heimatrufes" konnte auf die Dauer nicht ohne Folgen bleiben."[10] Infolgedessen wurden mehrere Mitglieder des Vereins, wie zum Beispiel der Verleger Leopold Stocker, zusätzlich aufgrund des Verdachts auf neonazistische Verbindungen und Fritz Stüber, weiters wegen seiner journalistischen Tätigkeiten, aufgegriffen und in Untersuchungshaft gesteckt.[11]

Abgesehen vom „Alpenländischen Heimatruf", der sich durch seine radikale Berichterstattung praktisch selbst auflöste, schafften es zum Beispiel der Journalist Viktor Reimann und der Herausgeber und Publizist Herbert A. Kraus im Namen der „dritten Kraft" geduldete und legale Oppositionsarbeit zu leisten.[12] Beide zählten zu der sehr kleinen Gruppe der öffentlichen NS-Gesetze Gegner ohne einen nationalsozialistischen Hintergrund zu besitzen.[13]

Herbert A. Kraus gründete 1946 ein wöchentlich erscheinendes Publikations- und Informationsblatt mit dem Namen „Berichte und Informationen". Die offiziell herausgebende Stelle war das österreichische Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik.[14] Unter seinem Namen veröffentlichte Herbert Kraus in seinem Wochenblatt Kritik an den herrschenden NS-Gesetzen, weil diese antidemokratisch und in der

[8] Wiener Zeitung, vom 23. September 1948, S.1.
[9] Stüber, Abgeordneter, S. 22 ff.
[10] Stüber, Abgeordneter, S. 22.
[11] Stüber, Abgeordneter, S. 29-35.
[12] Viktor Reimann, Die Dritte Kraft in Österreich (Wien, München, Zürich, New York 1980) S.20.
[13] Stäuber, VdU S. 66.
[14] Margit Reiter, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ (Göttingen 2019) S. 80.

Tradition des Faschismus seien und spricht sich für eine Stärkung des Unternehmertums und die Reduktion der Verstaatlichungen und Staatsbürokratie aus. Seine Linie war daher klar dem Liberalismus zugewandt.[15] In einem Interview mit Roland Stäuber stellte Herbert Kraus seine Absichten in Bezug auf den VdU klar dar: „Es war die Absicht, das vorhandene Stimmenkapital, welches nicht sozialistisch, nicht marxistisch und nicht christlich-konservativ profiliert ist, in eine nach neuen Grundsätzen ausgerichtete liberale Partei zusammenzufassen und bei der man natürlich eine gewisse nationale Tendenz duldet, oder sagen wir jene nationalen Aufgaben, die nicht als aktuell erachtet wurden.“[16]

Viktor Reimann stattdessen kann man aufgrund seiner Gesinnung durchaus dem Nationalismus zuordnen. Bereits in seinen Jugendjahren hat er sich mit den deutschnationalen Lehren von Srbik und Nadler auseinandergesetzt. Aus dieser Geisteshaltung heraus schloss er sich früh der NSDAP an. Bereits 1939 jedoch wechselte er die Seiten und kooperierte mit einer Gruppierung von Katholiken die dem Regime kritisch gegenüberstanden. Daraufhin wurde er fast 5 Jahre in einem Konzentrationslager inhaftiert. Dieser Geschichte und dem etwas abgeschwächten, aber trotzdem noch verbliebenen Deutschnationalismus geschuldet, war es ihm möglich, ohne den Verdacht der Wiederbetätigung zu wecken, gegen die Diskriminierung und Exklusion der „Minderbelasteten“ in den Salzburger Nachrichten zu schreiben.[17] „Gäbe es ein vernünftiges NS-Gesetz, dann gäbe es heute in Österreich überhaupt keine (sic!)Nazi, und eventuelle Verschwörer würde man ins Irrenhaus sperren.“[18]

Direkt nach dem Beschluss des Nationalsozialistengesetzes vom 6. Februar 1947, wonach „Minderbelastete“ Personen wieder das aktive Wahlrecht zurückerlangten, traten laut Kraus viele ÖsterreicherInnen persönlich oder in Form eines Briefes an ihn heran und wünschten sich von ihm eine vierte Partei zu gründen. Diesem Wunsch, wie er selbst berichtete, folgte er und versuchte Gleichgesinnte und UnterstützerInnen um sich zu scharen. Industrielle unterstützten Kraus mit mehreren 100.000 Schillingen, woraufhin die Zeitschrift und politisches Sprachrohr der künftigen Partei, die „Neue

[15] Stäuber, VdU S. 67-69.
[16] Stäuber, VdU S. 70.
[17] Stäuber, VdU, S. 70-74.
[18] Salzburger Nachrichten, 8. Jänner 1948, S. 5.

Front“, gegründet wurde. Nach der ersten Zusammenkunft und Parteigründung in Salzburg, am 26. März 1949, wurde Herbert A. Kraus als Obmann und Karl Hartleb, Viktor Reimann und Josef Karoly als Stellvertreter bestimmt.[19] Ab 1948 erhielten „Minderbelastete“ auch wieder das passive Wahlrecht, was es zum Beispiel Karl Hartleb ermöglichte, 1949 bei den Nationalratswahlen für den VdU anzutreten.[20]

Der Tag des Urnengangs, der 9. Oktober 1949, stand beim ersten Treffen des VdU im März bereits fest. Die Organisation des Verbands der Unabhängigen schaffte es in einem halben Jahr ein länderübergreifendes, österreichweites Parteikonstrukt, die sowjetische Besatzungszone ausgenommen, aufzustellen, das es ihnen möglich machte, in allen Bundesländern zur Wahl anzutreten.[21]

Die Ausrichtung des VdU im Vorfeld der Wahl war im Kern liberal und gestaltete sich als der Versuch von der Abkehr der traditionellen Parteistrukturen. Kraus und Reimann formulierten bei einem Treffen mit Adolf Schärf die politische, ideologische Einordnung ihrer Partei zwischen ÖVP und SPÖ in der Mitte. Der VdU sollte eine liberale, bürgerliche Partei sein, welche im konservativen Wählerpool ein Gegengewicht zur ÖVP darstellen könnte.[22] Der Kurs während des Wahlkampfes stand klar auf Versöhnung, was natürlich hauptsächlich auf die Ursachen und Folgen der Nationalsozialistengesetze und teilweise Diskriminierung dieser Gruppen beruhte, sowie auf Distanzierung gegenüber den Großparteien, der Parteisysteme und deren Tradition der gegenseitigen Streitigkeiten und Diskreditierungen.[23] Herbert A. Kraus formulierte es auch so: „Was uns angetrieben hat war keineswegs die Wiederbelebung eines historischen „dritten Lagers“ […] Wir wollten ein großes, allgemeines Umdenken herbeiführen: Die bisherige Ausrichtung auf gegenseitiges Verteufeln, Einsperren und Umbringen sollte abgelöst werden von der Idee der Versöhnung.“[24]

[19] Herbert A. Kraus, Österreich zwischen 1945 und 1955 (Wien 1979) S. 21-24.
[20] Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Entnazifizierung in Österreich, In: Christa Mehany-Mitterrutzner (Hrsg.), Website des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, online unter <http://ausstellung.de.doew.at/m28sm129.html> (22. September 2019).
[21] Piringer, Verband, S. 27.
[22] Adolf Schärf, Österreichs Erneuerung 1945 – 1955. Das erste Jahrzehnt der zweiten Republik (Wien 1955) S. 242.
[23] Reimann, Dritte Kraft, S. 17.
[24] Herbert A. Kraus, Das geistige Erbe des VdU. Moralische Erneuerung in Europa, In: freie Argumente 2 (Wien 1989) S. 22.

Das Auftreten als Protest- und Versöhnungspartei verhalf dem VdU, der auf den Stimmzetteln als „Wahlpartei der Unabhängigen“ (WdU) aufschien, zu einem großen Erfolg bei den ersten Nationalratswahlen der „vierten Partei“. Auf Bundesebene schaffte es der Verband der Unabhängigen auf 16 Mandate. Die ÖVP verlor 8 Mandate im Vergleich zu 1945 und erhielt 77 Sitze. Die SPÖ kam auf 67 von ursprünglich 76 Plätzen. Die KPÖ erreichte 5 Mandate. Die beiden Großparteien verloren also, anders als gedacht, in ähnlichen Relationen Stimmen an den VdU.[25]

Bei den Landtagswahlen zeigte sich ein eindeutiges West-Ost-Gefälle. In den Besatzungszonen der britischen, französischen und US-amerikanischen Armeen erreichte der Verband der Unabhängigen relativ stabile und zur Bundesebene vergleichbare Ergebnisse, wohingegen im sowjetischen Bereich der Erfolg, aufgrund mangelnder Beziehungen und fehlender Wahlwerbung, ausblieb. Ein Beispiel dafür wäre, dass Kraus und seine Listen in Kärnten oder Vorarlberg 8 sowie 6 Mandate errangen (womit man in Vorarlberg sogar die SPÖ überholte), jedoch in Niederösterreich 0 beziehungsweise im Burgenland ein Mandat schaffte.[26]

2 Wochen nach den Nationalratswahlen erreichte der VdU auch bei den Arbeiterkammerwahlen erhebliche Erfolge. In Oberösterreich wurden, als zweitstärkste Fraktion 28,8 % der Stimmen erreicht. In Salzburg schaffte es der VdU bei den Angestellten stimmenstärkste Fraktion zu werden. Was nach der Nationalratswahl und spätestens nach den Arbeiterkammerwahlen auch die SPÖ auf den Plan rief und diese die „vierte Partei“ nun ebenfalls als Kontrahenten innerhalb der österreichischen, politischen Sphäre erkannte.[27] Dies äußerte sich in Form mehrerer Artikeln in der Arbeiterzeitung mit zum Beispiel dem Zitat aus der Ausgabe des 10. Oktober: „Wir werden unter keinen Umständen zulassen, daß sich da etwa am Busen der Demokratie eine neue faschistische Partei nährt.“[28]

Die ÖVP beginnt schon früher auf die deutschnationalen, beziehungsweise nationalsozialistischen Hintergründe im VdU aufmerksam zu machen und versuchte

[25] Piringer, Verband, S.41.
[26] Piringer, Verband, S.41 f.
[27] Piringer, Verband, S. 42 f.
[28] Arbeiter-Zeitung, 10. Oktober 1949, S. 1.

hierzu auch interne Probleme zu beschwören. Die Volkspartei veröffentlicht hierzu eine Aufschlüsselung arisierten Vermögens, welches Herbert A. Kraus 1946 zusammengefasst hat, um den nationalen Flügel innerhalb des Verbands zu erzürnen.[29]

Herbert A. Kraus schreibt selbst, dass es aber genau diese externen Einflüsse waren, die sein Projekt einer liberalen „vierten Partei“ zunichte machten. Laut Kraus flüsterte die SPÖ den „belasteten“ Funktionären des VdU ein, dass er gar kein Nationaler sei. Diese Strategie fruchtete besonders bei den ehemaligen SS-Männern wie Erich Kernmayer und Karl Kowarik sowie dem ehemaligen NS-Gauinspekteur von „Oberdonau“ Stefan Schachermayr, welche eine tragende Rolle im VdU innehatten und was zu den ersten und schließlich maßgeblichen Gründen für die Aufspaltung des Verbands der Unabhängigen führte.[30]

Erich Kernmayer, der unter dem Pseudonym „Erich Kern“ als Schriftsteller aktiv war, trat 1934 der NSDAP bei und war zuvor Kommunist. Zu Beginn des Krieges war er Journalist der SA, woraufhin er 1941 zur „SS-Standarte Kurt Eggers“ wechselte und weiterhin propagandistisch tätig war. Kernmayer war außerdem eine Zeit gegen Ende des Krieges Assistent des österreichischen SS-Offiziers Otto Skorzeny. Karl Kowarik, der 1930 der NSDAP beigetreten war, war ab 1934 Führer der Hitlerjugend in Wien und nach einer kurzen Flucht nach Deutschland bis zum Kriegsbeginn Leiter der gesamten österreichischen Hitlerjugend. Während des Zweiten Weltkriegs war „Ko“, was seinen Decknamen darstellte, als ideologisch besessener SS-Offizier aktiv.[31] In Bezug auf Stefan Schachermayr schrieb Wladicka: „Der höchstrangige Oberösterreicher unter den „Glasenbachern“ war Gauinspekteur Ing. Stefan Schachermayr (…).“[32] Im US-amerikanischen Internierungslager Glasenbach wurden führende Nationalsozialisten nach dem Zweiten Weltkrieg inhaftiert, wodurch der Name „Glasenbacher“ für diese

[29] Piringer, Verband, S. 40.
[30] Thomas Riegler, Wie der US-Geheimdienst Ex-Nazis anheuerte und so die FPÖ-Gründung förderte. In: Chrisitian Rainer (Hrsg.), Profil, 04.12.2013, online unter <https://www.profil.at/oesterreich/history/wie-us-geheimdienst-ex-nazis-fpoe-gruendung-370249> (23. 09. 2019).
[31] Martin Haidinger, Wilhelm Höttl. Spion für Hitler und die USA (Wien 2019) S. 134-138.
[32] Michael Wladicka, Die NS-Vergangenheit der Funktionäre des „Verbandes der Unabhängigen“ (VdU) und der frühen „Freiheitlichen Partei Österreichs“ (FPÖ) S. 49; In: Freiheitliches Bildungsinstitut, Bericht der Historikerkommission. Analyse und Materialien zur Geschichte des dritten Lagers und der FPÖ (Wien 2019).

Gruppe an ehemals Gefangenen entstand.[33] Abgesehen von deren nationalsozialistischer Gesinnung verband Kernmayer, Kowarik und Schachermayr deren Arbeit im CIC, einem US-amerikanischen Geheimdienst sowie der gemeinsamen Internierung im Straflager „Glasenbach".[34]

Großteils waren es solche nationalen Einstellungen und Protagonisten, welche dem Ziel des ersten Bundesparteiobmanns, Herbert Kraus, nämlich eine Brücke zwischen den liberal Gesinnten und dem nationalen Gedankengut innerhalb der Partei zu schlagen, im Wege standen, was er aber schließlich bis zu seinem Rücktritt als Parteiobmann nicht schaffte.[35] In einem späteren Gespräch mit Friedrich Peter, dem damaligen Parteiobmann der FPÖ, sagte Peter zu Kraus:" Schauen Sie, es war wohl ihr politisches Ziel, die ehemaligen Nationalsozialisten ins liberale Lager zu führen. Sie mußten scheitern, denn Sie sind kein ehemaliger Nationalsozialist. Mir als ehemaligen SS-Mann wird das jedoch wesentlich leichter gelingen als Ihnen."[36]

Die Worte von Friedrich Peter zeigten ihre Wahrheit in den vielen Versuchen von Kraus die nationalsozialistischen und deutsch-nationalen Kräfte im VdU im Zaun zu halten, was regelmäßig missglückte. Einige Beispiele aus der Anfangszeit des Verbands der Unabhängigen wären zum Beispiel Fritz Stüber, der durch einen Zwischenruf im Parlament auffiel, als er mit der Aussage: „Auch die Herrengasse war 1945 kein Honiglecken!", die Gräuel der NS-Zeit während der Shoa mit dem Vorgehen der Siegermächte zum Ende des Krieges verglich.[37] Wieder Fritz Stüber berichtet von einem VdU Funktionär, den er unter dem Pseudonym Franz nennt, welcher bei einer Wahlversammlung in Wien mehrfach gebrüllt haben soll: „Ich bin ein Nazi!" und: „Ich bleib ein Nazi!", was riesigen Beifall erzeugt haben soll und jedoch nie geahndet wurde.[38] Der Linzer Nationalrat Oskar Huemer trat nach internen Streitigkeiten in der Partei und speziell im oberösterreichischen Landesverband aus der Partei aus, weil er meinte, dass seine pro-österreichische Haltung nicht mit dem Großteil der Funktionäre

[33] Reiter, Ehemalige, S. 38
[34] Haidinger, Höttl, S. 142 f
[35] Kraus, Österreich, S. 26-28.
[36] Kraus, Österreich, S. 28.
[37] Piringer, Verband, S. 45.
[38] Stüber, Abgeordneter, S. 55.

übereinstimme.[39] In einer Aussendung der „Österreichischen Allgemeinen Zeitung“, vom 4. März 1950, erwiderte darauf der VdU: „Der VdU bekennt sich zur Schicksalsgemeinschaft des Volkes und damit zur Ueberwindung des Klassengesetzes, während Huemer aufgrund seiner kommunistischen Vergangenheit wieder einen Klassenkampf heraufbeschwören will.“[40]

2.2 Politisches Wirken des VdU

Das politische Wirken des VdU spiegelt die Zusammensetzung der Partei in vielen Belangen wider. Die Zweiteilung der Partei in einen liberalen und einen nationalen Flügel prägt die Öffentlichkeitsarbeit und das parlamentarische Stimmverhalten. Das politische Spektrum umfasste daher meist populäre Maßnahmen sowie Themen, die eine nationale und/oder liberale Weltanschauung repräsentieren.

In chronologischer Reihenfolge wurde am 12. Oktober 1949 der „Unabhängige Wirtschaftsverband Österreichs“ gegründet, um ein Gegengewicht zu den Wirtschaftsgremien der Großparteien zu etablieren. Vorsitzender wurde der ehemalige Wiener NS-Klubobmann Karl Gratzenberger.[41][42] Der erste Antrag des VdU, am 08. November 1949, war die Forderung nach einer verbindlichen Volksabstimmung über eine Reduzierung der Steuern auf Arbeit. Auf medialer Ebene hetzt das Parteiblatt „Die neue Front“ gegen den „Terror“, den die AnhängerInnen des VdU erdulden müssen.[43]

Die Handhabung der Partei änderte sich 1950 nicht. Am Beginn des Jahres wurden durch das Parteiblatt die unveränderten Themen der Partei an die LeserInnen weitervermittelt. Zentrale Inhalte waren wiederum der Kampf gegen die teils harten Gesetze der Besatzungsmächte und der Existenz der Volksgerichte, die Macht der Großparteien und die Gleichbehandlung der, vom Verband genannten, „Volksdeutschen“. Ein bedeutender Beschluss des Jahres war die Mehrheit gegen die

[39] Reimann, Dritte Kraft, S. 221.
[40] Oesterreichische Allgemeine Zeitung, 4. März 1950.
[41] Piringer, Verband, S. 42.
[42] Lothar Höbelt, Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU, (Graz 1999) S. 227.
[43] Piringer, Verband, S. 44-45.

Verlängerung der Todesstrafe, wobei der Klub der Unabhängigen, rund um Kraus gegen die Verlängerung gestimmt haben.[44] Der Verband nannte dessen Motive „Humanitätsgründe“, was aber natürlich auch der eigenen WählerInnenschaft, dem „ehemaligen“ Milieu geschuldet war. Im Parlament reagierten einige Politiker angeblich mit „Sieg Heil“ Rufen und wiesen den VdU daraufhin, dass aufgrund der Vergangenheit der Protagonisten der Partei, sie nicht das Recht hätten, „Humanität und Menschlichkeit“ auszusprechen.[45] Spätestens 1950 begannen auch die internen Streitigkeiten und Probleme des VdU rund um den nationalen Flügel der Partei, die schließlich zur Spaltung führten.[46]

Initialzündung einer dieser Querelen war der Streit um Gordon Gollob, welcher zur sogenannten „Gollob-Krise“ führte. Gordon Gollob war ein hochdekorierter Wehrmachtsflieger, der es bis zum Major geschafft hatte. Zusätzlich erhielt er eine der höchsten Auszeichnungen, die während des Nationalsozialismus überhaupt existierte, das „Ritterkreuz mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten“.[47] Gegen Ende des Krieges gab es überhaupt nur einen Soldaten innerhalb der Wehrmacht, Hans-Ulrich Rudel, der eine höhere Auszeichnung besaß.[48] Innerhalb des Verbands der Unabhängigen war er seit 1949 Generalsekretär. Innerhalb des nationalen Lagers war Gollob ein Kriegsheld und Gallionsfigur.[49]

Der erste große Konflikt zwischen dem liberalen und dem nationalen Flügel des Verbandes folgte aufgrund der Reaktionen auf zwei VdU Veranstaltungen vom Mai 1950.
Am 21. Mai vollzog die VdU Jugendorganisation eine Sonnwendfeier, die als „neonazistisch“ eingestuft worden war. Hier trugen die jungen parteinahen Personen geschlossen eine Art Uniform, die an die Hitlerjugend beziehungsweise aufgrund der schwarzen Stiefel und der schwarzen Stiefelhosen auch an die SS erinnerte. Die Teilnehmer praktizierten auch nationalsozialistische Bräuche, trugen Kornblumen und

[44] Piringer, Verband, S. 59-63.
[45] Reiter, Ehemalige, S. 129.
[46] Siehe Kapitel „Interne Probleme“.
[47] Reiter, Ehemalige, S. 142.
[48] Ernst Klee, Das Personen Lexikon zum dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945 (Hamburg 2016) S. 512.
[49] Reiter, Ehemalige, S. 142.

Hakenkreuze und hissten eine schwarze Fahne mit Schwertern und Eichenlaub. Der Ritterkreuzträger und steirische VdU-Obmann Sepp Elsnitz war Redner auf der Feier. 2 Tage später hielt Gordon Gollob eine VdU-Kundgebung in Graz, bei der er eine Wutrede auf die NS-Gesetze beziehungsweise die Regierung hielt. Am Ende der Kundgebung spielte der ehemalige Kampfflieger die Haydn-Hymne ab und veranlasste die ZuschauerInnen mitzusingen.[50]

Resultat dieser Festivitäten war, dass am 1. Juli 1950 der Innenminister Helmer den VdU-Steiermark verbot. Die VdU-Führung suspendierte darauf Gollob, Elsnitz und weitere Personen, die in die Planung involviert waren, aus Angst gegenüber den Allierten, welche natürlich auch ein Verbot auf Bundesebene bewirken hätten können. Darauf folgte ein großer Aufschrei von Gollob und dem nationalen Flügel der Partei. Gollob warf der Verbandsführung Organisationsschwäche und Geldverschwendung vor, was den VdU in 2 Seiten aufsplittete. Die Arbeiter–Zeitung prognostizierte bereits die Auflösung des Verbands. Um dies zu verhindern, machte schließlich Kraus die Suspendierung Gollobs und seiner Kollegen rückgängig, um größere Schäden von der Partei abzuwenden. Der ehemalige Wehrmachtsflieger wurde darauf sogar als Bundesobmann Stellvertreter gewählt und ging somit gestärkt aus der Kontroverse. Bald darauf wanderte aber Gordon Gollob nach Deutschland aus und verließ den VdU. Die Aufsplittung in zwei Lager innerhalb des Verbands ist aber geblieben.[51]

In der Nacht des 31. Jänners 1950 stirbt der Bundespräsident Dr. Karl Renner. Daraus resultierend stand die erste Hälfte des Jahres 1951 ganz im Zeichen der folgenden Bundespräsidentenwahl. Der VdU unterstützte den offiziell parteilosen Kandidaten Burghard Breitner, der es jedoch nicht in die Stichwahl der 2. Runde schaffte. Der Wahlslogan Breitners war die „Verbreiterung der Basis“. Die Parole stieß innerhalb des VdU anfangs auf Widerstand, wurde aber dann von der Partei übernommen um die „Breitner-WählerInnen“ für sich gewinnen zu können. Der Parteilose Kandidat Breitner erhielt um ein Drittel mehr Stimmen als der VdU bei den Nationalratswahlen 1949. Schließlich gewann Theodor Körner, der Kandidat der SPÖ, die Wahl und wurde der

[50] Reiter, Ehemalige, S. 142 ff.
[51] Reiter, Ehemalige, S. 143 – 147.

erste direkt vom Volk gewählte Bundespräsident.[52] Parallel zur Wahl wurde die Inhaftierung Anton Reinthallers, dem zukünftigen Gründer der „Freiheitlichen Partei Österreichs“, verlängert, was den ehemaligen SS-Brigadeführer nach dem zweiten Weltkrieg erstmals wieder medial in der Öffentlichkeit zeigte.[53]
Abgesehen von den Bundespräsidentenwahlen lag der politische Fokus des VdU großteils auf nationalen Themen, wie einerseits der ersten Wiederaufnahme der Debatte nach dem Zweiten Weltkrieg in Bezug auf die Unterstützung der deutschsprachigen Bevölkerung in Südtirol und andererseits der „Zwangsunterricht“ auf Slowenisch in Teilen Kärntens, wie die Partei dies so formulierte. Außerdem wurde am 8. Dezember 1951 auf dem zweiten Bundesverbandstag dem ehemaligen Linzer Bürgermeister (NSDAP) Franz Langoth, SS-Brigadeführer und NS-Richter, der 41 Todesurteile verhängte, die Ehrenmitgliedschaft des Verbands der Unabhängigen verliehen.[54][55]

Im folgenden Jahr lag der Fokus des VdU wiederum ganz auf der Parole Breitners, der „Verbreiterung der Basis“. Kraus sah im Jahr 1952 die Chance die WählerInnenschaft zu vergrößern, da es keine Wahl und daher keinen Wahlkampf geben sollte und die beiden Großparteien und besonders die ÖVP mit internen Problemen zu kämpfen hatte. Als sich jedoch herauskristallisierte, dass die schwarz-rote Regierung größere Probleme hatte als gedacht, lag immer mehr der Verdacht der Neuwahlen in der Luft, was sich schließlich am 30. Oktober 1952 durch die vorzeitige Auflösung des Nationalrats bestätigte. Neuwahlen wurden auf den 22. Februar 1953 verlegt.[56]
Im Laufe des ersten Halbjahres stellte sich jedoch heraus, dass auch oder besonders im Verband der Unabhängigen die internen Probleme immer mehr Überhand bekamen. Die Partei, oder eher der kleine, liberale Flügel rund um Kraus, strebte die Zusammenarbeit mit der „Aktion zur politischen Erneuerung“ an, um eine breitere Basis an WählerInnen zu ermöglichen. Die „Aktion“, wie sie meist nur genannt wurde, war ein Kollektiv aus gebildeten, unbelasteten, beziehungsweise, wie das Freiheitliche Bildungswerk schreibt,

[52] Piringer, Verband, S. 69-71.
[53] Höbelt, vierte Partei, S. 150.
[54] Piringer, Verband, S. 73-78.
[55] Land Oberösterreich, Franz Langoth (1877 – 1953). In: Amt der Oö. Landesregierung (Hrsg.), Land Oberösterreich, online unter <https://e-gov.ooe.gv.at/bgdfiles/p271/Langoth_Franz.pdf>, S. 1-3. (30. September 2019)
[56] Piringer, Verband, S. 81-83.

elitär wirkenden jungen Männern. Die nationale Basis des VdU warf jedem einzelnen vor, einen Führungsanspruch ohne Rückhalt zu stellen. Woraufhin sie innerparteilich als „Generäle ohne Armee“ bezeichnet wurden. Als aufgrund der internen Querelen auch der liberale Rückhalt Kraus’ zurückruderte und befürchtete geschwächt aus der Auseinandersetzung herauszukommen, trat Herbert A. Kraus am 26. Oktober 1952 am außerordentlichen VdU-Bundesverbandstag als Bundesparteiobmann zurück, fungierte jedoch weiterhin als Bundesobmann-Stellvertreter. Neuer Obmann wurde der ehemalige Wehrmachtsoffizier Max Stendebach, der aber laut Reimann nicht dem extrem rechten Flügel zuzuordnen ist und ein persönlicher Freund von Herbert Kraus gewesen sei.[57]
Die internen Probleme veranlassten schließlich den Abgeordneten und Sozialsprecher Thomas Neuwirth, Ende Dezember und kurz vor der Wahl, ebenfalls zum Rücktritt. Dieser verließ die Partei vollständig.[58]
Abgesehen von den internen Streitigkeiten lag die politische Richtung der Partei wiederum großteils auf nationalen, sowie teils auf liberalen Inhalten. Zu Beginn des Jahres forderte die Partei vollständigen Schadenersatz von den durch die Besatzungsmächte verursachten Schäden. Weiters forderte man die Aufhebung aller Ausnahmegesetze und kritisierte stark den Allierten Rat rund um die USA, da diese von ihrem Vetorecht gegen die „Spätheimkehreramnestie“ und „Belasteten-Amnestie“ Anspruch nahmen. Auf liberaler Ebene forderte man die Ausdünnung der Sozialversicherungsbürokratie.
Einen Aufreger rund um den VdU lieferte der ehemalige Wehrmachtsoffizier sowie NSDAP Mitglied und derzeitige Salzburger Landesrat Florian Groll, der Hitler als einen der größten Volkstribune beschrieb.[59]

Parteiintern begann das Jahr durchaus optimistisch. Diverse Prognosen sprachen von 20 – 40 möglichen Mandaten für den VdU.[60] Kraus beschreibt den Wahlkampf 1953 als ruhigeren und gesitteteren als der des Jahres 1949.[61] Piringer, im Auftrag des Freiheitlichen Bildungswerkes, spricht hingegen von: „Dazu kam, daß der Wahlgemeinschaft VdU-Aktion durch den von den Sozialisten ebenso engagiert wie

[57] Reimann, Dritte Kraft, S.247 f.
[58] Piringer, Verband, S. 90.
[59] Piringer, Verband, S. 85-89.
[60] Piringer, Verband, S. 93.
[61] Herbert Kraus, Untragbare Objektivität. Politische Erinnerungen 1917 – 1987 (Wien 1988) S. 246.

aggressiv geführten Wahlkampf die Show gestohlen wurde.“[62] Im Vorfeld der Wahl splitterte sich die Gruppe „Junge Front“ rund um Ernst Strachwitz von der ÖVP ab und verstärkte zusätzlich den VdU. Was anfangs als positiv betrachtet wurde, stellte sich im Nachhinein als Hindernis dar. Die Kandidaten der „Jungen Front“ und die der „Aktion“, so Kraus, repräsentierten ein elitäres Bildungsbürgertum, womit die WählerInnenschaft des nationalen Lagers nicht viel anfangen konnten. Die Idee dahinter war es den liberalen Flügel zu stärken, was wiederum im gesamten Gesehen die Partei schwächte.[63]

Das Wahlergebnis vom 22. Februar 1953 ergab schließlich 74 Mandate für die ÖVP, 73 für die SPÖ, 14 für den VdU und 4 Plätze für die österreichische Volksopposition (VO). Das ergibt ein Minus von 2 Mandaten für den VdU.[64] Ein bedeutender Grund für die Wahlniederlage sieht Kraus in dem, wie er es nennt, „sozialistisch-kommunistischen Betriebsterror“, den der VdU nicht ausreichend genug bekämpfen konnte.[65] Für Piringer hingegen war der Hauptgrund die ständigen internen Querelen, die schließlich zum Vertrauensverlust geführt haben sollen sowie die bürgerlichen Kandidaten der neuen Bündnisse, die nicht mehr die körperlich arbeitende Bevölkerung erreichen konnten.[66]

In Folge der Wahl trat, für Kraus unerwartet, Julius Raab, der Bundesobmann der ÖVP und folgender Bundeskanzler, an ihn wegen geheimer Regierungsgespräche heran. Raab wollte eine „Dreierkoalition“ und bereits mit einem Verhandlungsvorsprung in Bezug auf den VdU an die SPÖ herantreten. Die Partei rund um Kraus sollte das Handelsministerium bekommen und den dritten Nationalratspräsidenten stellen dürfen. Die Gespräche verliefen anscheinend dann doch nicht so geheim, wie sie sollten und so erfuhr die SPÖ bald davon. Kritik wurde natürlich laut und es entwickelten sich auch ÖVP intern Querelen. Zusätzlich teilte auch der Bundespräsident Theodor Körner den Parteien mit, dass er den VdU nicht in der Regierung akzeptieren werde. Erst nach starkem öffentlichen Druck, zum Beispiel in Form von ArbeiterInnenstreiks, wich Raab

[62] Piringer, Verband, S. 94.
[63] Kraus, Objektivität, S. 246 f.
[64] BMI Bundesministerium für Inneres, Nationalratswahlen vom 22. Februar 1953, In:Website des Bundesministerium für Inneres, online unter <https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_1953/start.aspx> (30. 09. 2019).
[65] Kraus, Objektivität, S. 247.
[66] Piringer, Verband, S. 93 f.

von seinem Vorgehen ab, den VdU mit in die Regierung zu nehmen. Kraus schreibt hierzu, dass er nicht glaube, dass das Handeln Raabs eine taktische Finte war, sondern dessen wirkliche Vision.[67]

Innerhalb des VdU stimmte der Großteil den Regierungsverhandlungen zu. Nur ein kleiner Teil rund um Fritz Stüber wollte weiterhin die Oppositionsrolle bekleiden.[68] Stüber, der 1953 Landesparteiobmann von Wien war, interpretierte das Wahlergebnis, nämlich den Verlust im Westen, als den Vertrauensverlust innerhalb der früheren WählerInnenschaft. Aufgrund des Stimmenzuwachses im Osten Österreichs und besonders in Wien sah er sich in seiner Arbeit bestätigt. „In Wien, wo ich als Landesobmann des VdU die Kandidatenliste anführte, war der Erfolg am eindrucksvollsten. Weit über hunderttausend Wähler, die größte Zahl, die eine national-freiheitliche Partei in der ganzen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg jemals an die Urnen brachte, entschieden sich für uns.“[69] Im gesamtösterreichischen Vergleich bekam der VdU in Wien die meisten Stimmen, was aber nur der hohen Einwohnerzahl des Landes geschuldet war. Im prozentuellen Vergleich lag die Bundeshauptstadt mit 10,59 % an insgesamt siebenter Stelle, hinter den Bundesländern, die Stüber lautstark kritisiert hatte. Der prozentuelle Anteil der VdU-Stimmen am Gesamtergebnis des Landes schwankte zwischen 12 % in Oberösterreich und 18,96 Prozent in Salzburg.[70] Stüber verstand den Stimmenzuwachs ausschließlich in seiner nationalen Landespolitik, die von der Bundesebene abwich. Vielmehr war für Reimann der Gewinn der 3 Prozentpunkte dem Ansehen der „Aktions“-Kandidaten im städtischen Raum und dem Informationsgewinn auch in der sowjetischen Zone geschuldet.[71]
Stüber, fest von der Oppositionsarbeit überzeugt, schreibt: „Ich hatte mich in meinen Wahlreden nicht (sic!) sosehr mit wirtschaftlichen Einzelheiten, sozialen Detailfragen und legislatorischen Problemen beschäftigt als vielmehr an das Gefühl appelliert, an das noch immer unter der Oberfläche recht lebendige deutsche Volksbewußtsein weiter Bevölkerungskreise, […] Ich hatte die stolzen Erinnerungen des deutschen Wien an eine

[67] Kraus, Objektivität, S. 247 ff.
[68] Reimann, Dritte Kraft, S. 260 f.
[69] Stüber, Abgeordneter, S. 233.
[70] Piringer, Verband, S. 152.
[71] Reimann, Dritte Kraft, S. 261 ff.

glanzvolle Vergangenheit wachgerufen […].“[72]

Im Selbstvertrauen gestärkt und in seiner Überzeugung bestätigt, stand Stüber offen gegen die Bundesleitung des VdU auf und stellte einen Misstrauensantrag gegen die Verhandlungsführer der Koalitionsgespräche und somit Herbert. A. Kraus. Der Antrag wurde mit nur 27 von 151 möglichen Stimmen abgelehnt. Im Zuge der innerparteilichen Streitigkeiten zweifelte der Wiener Landesverband den Bundesparteiobmann Stendebach an und stellte den Gegenkandidaten Fritz Ursin, der während des Zweiten Weltkrieges Leiter der NSDAP-LT-Fraktion war[73], der jedoch ebenfalls in ähnlicher Stimmenrelation abgelehnt wurde.[74] In Zuge dieser Streitigkeiten und im Kampf gegen die Parteispitze forderte Stüber ein Gelöbnis der Wiener Gruppe, der dem „Kampf um den Wiederaufstieg des Edlen“ dienen soll.[75]

Die Bundesparteileitung sah im Verhalten und in den Ansichten Stübers eine zu große Diskrepanz zu den Zielen des VdU und empfanden seine Person und den ausgelösten Streit als Risiko. Der Aufstand sollte sich nicht auf andere Länder übertragen und deswegen wurde Fritz Stüber am 23. November 1953 vom Verband der Unabhängigen ausgeschlossen und seine rechte Hand Ursin von der Partei suspendiert. Stüber blieb weiterhin nun „wilder“ Nationalratsabgeordneter. Zuvor, am 12. Juli 1953, am Bundesparteitag, wurden die Weichen für eine vollständige Fusion mit der „Aktion“ in Form eines Angebotes gestellt, welches abgelehnt wurde und man somit getrennte Wege ging. Diesen beiden Passagen in der Geschichte des VdU sieht Reimann als bereits erste Ereignisse, die die Auflösung der Partei injizierten.[76]

Für den Ausschluss Stübers, den Kraus, Reimann und der Nationalratsabgeordnete Ebenbichler beantragten, fand sich nur eine knappe Mehrheit, was auf den bereits starken Einfluss und Anteil der „Nationalen“ innerhalb der Partei hinwies. Besonders die unteren und mittleren Funktionäre, aber auch die WählerInnenschaft, waren aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit „national“ eingestellt. Der Ausschluss eines

[72] Stüber, Abgeordneter, S. 234.
[73] Michael Wladicka, Ursin (Ursinn) Josef d. j.. In: Österreichische Akademie der Wissenschaft (Hrsg.), Österreichisches biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, online unter <https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_u/Ursin_Josef_1863_1932.xml> (03. 10. 2019).
[74] Reimann, Dritte Kraft, S. 261 ff.
[75] Piringer, Verband, S. 103.
[76] Reimann, Dritte Kraft, S. 261 ff.

hohen Funktionärs, der der Gruppe der „Ehemaligen“ zugeordnet werden konnte, brachte die Parteiführung in Erklärungsnot.[77] Reimann schrieb daher in der „Neuen Front“: „Denn national zu sein (sic!) heisst heute mehr denn je, diszipliniert sein. (sic!) Heisst alles zu vermeiden, was der deutschen Sache und dem deutschen Volk schaden könnte. Ein überbetonter Chauvinismus aber schadet heute dem deutschen Volk und seinem Wiederaufstieg, was jeder vernünftige Mensch einsehen wird. Doch sei nochmals festgestellt, dass diese Fragen keinen Anklagepunkt bildeten und auch nicht im (sic!) geringsten zum Ausschluss beigetragen haben.“[78]

Da diese Beschwichtigungsversuche nicht gänzlich fruchteten und in Hinblick auf die bevorstehenden Landtags- und Gemeinderatswahlen, versuchte der VdU auf Initiative des VdU Steiermark, unter der Führung des Holocaustleugners und ehemaligen Waffen-SS-Untersturmführers Herbert Schweiger[79], die Partei durch eine Forcierung der nationalen Themen wieder zu vereinigen und kreierte am Bundesparteitag in Bad Aussee, im Mai 1954, das „Ausseer Programm“.[80] Das Parteiprogramm zeigte eindeutig „deutsch-nationale“ Schwerpunkte. Stäuber stellt in seiner Arbeit einige Ausschnitte aus dem in der „Neuen Front“ abgedruckten Exemplar dar, wie folgt: „Der VdU betreibt nationale Politik, das (sic!) heisst, er tritt für die Erhaltung und Festigung des deutschen Volkes im österreichischen Raum und damit für sein geistiges und materielles Wohlergehen ein. Er sieht daher die deutsche Aufgabe Österreichs in folgenden: 1. In der Pflege des Zusammengehörigkeitsbewusstseins aller Deutschen, 2. In der Ausrichtung auf eine aufrichtige, freundschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland, […] 4. In der Sorge für die körperliche und seelische Gesundheit der Jugend und deren Erziehung zu Gemeinschaftsgeist, Selbstzucht, Verantwortungsbewusstsein und Opferbereitschaft, 5. In dem Schutz des bedrohten Grenzland-Deutschtums, 6. In der rechtlichen, beruflichen und wirtschaftlichen Eingliederung und Ansiedlung der heimatvertriebenen Volksdeutschen.“ Der anfängliche Gedanke der Einigung

[77] Stäuber, VdU, S. 123 ff.
[78] Die neue Front, 48, 28. November 1953.
[79] Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Thierry über Schweiger. Neues von ganz rechts – Juli 2004, In: Christa Mehany-Mitterrutzner (Hrsg.), Website des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/juli-2004/thierry-ueber-schweiger> (10. 10. 2019).
[80] Stäuber, VdU, S. 125.

verursachte dahingegen nur eine Stärkung des Selbstbewusstseins der „Nationalen“. Stendebach prognostizierte in seiner Rede vor der Partei, dass die Grenze zu Deutschland unsichtbar sein wird.[81] Im Zuge der jährlichen Vorstandswahlen lehnte Kraus seine Wiederwahl zum Obmann-Stellvertreter ab.[82] Mit dem „Ausseer Programm“ hat der VdU inhaltlich und öffentlich eine neue Richtung eingeschlagen. Obwohl der deutschnationale Gedanke in der Partei schon immer verankert war, wurde dieser jedoch nie zuvor als zentrales Ziel formuliert beziehungsweise Österreich die Legitimität einer nationalen Existenz abgesprochen.[83] Erich Reiter schreibt in seinem Buch, „Nach meiner Beurteilung war der VdU ab 1954 nach einer Programmbeurteilung eine betont nationale Partei mit Elementen des Antikollektivismus bzw. einer gewissen wirtschaftspolitisch-liberalen Orientierung. Keinesfalls ist die Partei in diesem Zeitraum als eine liberale oder auch als eine liberal-nationale anzusehen“.[84]

In Folge der nationalen Bestrebungen begann der VdU, sogar auch Kraus, um Anton Reinthaller zu buhlen. Der ehemalige SS-Brigadeführer sollte ein Gegengewicht zu Stüber stellen.[85] Nach dem Ausschluss von Fritz Stüber gründete dieser mit Fritz Ursin die FSÖ, Freiheitliche Sammlung Österreichs, bei der er viele Nationale, besonders aus dem Raum Wien, mit sich zog und somit den VdU schwächte. Die FSÖ schaffte es, während ihres Bestehens nie ein Mandat zu erringen, entzog der Partei um Kraus jedoch besonders in Wien viele Stimmen.[86]

Das starke nationale Versprechen fand jedoch in der österreichischen Bevölkerung nicht die erhoffte Resonanz, beziehungsweise konnten keine zusätzlichen Stimmen akquiriert werden. Im Oktober 1954 wurden die Landtagswahlen in den Bundesländern Wien, Salzburg, Vorarlberg und Niederösterreich gehalten. In allen Ländern verlor der VdU wichtige Mandate. In Wien und Niederösterreich konnte sogar kein einziges Mandat errungen werden. Der Verband der Unabhängigen verlor in der Bundeshauptstadt alle

[81] Stäuber, VdU, S. 125 ff.
[82] Piringer, Verband, S. 116.
[83] Felix Kreissler, Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozess mit Hindernissen (Wien/Köln/Graz 1984) S. 432.
[84] Erich Reiter, Programm und Programmentwicklung der FPÖ; In: Felix Ermacora (Hrsg.), Österreichische Schriftenreihe für Rechts- und Politikwissenschaft. Bd. 5 (Wien 1982) S. 69.
[85] Höbelt, vierte Partei, S. 205.
[86] Stäuber, VdU, S. 128 ff.

sechs Sitze im Gemeinderat. In Salzburg reduzierten sich die Sitze von sechs auf fünf. In Vorarlberg schaffte man drei von den früheren sechs Sitzen.[87]

Nach und während der beiden Wahldebakel 1953 und 1954 bildete sich eine immer größere innerparteiliche Opposition, die die Parteiführung rund um Kraus, Reimann und auch Kandutsch kritisierte und loswerden wollte. Beide Seiten innerhalb der Partei waren sich aber bewusst, dass das Gerüst des VdU am Zerbrechen ist und beide Seiten sahen als mögliche Lösung Anton Reinthaller. Dem ehemaligen SS-Brigadeführer war aber ein Posten als Bundesobmannstellvertreter zu wenig, was die Kritik der Parteiführung mit sich brachte.[88] Reinthaller sah für den VdU keine positive Zukunft mehr und vermied daher die Zusammenarbeit mit der Gruppe um Kraus.[89] Reiter zitiert Reinthaller aus einem Brief an Dr. Roland Timmel (SS-Obersturmführer, Blutorden Nummer 2750, SS-Totenkopfring und späterer Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft der freiheitlichen Akademikerverbände“[90]), indem er zur Parteiführung des VdU Stellung nimmt, folgend: „Diese Menschen sind noch nicht reif für die Reform an Haupt und Gliedern. Sie müssen wohl vom Schicksal noch ärgere Watschen bekommen, als sie ihnen schon erteilt wurden.“[91] Nach dem Landtagswahldebakel 1954 wurde immer klarer, dass Reinthaller wieder bereit ist, in die Politik einzusteigen, was viele Befürworter um ihn scharen ließ. Er beschrieb sein Ziel in einer „völkisch-freiheitlichen Partei“ für Österreich. Das Wort Freiheit ist dann schließlich in seiner ersten am 15. Februar 1955 gegründeten Partei, „Freiheitspartei“ geblieben. Als einer der ersten, der Reinthaller zu einer neuen Partei animieren wollte, war der ehemalige Waffen-SS-Obersturmführer Friedrich Peter, der sich ihm als „Glasenbacher“ (Anspielung auf das US-amerikanische Internierungslager für Nazi-Kriegsverbrecher in Glasenbach) vorstellte. In den nächsten Wochen und Monaten vergrößerte sich die Gruppe um Reinthaller, den so genannten „Reinthaller-Kreis“, immer mehr, was schließlich zum Protest der Landesverbände Kärnten, Steiermark, Tirol und Vorarlberg beim

[87] Piringer, Verband, S. 117 f.
[88] Piringer, Verband, S. 123 f.
[89] Reiter, Ehemaligen, S. 194 f.
[90] Claus Gatterer, Die „Brauenen“ von Südtirol. In: Jutta Allmendinger, Zanny Minton Beddoes, Florian Illies, Josef Joffe, René Obermann (Hrsg.), Die Zeit, online unter <https://www.zeit.de/1964/39/die-braunen-von-suedtirol/seite-4> (28.10.2019).
[91] Reiter, Ehemaligen, S. 194.

außerordentlichen Bundesverbandstages des VdU in Wien und zur Gründung der „Freiheitspartei“, welche den großen nationalen Gegenpart zum Verband der Unabhängigen stellen soll, führte. Einige Mitglieder des „Reinthaller-Kreis“ und somit zukünftige Führungsriege der Freiheitspartei und schließlich der FPÖ waren zum Beispiel sein Freund aus dem Reichsnährstand Fritz Butschek, der ehemalige NS-Propagandist Emil van Tongel, der NS-Landesbauernführer Reinhold Huber, der Blutordenträger Roland Timmel, der Reichsverwaltungsrichter Egbert Mannlicher oder der der FSÖ abtrünnige Fritz Ursin.[92]

Das Jahr 1955 war geprägt von Querelen teils auch zwischen Nationalen, aber insbesondere zwischen den Parteien, was eigentlich Fusionsgespräche hätten sein sollen. Reinthaller wurde mit viel Zuspruch, aber auch Kritik konfrontiert. Der zentrale Konflikt lag aber immer noch zwischen der Gruppe um Kraus und dessen Widersacher Reinthaller, deren Fronten unüberwindbar schienen. Die Nationalen wollten keine liberale Führung mehr akzeptieren, Kraus verwies darauf, dass es gefährlich und nicht ratsam sei, einen ehemaligen SS-Brigadeführer an die Spitze einer Partei zu stellen und nannte die Freiheitspartei eine Gruppe von Extremisten. Im Laufe dieser Dispute verlor der VdU immer mehr an Boden, die protestierenden Landesverbände des Bundesverbandstags splitteten sich ab und liefen zu Reinthaller über. Dieser war in den Fusionsverhandlungen und Streitigkeiten nicht stark präsent, entschied, lenkte und delegierte jedoch im Hintergrund und hatte das letzte Wort. Ein Beispiel dafür ist ein Brief an Emil van Tongel zu den Verhandlungen: „Laßt die Kaffeehauspolitiker links liegen. Sie sind’s nicht wert, dass man für sie auch nur eine Stunde verscheißt. […] Kerle wie der sind gefährlich und müssen im höheren Interesse pol. tot gemacht werden.“[93]

Während des Sommers 1955 beruhigten sich die Fusionsverhandlungen und man kam schließlich zu einer Einigung. Bei den oberösterreichischen Landtagswahlen kandidierten die Freiheitspartei und der VdU gemeinsam unter dem Namen der „Freiheitlichen Wahlgemeinschaft“ und erreichten vier von den früheren zehn Mandaten. Zusätzlich wurde am 17. und 18. Oktober 1955 die Bildung einer gemeinsamen

[92] Reiter, Ehemaligen, S. 194 – 202.
[93] Reiter, Ehemaligen, S. 203 – 208.

„freiheitlichen“ Partei beschlossen. Das Proponentenkomitee unter der Führung des Generalmajors a. D. Franz Rainer und den gleichberechtigten Vertretern Anton Reinthaller, Max Stendebach und Wilfried Gredler beschlossen einen gemeinsamen Bundesparteitag für die Wahl der leitenden Funktionen.[94] Reimann, Kraus und Stüber scheinen in der neuen Partei nicht mehr auf. Am 3. November einigte man sich auf den Namen „Freiheitliche Partei Österreichs“ und veränderte daraufhin die Titel der Parteizeitung und des Pressedienstes, die man ebenfalls übernommen und weitergeführt hatte. Im darauffolgenden Frühjahr vollzog die FPÖ die Gründungsparteitage der Bundesländer. Am 7. April 1956 inszenierte die Freiheitliche Partei ihren Gründungsparteitag mit dem Motto „Glaube, Treue, Opferbereitschaft: dann gehört uns die Zukunft“, im Hotel Weißer Hahn in Wien-Josefstadt. Als Nächstes wurde die endgültige Auflösung des VdU und der Freiheitspartei beschlossen und durchgeführt.[95]

Bei Reinthallers Antrittsrede als Parteiobmann setzte er unmissverständlich ein Bekenntnis zum Deutschnationalismus ab, indem er sagte: „Der nationale Gedanke bedeutet in seinem Wesen nichts anderes als das Bekenntnis der Zugehörigkeit zum deutschen Volk.“[96]

2.3 Anton Reinthaller

Herbert Kraus nannte ihn den „prominentesten noch lebenden ehemaligen Nationalsozialisten Österreichs“ der Nachkriegszeit.[97]

Anton Reinthaller wurde in Mettmach in Oberösterreich im April 1895 geboren. Er stammt aus einer Bauernfamilie, was seinen zukünftigen Werdegang bereits entscheidend mitprägen wird. Reinthaller geriet im ersten Weltkrieg von 1916 bis 1918 in russische Gefangenschaft. Nach dem Krieg inskribierte er an der Universität für

[94] Piringer, Verband, S. 137.
[95] Piringer, Verband, S. 138 – 143.
[96] Andreas Mölzer, Was bleibt von der dritten Kraft? (Wien 2005) S. 52.
[97] Kraus, Objektivität, S. 285.

Bodenkultur in Wien und studierte Forstwirtschaft, was er bereits 1922 als Ingenieur abgeschlossen hatte.[98] Reinthaller war schon während seiner Schulzeit deutsch-national eingestellt. In einem handschriftlich verfassten Lebenslauf beschreibt Reinthaller, dass er aufgrund seiner Kriegsgefangenschaft jedoch intensiver und vehementer den Anschluss an Deutschland befürwortete. Die Revolution der roten Armee empfand er während der Zeit in Russland als „die Mobilisierung der niedersten Triebe“, wo für ihn nur eine großdeutsche Wertegesellschaft einen ausreichend starken Gegenpol darstellen konnte.[99]

Anton Reinthaller heiratete 1924 Therese Ritzberger-Oehn, die Tochter des früheren Obmanns einer großdeutschen Bauernvereinigung in Oberösterreich, Hermann Oehn. Oehns Verein wurde schließlich im Landbund vereinnahmt. 1928 tritt Reinthaller der NSDAP bei und wird 1932 zum österreichischen Landesbauernschaftsführer ernannt. Aufgrund interner Streitigkeiten und Kritik gegenüber dem Landesführer und späteren Juliputschisten Theo Habicht wird Reinthaller seine Funktion noch im selben Jahr wieder entzogen. 1933 kam er wegen seiner Tätigkeiten innerhalb der NSDAP und des daraus resultierenden Verdachts des Hochverrats in Haft. Nach mehreren Aufenthalten in verschiedenen Justizanstalten, aber auch einigen Haftunterbrechungen, endet die Phase am 25. April 1934 mit der Entlassung aus dem Anhaltelager Wöllersdorf. In den nächsten Jahren fungierte Reinthaller immer wieder als Vermittler zwischen der faschistischen nationalen Führung mit dem Fokus auf dem Erhalt Österreichs und der deutsch-nationalen Opposition.[100] Diese Vermittlerrolle erhielt Reinthaller aufgrund seines „gemäßigten“ Rufs, den er in der Vorkriegszeit, aufgrund seiner Kritik gegen Habicht und dessen „Terrormethoden“, erhielt. Seiner Meinung nach sollte die Regierung auf legale Weise und nicht durch einen Putsch gestürzt werden. Reinthallers Plan und Strategie war es die österreichischen Ministerien- und Behördenlandschaft mit „Deutsch-nationalen“ zu unterminieren. Die österreichische NSDAP splittete sich somit in zwei Flügel, die zwar verschiedene Auffassungen in der notwendigen Radikalität ihrer

[98] Reiter, Ehemaligen, S. 161.
[99] Reiter, Ehemaligen, S. 164 f.
[100] Heinz-Dieter Schimanko, Der Fall Reinthaller. Das Strafverfahren gegen Anton Reinthaller vor dem Volksgericht (Wien 2019) S. 15 – 17.

Methoden, jedoch trotzdem das gleiche Ziel hatten, den Anschluss an Deutschland und dessen Führer Adolf Hitler.[101]

Am 11. März 1938 wurde dann schließlich Anton Reinthaller, der stetig für die NSDAP aktiv war, als Agrarminister im Kabinett von Seyß-Inquart angelobt, da Schuschnigg sich dem Druck der Partei unter Hitler beugte. Am nächsten Tag marschierte die deutsche Wehrmacht in Österreich ein. Am 13. März stimmte Reinthaller im neuen Ministerrat für ein von Dr. Stuckart ausgearbeitetes Anschlussgesetz.[102]

Der Einmarsch Hitlers und die guten Kontakte, die er im Vorfeld knüpfen konnte, unter anderem zu Arthur Seyß-Inquart, waren die Initialzündung seiner NS-Karriere. Reinthaller behauptete oft, dass er nur zwei Tage Minister war. Am Tag nach dem Anschluss wurden die „gemäßigten" Kräfte aus dem Ministerrat entfernt, Reinthaller hingegen wurde nicht ausgetauscht und am selben Tag noch bei einem Treffen mit Himmler in die SS aufgenommen, wo er bereits nach wenigen Monaten zum SS-Oberführer, einem hohen Offiziersrang, aufstieg.[103]

Reinthaller war, entgegen seiner späteren Behauptungen, bis zur Auflösung der österreichischen Verwaltung und vollständigen Eingliederung in den NS-Verwaltungsapparat, im April 1939 Landwirtschaftsminister des Landes Österreich. Daraufhin erhielt er eine Stelle als Unterstaatssekretär in Berlin in Bezug auf landwirtschaftliche Fragen und Beratung. Als Richard Darré, möglicherweise auf Empfehlung Seyß-Inquarts, innerhalb des „Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft" eine eigene Abteilung „Bergbauern" gründete, ernannte dieser Reinthaller als Abteilungsleiter und Bergbauernverantwortlicher. Im Jahre 1942 erhielt Reinthaller die Beförderung und Stelle zum Landesbauernführer, die er bis zum Kriegsende innehatte.[104]

Während des 2. Weltkriegs war Anton Reinthaller zusätzlich eine beliebte Person, in Bezug auf die Besetzung bürokratischer Posten innerhalb des Regimes. Abgesehen von seinen Tätigkeiten innerhalb des Agrarsektors, bekleidete er noch Stellen wie beim Amt

[101] Reiter, Ehemalige, S.164 f.
[102] Schimanko, Reinthaller, S. 17 f.
[103] Reiter, Ehemalige, S. 167.
[104] Reiter, Ehemalige, S. 168.

des Landesjägermeisters und Beauftragter des Reichsforstministers für die Forstwirtschaft in Österreich. Er war zusätzlich Präsident der Versicherungsgesellschaft Ostmark, der Präsident der niederösterreichischen Brandschadenversicherung und Verwaltungsrat der Deutschen Renten-Bank Kreditanstalt. Weiters hatte er einen Sitz im Reichstag des NS-Regimes.[105]

Entgegen seiner Darstellung nach Ende des Krieges war Reinthaller stets ehrgeizig in Bezug auf Auszeichnungen und Beförderungen. Er beantragte mehrmals für sich selbst das goldene Parteiabzeichen der NSDAP. Hierbei war er sogar sehr hartnäckig, da er sich beschwerte, dass viele junge Parteimitglieder das Abzeichen bereits besäßen, er jedoch mit einer Mitgliedsnummer weit unter 100.000 noch nicht berücksichtigt wurde. Während seiner Laufbahn erhielt Reinthaller außerdem den „Ehrenwinkel“ der SS, sowie 1941 den SS-Totenkopfring.[106]

Anton Reinthaller in Person war nach heutigem Wissensstand nicht direkt an NS-Verbrechen beteiligt. Sein hoher Dienstgrad und seine einflussreichen Positionen machen ihn aber mitschuldig, da dokumentiert ist, dass Reinthaller von den Verbrechen des NS-Regimes gewusst hat. Er besuchte zum Beispiel am 19. Juni 1942 das KZ-Mauthausen, wo an diesem Datum in den Archiven belegt ist, dass 2 Menschen bei einer Flucht erschossen wurden und eine Person ihr Ende im elektrischen Zaun fand. Zusätzlich muss angeführt werden, dass der SS-Brigadeführer ein starker Verfechter der „Blut und Boden“ Theorie war, die er stets zur Argumentation innerhalb seines Tätigkeitsbereichs verwendete.[107] Zitate wie bei der Verleihung des SS-Totenkopfringes in Bezug darauf, dass der Ring „stets ein Sinnbild der unerschütterlichen Zusammengehörigkeit und Kameradschaft innerhalb der SS“ sei[108] oder beim Gründungstag der FPÖ: „Der nationale Gedanke bedeutet in seinem Wesen nichts anderes als das Bekenntnis der Zugehörigkeit zum deutschen Volk“[109], lassen sehr an seiner Darstellung zweifeln, dass er nur auf Drängen seines Freundes Darré der SS

[105] Schimanko, Reinthaller, S. 24.
[106] Reiter, Ehemalige, S. 171.
[107] Reiter, Ehemalige, S. 169 – 171.
[108] Reiter, Ehemalige, S. 171.
[109] FPÖ-Bildungsinstitut, 60 Jahre FPÖ. Die soziale Heimatpartei. Österreich zuerst 1956 – 2016 (Wien 2016) S. 146.

beigetreten ist, beziehungsweise den Versuch seinen Parteiausschluss 1945 in ein für sich vorteilhaftes Licht gegenüber den Alliierten zu rücken.[110]

Nach dem Krieg wurde Anton Reinthaller im August 1945 von US-amerikanischen Soldaten festgenommen. Bis 8. November 1948 wechselte er oft die Internierungslager, in denen er inhaftiert wurde. Er war über ein Jahr, beginnend mit 1945, in Salzburg im Internierungslager Glasenbach, gemeinsam mit den 85 anderen „berühmten" Nazis, welche mit ihm auf der ersten Liste der österreichischen Kriegsverbrecher standen, eingesperrt.[111] Der spätere FPÖ-Bundesobmann Friedrich Peter stellte sich als „Glasenbacher" und freiwilliger SS-Mann bei deren ersten Begegnung vor.[112] Weitere Inhaftierungsstationen waren unter anderem das Lager Dachau oder Nürnberg, wo er schließlich unter Auflagen für einige Monate im November 1948 frei kam. Die Staatspolizei Wien beorderte jedoch den ehemaligen SS-Brigadeführer im Juli 1949 nach Wien, um ihm dort den Prozess zu machen. Die Anklage lautete „Hochverrat am österreichischen Volk" und bezog sich unter anderem auf die Unterzeichnung des Anschlussvertrages Österreichs an NS-Deutschland, aber auch auf illegale Mitgliedschaft bei der NSDAP. Während seiner Zeit in Untersuchungshaft arbeitete Reinthaller intensiv an seiner Taktik für die Gerichtsverfahren und organisierte sich über Kontakte zum Beispiel eidesstattliche Erklärungen, die ihn entlasten sollen. Im Großen und Ganzen stilisierte sich Reinthaller als Opfer der Siegerjustiz und versuchte seine Taten herunterzuspielen. Er verteidigte sich, indem er meinte, dass die SS-Mitgliedschaft nur symbolhaft und auf Drängen seines Freundes war oder die Unterzeichnung des Anschlussvertrages unter Druck passierte. Bizarr an seinem Prozess war, dass außerdem einer der 4 Richter, Karl Günther, sein früherer Anwalt war und dieser Beweismaterial sammelte, um Reinthaller zu entlasten. Das Gerichtsverfahren ergab eine Freiheitsstrafe von 3 Jahren „schweren Kerker" und den kompletten Vermögensentzug. Reinthaller wurden seine Internierungsjahre angerechnet, womit er nun auf freiem Fuß stand. Sein Anwaltsteam ging trotzdem in Berufung und schaffte schließlich 1953 die Wiederaufnahme der Gerichtsverhandlung. Der Verhandlung zuvor kam der Bundespräsident Theodor Körner, der ihn im Juli

[110] Reiter, Ehemalige, S. 171.
[111] Reiter, Ehemalige, S. 171.
[112] Reiter, Ehemalige, S. 198.

desselben Jahres freigesprochen hatte. Reinthaller war also ab der Amnestie ein unbescholtener Bürger mit allen Pflichten und Rechten.[113]

Bald nach seiner Amnestie war Reinthaller schon in die Planung des Verbands der Unabhängigen integriert. Auch Stendebach und Kraus waren für Gespräche mit dem ehemaligen SS-Brigadeführer. Extrem Rechte wie der ehemalige Universitätsprofessor Helfried Pfeifer traten schon noch früher an den hochdekorierten Nationalsozialisten heran. Pfeifer, der nach dem Krieg aus dem Universitätsdienst entlassen wurde, und den man als „Minderbelasteten" eingestuft hatte, fiel in seiner Zeit als Nationalratsabgeordneter für den VdU und die FPÖ mit „pro-nationalsozialistischen" Zwischenrufen im Parlament auf. Zusätzlich hatte der ehemalige Universitätsprofessor in einem seiner verfassten Bücher im Vorwort Adolf Hitler als „obersten Gerichtsherren" bezeichnet. Abgesehen von Pfeifers extrem rechter Gesinnung wurde er jedoch aufgrund seiner Promotion in Rechtswissenschaften in den Parteigebilden des VdU und der FPÖ stark integriert und geschätzt.[114] Gerade aber auch der Ausschluss Stübers veranlasste die VdU-Führung zu glauben, einen nationalen Gegenpol zu dem ehemaligen Nazi-Propagandisten schaffen zu müssen, was schließlich im Kontakt zu Anton Reinthaller mündete.[115]

Als Resultat daraus entschied der Bundesverbandstag 1954 des VdU an Reinthaller heranzutreten und ihm den Posten des Bundesparteiobmann Stellvertreters anzubieten, was dieser jedoch ablehnte. Reinthaller präsentierte sich immer sehr politikmüde und –verdrossen, was Margit Reiter jedoch sehr kritisch betrachtet. Der FPÖ-Gründer verfolgte stets die Prozesse und Diskussionen rund um den Umgang mit den Nationalsozialisten nach 1945 und führte regelmäßigen Briefverkehr mit diversen politischen Kontakten bis zu seinem Ableben, was dieser bis heute gängigen Theorie sehr widerspricht. Reinthaller lehnte den Funktionärsposten aus mehreren Gründen ab. Die zwei wichtigsten waren, dass seiner Meinung nach das Konzept des VdU keine erfolgreiche Zukunft mehr haben könne und ihm die Stelle als Stellvertreter zu wenig

[113] Reiter, Ehemalige, S. 171 – 180.
[114] Wladicka, NS-Vergangenheit, S. 52
[115] Reiter, Ehemalige, S. 191 ff.

sei. Laut Margit Reiter beweist eine Notiz außerdem, dass Reinthaller für den Wiedereintritt in die Politik Geld, Macht und ein Mandat forderte.[116]

Aufgrund dieser Ausgangslage und der Unterstützung vieler Nationaler gründete Reinthaller schließlich 1955 die „Freiheitspartei“ mit Charakteren wie Emil van Tongel oder Friedrich Peter. Ein großer Teil des VdU-Kaders folgte dem ehemaligen SS-Brigadeführers in seine neue nationale Partei. Im Jahr darauf fusionierte er den VdU und die Freiheitspartei zur FPÖ und war somit Gründer der bis heute bestehenden nationalliberalen Partei.[117]

Reinthaller schaffte es das „Ehemaligen-Milieu“ zu einigen. Fritz Ursin schrieb Reinthaller, in Bezug auf Gredler, zum Beispiel: „Aus solchem Holz zimmert man keine Partei. Das liberale Gesäusel geht mir nachgerade auf die Nerven. Nirgends anstossen wollen, aber überall dabei sein wollen. Der Mann muss doch endlich Farbe bekennen! (…) Auf in den Kampf!“ Was nur ein Beispiel von vielen ist, wie zerrissen nicht nur der VdU, sondern auch das nationale Lager war.[118]

Am 6. März 1958 starb Anton Reinthaller an, dem ein Jahr zuvor diagnostizierten, Lungenkrebs. Bundesparteiobmann war er bis zu seinem Lebensende. Auch wenn es den Schein erzeugte, dass er eher passiv politisch als Obmann agierte, war er die graue Eminenz im Hintergrund. Sein Begräbnis war eine Inszenierung des nationalen Lagers, welche Reinthaller glorifizierten und seine Leistungen einerseits und die Opfer andererseits, die er für den Kampf des Deutschnationalismus und die Einigung des dritten Lagers in Österreich hervorhoben.[119] Der ehemalige Nationalsozialist und FPÖ Politiker Klaus Mahnert schrieb: „Nicht politische Ambitionen, sondern ein Pflichtgefühl ließ ihn mit 61 Jahren, möglicherweise schon mit Anzeichen einer tödlichen Krankheit, der er nur zwei Jahre später erliegen sollte, wieder aktiv werden.“[120]

Im Nachhinein betrachtet ist Reinthaller der ideologische Gründungsvater der FPÖ, der sich nach außen relativ fromm und gemäßigt präsentierte. Intern glorifizierte er weiterhin

[116] Reiter, Ehemalige, S. 194 ff.
[117] Piringer, Verband, S. 131 – 141.
[118] Reiter, Ehemalige, S. 205.
[119] Reiter, Ehemalige, S. 239 ff.
[120] Klaus Mahnert, Brückenbauer, Bericht über meinen zweiten Lebensabschnitt seit 1950 (Innsbruck 1991) S. 38.

den Nationalsozialismus und den Faschismus.[121] Passend hierzu ist folgendes Zitat, welches Reinthaller einst zu Friedrich Peter gesagt haben soll: „Ich eigne mich zum Politiker der Demokratie wie der Igel zum Arsch abwischen.“[122] In Pesendorfers Artikel, welcher eine Zusammenfassung in Bezug auf den FPÖ-Gründer von Margit Reiters Buch ist, wird gezeigt, dass es auch nach dem Kriegsende und während der Gefangenschaft beziehungsweise bis zu seinem Tod keine ideologischen Brüche gab. Sechs Jahre vor der Gründung der FPÖ oder vier Jahre vor seinem Wiedereintreten in die Politik schrieb Reinthaller mehrere Hefte, welche seine Gedanken beinhalteten, voll. Darin finden sich Zeilen wie: „Die nordische Rasse gehört ohne Zweifel zu den bevorzugten Rassen“, oder Verharmlosungen, wie dass Hitlerdeutschland keinen Krieg geplant hatte, er den Zionismus im Sinne der Reinheit der Rassen unterstütze und die Massendeportationen der jüdischen Bevölkerung nur Sicherheitsverwahrungen gewesen seien sowie Anschuldigungen, wie dass die wirtschaftlichen „Machenschaften“ der Juden schuld am Nationalsozialismus waren.[123]
Reinthaller war keineswegs ein geläuterter oder gemäßigter Nazi. Seine faschistischen, radikalen, deutschnational und rassistischen Ansichten, die er mit den meisten anderen Gründern der FPÖ teilte, waren also der Grundstein der nationalliberalen „Freiheitlichen Partei Österreich“.

2.4 Die Gründung und ersten Jahre der FPÖ

Am 7. beziehungsweise 8. April 1956 wurde die FPÖ im Hotel „Weißer Hahn“ in Wien unter dem Motto „Glaube, Treue, Opferbereitschaft. Dann gehört uns die Zukunft“ gegründet. An diesem Gründungsparteitag wurde Anton Reinthaller mit 117 von 125 Stimmen zum Bundesparteiobmann gewählt. Heinrich Zechmann, Wilfried Gredler und Max Stendebach entschieden die Wahl für die Obmann Stellvertreter für sich. Um den Vertreter des VdU, Stendebach, in den Vorstand zu bekommen, musste seine Wahl

[121] David Pesendorfer, Das dunkle Geheimnis der FPÖ, S. 18 ff; in: News, Nr. 45, 08.11.2019.
[122] Reiter, Ehemalige, S. 217.
[123] Pesendorfer, dunkles Geheimnis, S. 18 ff.

wiederholt werden. Der ehemalige Wehrmachtsoffizier wurde somit erst im zweiten Wahlgang in den Vorstand berufen.[124]

Laut Kraus schätzte Emil van Tongel das nationale WählerInnenpotenzial Österreichs auf 25 %, da dies die Anzahl der eingetragenen NSDAP-Mitglieder war.[125] Dieser Einschätzung zu Grunde lag das erste Parteiprogramm der FPÖ, welches 1955 und 1956 verfasst und 1957 ergänzt wurde. Erich Reiter beschreibt das Programm mit, „Liberale Ideen scheinen eher als Anhängsel zu nationalen Zentralaussagen auf, (…). Das erste FPÖ-Programm hatte eher stärkere konservative Elemente als liberale, (…).“[126] Punkte dieses Parteiprogramms sind unter anderem: „6. Wir verlangen die Förderung junger Ehen und kinderreicher Familien als Fundament unseres Volkes durch ausreichende Beihilfen und verbesserte Steuerbegünstigungen. 7. Wir wollen eine volksbewußte Erziehung unserer Jugend zu sittlicher Haltung und Pflichtbewußtsein gegenüber der Gemeinschaft. 8. Wir verlangen die Förderung aller schöpferischen Kräfte unseres Volkes.“[127]

Abgesehen vom Parteiprogramm ließ die FPÖ nationale Themen im Wahlkampf für die Nationalratswahlen 1956 eher eine sekundäre Rolle zukommen, da durch die Charaktere der Partei für die nationale WählerInnenschaft die Richtung bereits vorgegeben war und man vor der restlichen österreichischen Bevölkerung die Anschuldigungen des Neonazismus entkräften wollte. Klarer Kurs vor den Wahlen war daher die Positionierung als Oppositionspartei, welche gegen die Machenschaften der Großparteien wie zum Beispiel die Korruption, welche ihnen vorgeworfen wurde, vorgehen will. Resultat der „Juni-Wahlen“ 1956 waren lediglich 6 Mandate, was 6,52 % der Stimmen entsprach. Laut Stäuber büßte die FPÖ die größten Verluste an die ÖVP ein, welche durch den Staatsvertrag an Popularität gewonnen hat und durch deren Rechtsruck nun auch nationalliberale WählerInnen ansprachen. Weiters hat sich nach dem Staatsvertrag und den letzten Amnestiegesetzen die Situation der ehemaligen

[124] Reiter, Ehemalige, S. 217.
[125] Kraus, Objektivität, S. 285.
[126] Reiter, Programm, S. 69 f.
[127] Reiter, Programm, S. 255.

Nationalsozialisten so zum Guten verbessert, dass in diesem Bereich kein Bedarf mehr bestanden hat.[128]

Auch wenn die nationalen Parolen in der Öffentlichkeit laut Stäuber etwas zurückgegangen sind, hat sich die interne Gesprächsführung nicht geändert.[129] Beim ersten Parteitag der FPÖ sagte Reinthaller in Bezug auf die Nationalratswahlen, dass eine Regierungsbeteiligung nur mit der „Voraussetzung der Abstandnahme von Geschichtsfälschung, welche Österreich in eine dem gesamtdeutschen Volk feindliche Front einschalten möchten." Aber auch nach der Wahlniederlage, wo dem nationalen Pathos, nach den Landtagswahlen 1954 bereits die zweite Absage erteilt wurde, blieben die Protagonisten der FPÖ ihrer nationalen Gesinnung treu. Reinthaller stilisierte „die wichtigste Aufgabe der österreichischen Politik" am zweiten Parteitag der FPÖ 1957 folgendermaßen, „Uns sind alle willkommen, welche wie wir die Deutscherhaltung unserer Heimat Österreich und die starke Bindung unseres Vaterlandes zu Deutschland als vordringlichste Aufgabe der österreichischen Politik ansehen."[130]

Die direkte Zeit nach der Nationalratswahl 1956 war geprägt von der ersten intensiven Zusammenarbeit mit der ÖVP. Nach dem Tod Theodor Körners und der dadurch resultierenden Bundespräsidentenwahl für das Jahr 1957 kooperierten die beiden Parteien in Form eines gemeinsamen Kandidaten. Auf Initiative Raabs, welcher Kontakt zu Reinthaller aufgenommen hatte, wurde dieses Bündnis geschlossen. Der FPÖ wurde in Folge der gemeinsamen Kandidatur die vollständige Aufhebung der NS-Gesetze, eine Wahlreform und eine Gleichstellung der Freiheitlichen bei Bewerbungen im öffentlichen Sektor zugesagt. Laut Höbelt wurde nur der erste Punkt, die Aufhebung der NS-Gesetze, eingehalten. Raabs Euphorie geschuldet war sich dieser, dass ein gemeinsamer Kandidat der Siegesgarant sein musste.[131]

Die FPÖ favorisierte zu Beginn den Arzt Lorenz Böhler. Im Tauziehen um einen möglichen gemeinsamen Kandidaten setzte sich schließlich Julius Raab durch und bestimmte den Chirurgen Wolfgang Denk als Bundespräsidentschaftskandidat 1957. Die

[128] Stäuber, VdU, S. 146 f.
[129] Stäuber, VdU, S. 146.
[130] Stäuber, VdU, S. 148.
[131] Höbelt, vierte Partei, S. 247.

Vergangenheit der beiden Ärzte war relativ ähnlich, da beide im Faschismus des österreichischen Ständestaates und des nationalsozialistischen Regimes Karriere machten und diese danach fortsetzen konnten.[132]

Die FPÖ war im gemeinsamen Wahlkampf sehr aktiv. Reinthaller und Raab traten auch mehrere Male gemeinsam auf. Der freiheitliche Bundesparteiobmann bemühte sich, die Leistungen Denks als Arzt für die Bevölkerung hervorzustreichen. Im Hinblick auf die nationale WählerInnenschaft bemühte sich die FPÖ den Österreichpatriotismus des Kandidaten abzuschwächen, indem darauf hingewiesen wurde, dass in der Frage der Volkszugehörigkeit die Bevölkerung Österreichs zur deutschen Kulturgemeinschaft gehöre. Zusätzlich wurde in der „neuen Front“ Wolfgang Denk in Wehrmachtsuniform präsentiert, um das nationale Pathos hochzuhalten. Wolfgang Denk präsentierte sich selbst als politisch, warum ihm während des Wahlkampfes ebenfalls vorgeworfen wurde, nicht unparteiisch zu sein.[133]

Innerhalb des nationalen Lagers in Österreich kam Wolfgang Denk jedoch nicht so gut an wie erhofft. Viele „Ehemalige“ warfen dem Arzt seine Nähe zur ÖVP und dem früheren Ständestaat vor. Fritz Stüber veröffentlichte sogar den Gauakt des Präsidentschaftskandidaten, in dem auf dessen geringe deutschnationale Gesinnung hingewiesen wurde. Weiters warfen diverse nationale Kreise der FPÖ vor, Denk dem nationalen Lorenz Böhler vorgezogen zu haben, was nach Reiters Einschätzung dazu geführt haben soll, dass viele national gesinnte WählerInnen den SPÖ Kandidaten Adolf Schärf gewählt haben.[134]

Der Gegenkandidat der SPÖ Adolf Schärf gewann die Bundespräsidentenwahl vom 05. Mai 1957 mit knapp über 51 % Prozent der Stimmen und setzte sich, wider erwarten der bürgerlichen Sphären, gegen Wolfgang Denk durch. Dazu geht Höbelt mit Reiter d’accord, wenn er schreibt: „So setzten sich in der Polit-Mythologie endgültig die Klischees durch: Die Freiheitlichen würden im Zweifelsfall lieber rot als schwarz wählen.“[135]

[132] Reiter, Ehemalige, S. 235.
[133] Reiter, Ehemalige, S. 236.
[134] Reiter, Ehemalige, S. 236 f.
[135] Höbelt, vierte Partei, S. 247.

2.5 Der Tod Anton Reinthallers und der Beginn der Ära Friedrich Peter

Der Bundesparteiobmann und Gründer der Freiheitlichen Partei erhielt noch im Jahr 1957 die Diagnose Lungenkrebs und verstarb schließlich am 06. März 1958 an den Folgen seiner Krankheit.[136]

Nach Reinthallers Tod stellte sich die Frage, wer die Partei in Zukunft öffentlich führen wird. Parteiintern leitete Emil van Tongel auch schon während der Zeit des SS-Brigadeführers die Geschäfte der FPÖ und deutete an, auch weiterhin nun öffentlichkeitswirksam an der Spitze der „Freiheitlichen“ stehen zu wollen. Weitere mögliche Kandidaten waren unter anderem der Politikveteran Karl Hartleb, der Wehrmachtsgeneral und Kriegsverbrecher Lothar Rendulic, der Wiener NS-Bürgermeister Hermann Neubacher, Alexander Götz senior, Hubert Knaus oder Friedrich Peter. Der übriggebliebene Parteivorstand verständigte sich jedoch darauf, die Stelle parteiintern zu vergeben, um externe Einflüsse zu verhindern. [137]

Lothar Höbelt beschreibt die Situation dahingehend, dass interne Querelen oder „Retourkutschen“ ehemaliger führender VdU-Politiker wie Kandutsch und Zeillinger dafür gesorgt haben, dass Emil van Tongel nicht mehr an die Spitze der Partei kommt. Die beiden verständigten sich auf Friedrich Peter. Die realistischen Konkurrenten zu Peter waren Knaus und Götz senior. Der Vater von Alexander Götz junior verzichtete aber zugunsten des ehemaligen SS-Obersturmführers auf die Parteiführung, wodurch als einziger Opponent der Kärtner Hubert Knaus übrigblieb. Friedrich Peter wollte vorerst auch zugunsten Knaus‘ auf den Obmann Posten verzichten, ließ sich schließlich doch überreden und kandidierte 1958 zum Bundesparteiobmann.[138]

Am dritten ordentlichen Bundesparteitag der FPÖ am 13. und 14. September 1958 wurde Friedrich Peter mit 207 von 224 Stimmen zum Bundesparteiobmann gewählt, welche Stellung er daraufhin weitere 20 Jahre lang innehatte. Sein Konkurrent, der Burschenschaftler und das ehemalige NSDAP-Mitglied Hubert Knaus, verzichtete

[136] Reiter, Ehemalige, S. 239.
[137] Reiter, Ehemalige, S.243.
[138] Höbelt, vierte Partei, S. 250.

bereits im Vorfeld des Bundesparteitages auf die Wahl und wurde schließlich, statt Max Stendebach, Bundesparteiobmann-Stellvertreter. Friedrich Peter begann seine Ära mit einem Schreiben einen Tag nach seiner Wahl, wo er unter anderem Folgendes schrieb: „Die Soldaten in Stalingrad, gleichgültig ob Deutsche oder Österreicher, haben sich geopfert, um die Heimat zu schützen.“ [139]

Reiter sieht in diesem Umbruch den Führungswechsel in Hinblick auf die Frontgeneration, der Friedrich Peter eindeutig angehört. Die alten Eliten rückten in den Hintergrund, wurden aber von der neuen Parteileitung weiterhin integriert und besänftigt, indem man ihnen versicherte, dass kein Kurswechsel folgen werde. Peters Prägung aufgrund seiner nationalen Basis und seiner Fronterfahrung innerhalb der SS spiegelt sich auch in seiner Antrittsrede wider, in der er vehement gegen ehemalige Deserteure hetzt, aber auch von einem deutschen Staat innerhalb Europas, anstatt von der österreichischen Nation spricht.[140] Friedrich Peter galt am Ende seiner politischen Ära im Vergleich zu seiner Partei bereits als „Liberaler“ und versuchte sogar die politische Ausrichtung der FPÖ vom rechten Rand wegzubewegen.[141] In seiner Antrittsrede als Bundesparteiobmann sieht man davon aber noch gar nichts. So verlautbart er zum Beispiel, dass man gegen die „geistige Zersetzung in Österreich“ und für die „Deutscherhaltung“ arbeiten müsse, damit „unsere Heimat nicht zum Trampelpfad der allslawischen Vereinigung von Norden nach Süden wird.“ Weiters spricht er auch: „Wir sind der Auffassung, daß jener überwältigende Prozentsatz der Kriegsteilnehmer – der seinerzeit Deutschland bis zum bitteren Ende gedient hat – ebenso hingebungsvoll und treu in ernster Stunde heute dem Vaterland Österreich dienen wird. Von jenen aber, die schon einmal den Eid unter billigen Vorwänden gebrochen haben, halten wir nicht viel, denn zu sehr haben sie sich nach 1945 gebrüstet, wie sie die Wehrkraft zersetzt, die Gemeinschaft verraten und den Zerfall geschürt haben.“[142]

Diese ideologische Nähe zum Nationalsozialismus kommt auch mehrfach in der Korrespondenz mit Anton Reinthaller zum Vorschein. So setzte sich Peter oft für Kandidaten mit nationalsozialistischer Vergangenheit für die FPÖ ein. Auch wenn

[139] Wladicka, NS-Vergangenheit, S. 82 f.
[140] Reiter, Ehemalige, S. 245 ff.
[141] Reiter, Ehemalige, S. 253 ff.
[142] Die neue Front, 20.09.1958, S.2.

Reinthaller ihm davon abriet, entgegnete ihm der spätere Parteiobmann zum Beispiel im Hinblick auf den früheren SA-Führer Franz Mayerhofer, dass er lieber einen Mann wolle, bei den man sich „auf Gedeih und Verderb verlassen“ könne, als diese „Großsprecher mit ihren tausend Wenn und Aber[s]“.[143]

So radikal sich Friedrich Peter in seinen Anfangsjahren präsentiert, so überraschend wendet er sich auch während seiner Zeit in der FPÖ in Richtung politischer Mitte. Der langjährige FPÖ Parteiobmann erklärte nach seiner Zeit als Politiker, dass er Kraus nicht kannte und diesen nur abgelehnt hat, weil dieser ein „Liberaler“ und er ein „Nationaler“ sei. Später wurde ihm klar, dass Herbert Kraus in seinem liberalen Denken Recht hatte, aber der Großteil der Partei das nicht verstanden hatte.[144]

Der Kurswechsel, den Peter forciert hatte, wurde parteiintern besonders von den nationalen Hardlinern wie Otto Scrinzi oder Götz kritisiert und hatte sein Ende bei der, wie Reiter schreibt „putschartigen Machtübernahme durch Jörg Haider 1986.“[145]

2.6 Nationalsozialistische und völkische Vergangenheit ausgewählter FPÖ-Protagonisten

Abgesehen vom SS-Brigadeführer Reinthaller, wurde somit eine personelle Kontinuität in Bezug auf den Nationalsozialismus beibehalten. Der Wiener Historiker Lothar Höbelt weist darauf hin, dass nicht die „Parteibonzen“, sondern die Verwaltung „wieder zu ehren kam“, verweist dazu auf „Bürgermeister, Bahndirektoren oder – die bei weitem stärkste Gruppe - im Reichsnährstand“ und mahnt daher, dass man nicht den Fehler machen darf „die Funktionseliten als Verbündete der Radikalen zu betrachten.“[146] Obwohl folgende Auflistung diesem Argument widerspricht.

[143] Reiter, Ehemalige, S. 250.
[144] Reiter, Ehemalige, S. 254 f.
[145] Reiter, Ehemalige, S. 253 f.
[146] Höbelt, vierte Partei, S. 244.

Auf den Vorstand bezogen, waren die Funktionseliten zum Beispiel der Bahndirektor Heinrich Zechmann, welcher bereits 1922 der NSDAP beigetreten ist.[147] Der Obmann-Stellvertreter war außerdem Gauparteiredner und auch Reichsbahndirektor in Villach. Er war Mitglied der Sturmabteilung, hierbei SA-Führer und Träger des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Seiner Karriere innerhalb der FPÖ geschuldet, hatte der frühe Nationalsozialist bis 1962 einen Sitz im österreichischen Nationalrat. Nach Angaben seines Sohnes war Zechmann, bis zu dessen Ableben, überzeugter Nationalsozialist, bezeichnete Hitler immer als „Genie“ und leugnete den Holocaust.[148]

Wilfried Gredler, welcher meist als „Liberaler“ gesehen wurde, war ebenfalls NSDAP Mitglied und beantragte seine Mitgliedschaft am 24. Mai 1938, die rückwirkend für den 1. Mai 1938 bestätigt wurde. Seine Mitgliedsnummer war 6.344.817.[149] Nachdem Gredler im Krieg verwundet wurde, trat er eine Stelle im Auswärtigen Amt unter Ribbentrop an und diente hier schließlich bis zum Kriegsende.[150] 1945 war er Teil der Gruppe, welche im Palais Auersberg eine kampflose Kapitulation Wiens gegenüber der roten Armee verhandeln wollte.[151]

Max Stendebach, welchen von Viktor Reimann als „besonnenen und fairen Politiker“ bezeichnete[152], trat bereits im März 1933 der NSDAP mit der Mitgliedsnummer 1.517.753 bei. Der Zweite Weltkrieg begann für den Berufsoffizier 1940. Während der Kriegsjahre des nationalsozialistischen Regimes wurde er zum Oberst befördert. Er war bereits Mitglied der ersten Stunde im VdU. Seine Bezugsperson beziehungsweise der Mann, der den Kontakt zum Verband hergestellt hatte, war Jörg Kandutsch, der in der Kompanie des Oberst diente.[153]

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die komplette erste Reihe der Obmänner in der FPÖ frühe NSDAP Mitglieder waren. Abgesehen davon zog sich diese Kontinuität auch durch die Reihen der wichtigsten Protagonisten und Funktionäre der

[147] Horst Schreiber (Hrsg.), 1938. Der Anschluss in den Bezirken Tirols. Studien zu Geschichte und Politik Bd. 21 (Innsbruck, Wien, Bozen 2018) S. 236.
[148] Reiter, Ehemalige, S. 225.
[149] Wladicka, NS-Vergangenheit, S. 65.
[150] Reimann, Dritte Kraft, S. 251.
[151] Höbelt, Vierte Partei, S. 88.
[152] Reimann, Dritte Kraft, S. 248.
[153] Wladicka, NS-Vergangenheit, S. 63.

Partei. Der enge Vertraute Reinthallers, Friedrich Peter, war freiwilliges Mitglied der Waffen-SS und stellte sich dem SS-Brigadeführer als „Glasenbacher“ vor.[154] Er war Mitglied der 1. SS-Infanterie-Brigade, welche 1941 Kriegsverbrechen in Form von Massenexekutionen hinter der Front durchgeführt hatte. Während des Krieges wurde der ehemalige FPÖ-Politiker und langjährige Bundesparteiobmann bis zum SS-Obersturmführer befördert, welcher ein Offiziersrang war und erhielt das „eiserne Kreuz 2. Klasse“. Friedrich Peter bestritt, seit der Veröffentlichung seiner SS-Karriere durch Simon Wiesenthal, die Vorwürfe der Teilnahme am Massenmord der zivilen jüdischen Bevölkerung in Osteuropa bis zu seinem Ableben im Jahr 2005, welche aber auch nie bewiesen werden konnte.[155]

Weiterer zentraler Protagonist der frühen FPÖ und laut Reimann der eigentliche Leiter der „Freiheitlichen“ bis zur Übernahme durch Friedrich Peter war Emil van Tongel, welcher NS-Gauredner war, bevor er seinen Kriegsdienst leistete und Zeit seines Lebens als vehementer Vertreter des deutschnationalen Lagers galt. Der Übergang vom VdU zur FPÖ war auch teilweise durch van Tongel provoziert und eingeleitet worden, da dieser das nationale Potential der österreichischen Wählerschaft als viel zu hoch eingeschätzt hatte.[156] Höbelt schreibt über van Tongel, „Der schwergewichtige und energiegeladene „Brutal-Intellektuelle“ Emil van Tongel hatte 1932 als Sekretär der Großdeutschen Volkspartei die letzten freien Wahlen in Wien geschlagen und verloren, während des Krieges im Goebbelsschen Propaganda-Apparat Verwendung gefunden (…).“[157]

Aber auch in der zweiten Reihe der Partei, insofern man zum Beispiel einen Landesparteiobmann so einreihen kann, tummelten sich viele gesinnungstreue Nationalsozialisten. Der FPÖ parteinahe Historiker Lothar Höbelt bezeichnete Charaktere wie Sepp Hainzl, Erich Mörth und Herbert Schweiger als „Rechtsextremisten“.[158] Reinhold Huber war illegales NSDAP-Mitglied und Juli-

[154] Reiter, Ehemalige, S. 198.
[155] Michael Völker, Ex-FPÖ-Obmann Friedrich Peter gestorben. In: Oscar Bronner (Hrsg.), Der Standard, 28.09.2005, online unter <https://www.derstandard.at/story/2187307/ex-fpoe-obmann-friedrich-peter-gestorben> (02.01.2020).
[156] Reimann, Dritte Kraft, S. 278 f.
[157] Höbelt, vierte Partei, S. 225.
[158] Höbelt, vierte Partei, S. 244.

Putschist. Er war „Blutordensträger“, NS-Landesbauernführer und somit auch Vertrauter Anton Reinthallers. Huber wurde schließlich Kärtner Landesparteiobmann der FPÖ bis 1965.[159]

Eine der intensivsten NS-Karrieren, trotz starker Konkurrenz innerhalb der Freiheitlichen Partei, hatte Karl Kowarik vorzuweisen. Der FPÖ-Generalsekretär und oberösterreichischer Landesgeschäftsführer war während der Zeit seiner illegalen Parteitätigkeiten HJ-Führer. Er trat 1939 der SS bei und war nach dem Anschluss unter anderem Gauredner, NSDAP-Kreisleiter und Gaujugendamtleiter. Während seiner Zeit bei der SS war er Mitglied der „SS-Leibstandarte Adolf Hitler“, bildete SS-Soldaten aus und beendete den Krieg mit dem Dienstgrad „SS-Obersturmbannführer“, welcher ein oberer Offiziersrang ist.[160]

Die hier aufgelisteten Personen sind aber nur eine Auswahl aus einem breiten Spektrum der deutschnationalen und rechtsextremen Möglichkeiten innerhalb der jungen FPÖ. Weitere Politiker, die mit dem rechten Rand assoziiert werden, waren zum Beispiel Fritz Ursin, Karl R. Peter, der steirische Landesparteiobmann Alexander Götz Senior, der deutschnationale Burschenschafter Klaus Mahnert[161] oder der ehemalige SA-Führer und damalige niederösterreichische Landesparteiobmann Wilhelm Kindl.[162] Die Verbindungen zu stark national geprägten Vereinen füllten, laut Reiter, auch sämtliche weitere parteihierarchische Ebenen mit gesinnungstreuen Funktionären. Eine besonders kritisch im Kontext wahrgenommene Verbindung war die Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher, aber auch andere Organisationen wie der österreichische Turnerbund, der Kameradschaftsbund oder der Kameradschaft IV.[163] Die Brisanz, in Bezug auf die „Glasenbacher“ war, dass das Lager Glasenbach ein US-amerikanisches Internierungslager der Nachkriegszeit war, in dem Personen festgehalten wurden, die im

[159] Reiter, Ehemalige, S. 222.
[160] Reiter, Ehamalige, S. 222.
[161] Reiter, Ehemalige, S. 222 ff.
[162] Wladicka, NS-Vergangenheit, S. 75.
[163] Reiter, Ehemalige, S. 223.

Verdacht standen an nationalsozialistischen Kriegsverbrechen beteiligt gewesen zu sein.[164]

[164] Markus Peherstorfer, Lager Glasenbach. Eine Entnazifizierung fand nicht statt. In: Oscar Bronner (Hrsg.), Der Standard, 14.07.2009, online unter <https://www.derstandard.at/story/1246542194004/lager-glasenbach-eine-entnazifizierung-fand-nicht-statt> (02.01.2020).

3. Literaturanalyse

Im Kapitel „Literaturanalyse“ gehe ich auf die ausgewählten Protagonisten ein, welche früher beziehungsweise bis heute im Zusammenhang mit dem sogenannten dritten „nationalen“ Lager stehen. Die Auswahl der möglichen Werke und Autoren sind breit und vielfältig, wodurch die letztlich endgültige Wahl sehr schwergefallen ist. Diesen Teil der „Literaturanalyse“ könnte man somit um ein Vielfaches erweitern und die Sichtweisen und Meinungen vieler weiterer Literaten aufzeigen. Meine Auswahl, der Versuch einer breiten Fächerung von Meinungen, wie auch schon in der Einleitung dargebracht, ist von Viktor Reimann, „Die Dritte Kraft in Österreich“, von Herbert A. Kraus, „Untragbare Objektivität. Politische Erinnerungen 1917 bis 1987“ und von Lothar Höbelt, „Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU.“

3.1 Viktor Reimann

Viktor Reimann wurde 1915 in Wien geboren und maturierte am Gymnasium Klosterneuburg. Er wuchs stark katholisch und deutschnational geprägt auf. Sein Vater starb während des ersten Weltkriegs an einer Lungenentzündung, die er sich an der Front zugezogen hatte. Reimann studierte erst Theologie in Wien, bevor er schließlich den Studienlehrgang abbrach und am Geschichteinstitut inskribierte. Er promovierte 1939. Behal behauptet, dass er in seinen jungen Jahren stets eine Vaterfigur suchte, die er schließlich in Professor Srbik, zumindest auf intellektueller Basis, gefunden hatte.[165]

Da er stark deutschnational geprägt war, war er einerseits Mitglied der Vaterländischen Front, aber auch illegales Mitglied der NSDAP. Das Institut für österreichische Geschichtsforschung, in dem er studierte und arbeitete, war in den 1930er Jahren stark nationalsozialistisch geprägt, wenn auch nicht in der Radikalität, welche folgen sollte.[166]

[165] Brigitte Behal, Viktor Reimann 1915-1996, Historiker, Politiker, Publizist. Die Darstellung und weltanschauliche Positionierung seiner Persönlichkeit unter Zugrundelegung seines Nachlasses, verfügbarer Quellen und zeitgeschichtlicher Arbeiten (Wien 2005) S. 28 – 30.
[166] Reiter, Ehemalige, S. 86.

Reimann beschreibt das Kapitel der Vorkriegsjahre als die „geistige Hochblüte des nationalen Gedankens in Österreich“. Er glorifizierte seine deutschnationalen Professoren und beschreibt, dass diese vom Anschlussgedanken begeistert waren.[167]

Nachdem Österreich in das Deutsche Reich eingegliedert wurde, wollte Reimann vom illegalen zum vollständigen Parteimitglied werden. Diesem Antrag folgte immer bis zur Entscheidung eine Zeit als NSDAP-Parteianwärter. 1940 wurde er vollständiges Mitglied mit der Nummer 8.115.064.[168] Während des Prozederes seines Parteimitgliedsantrages war er auch in ständigem Kontakt mit dem Augustiner Chorherren Roman Karl Scholz, der einer katholischen Widerstandsbewegung angehörte, dessen Überzeugung er schließlich übernommen hatte. Der Name der Gruppierung war die Freiheitsbewegung Österreichs.[169] Durch Reimanns Kontakte und Mitgestaltung an diesem gewaltlosen Widerstand, welche durch einen Spitzel verraten wurde, verurteilte man ihn zu 10 Jahren Kerker und er kam 1943 nach Straubing ins Strafgefängnis.[170]

Die Internierungshaft wurde ihm nach der Befreiung durch die Amerikaner zugutegehalten und er galt als NS-Opfer. Seine Parteimitgliedschaft erwähnte er in seinem Verhör durch die Alliierten nie. Dadurch war er im Verständnis der Amerikaner und rechtlich allgemein unbescholten und konnte nach Kriegsende ohne Einschränkungen arbeiten. Von 1945 bis zur Gründung des VdU 1949 war er deswegen stellvertretender Chefredakteur der Salzburger Nachrichten. 1949 kündigte er diesen Posten und übernahm die journalistische Leitung des Parteiblattes „Die neue Front“.[171]

Reimanns geistiger Formationsprozess der Nachkriegsjahre reichte von einem Gegner der NS-Regimes, welcher sich für massive Strafen einsetzte, bis zu einem der stärksten Entnazifizierungskritiker, der sich vehement für die Rechte der ehemaligen Nazis einsetzte.[172] Sein Konflikt einerseits als Befürworter der NS-Ideologie, andererseits als Kritiker des Regimes, zeigte sich in seiner journalistischen Tätigkeit, unter anderem in den Zeilen: „Wir scheuen uns nicht zu sagen, daß nicht alles im Programm des

[167] Reimann, Dritte Kraft, S. 74 f.
[168] Reiter, Ehemalige, S. 86.
[169] Behal, Reimann, S. 22-27.
[170] Reiter, Ehemalige, S. 87.
[171] Reiter, Ehemalige, S. 87.
[172] Reiter, Ehemalige, S. 88 f.

Nationalsozialismus verdammenswert war und daß unendlich viel Idealismus mit am Werk gewesen ist. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß dieser Idealismus grausam mißbraucht wurde und daß das nationalsozialistische System infolge seiner Intoleranz und Maßlosigkeit, seiner Unaufrichtigkeit und seines Terrors den unausbleiblichen Zusammenbruch erlebte."[173] Gleichzeitig sprach er aber auch über „einen Rachefeldzug gegen alle Deutsche" und einer „Kollektivsühne über das ganze Volk".[174] Seinen nie erloschenen Enthusiasmus für den Deutschnationalismus sieht man auch in seinem Eintreten für seine ehemaligen Professoren der Universität Wien, welche er versuchte, durch seine journalistische Tätigkeit von den Anschuldigungen der Unterstützung des Nationalsozialismus zu befreien.[175]

Mit der Übernahme des Verbandsblattes „Die neue Front" wechselte Reimann auch in die Politik und wurde der wichtigste Verbündete des Gründers des VdU Herbert A. Kraus. Gemeinsam verfochten sie eine, zumindest im Zeitgeist, liberale Politik und standen für die Rechte der ehemaligen Nationalsozialisten ein.[176] Seine Hingabe zur Politik zeigte sich auch darin, dass manche seiner Kundgebungen im Wahlkampf 1949 sogar eskalierten und zu gewalttätigen Ausschreitungen führten.[177] Reimann, der anfangs keine politische Tätigkeit ausüben wollte, war gleich von Beginn des VdU an Bundesobmann Stellvertreter und im Gegensatz zu seiner deutschnationalen Einstellung ein Vertreter des innerparteilichen liberalen Flügels.[178]

Nach der Gründung der FPÖ und dem Ende seiner politischen Tätigkeit blieb Reimann weiterhin Journalist und publizierte mehrere Chroniken über Politiker wie Kreisky, NS-Verbrecher Goebbels oder Kardinal Innitzer, welche, gewollt oder nicht, genau die Schwerpunkte seines bisherigen Lebens widerspiegeln, Katholizismus, Politik und Deutschnationalismus/Nationalsozialismus. 1970 beginnt Reimann für die Kronen Zeitung zu arbeiten. 1974 schrieb er als Kolumnist über „Die Juden in Österreich". Das Ausmaß dieser Kolumne umfasste 42 Teile und wird als antisemitisch eingestuft.[179]

[173] Viktor Reimann, Geistige Entnazifizierung, Die neue Front, 10.06.1949, S.1.
[174] Salzburger Nachrichten, 26.06.1948, S. 1.
[175] Reiter, Ehemalige, S. 89.
[176] Reiter, Ehemalige, S. 86 ff.
[177] Behal, Reimann, S. 73.
[178] Reiter, Ehemalige, S. 87 ff.
[179] Reiter, Ehemalige, S. 90.

1980 verfasste Viktor Reimann das Buch „Die Dritte Kraft in Österreich“ und näherte sich im Anschluss wieder an die FPÖ an. Er war Sprecher auf diversen Parteiveranstaltungen und soll auch wieder für einen Parteifunktionärsposten im Gespräch gewesen sein.[180] Viktor Reimann verstarb am 07. Oktober 1996 in Wien.[181]

3.1.1 Die Dritte Kraft in Österreich

In Viktor Reimanns Buch „Die Dritte Kraft in Österreich“ versucht der Autor den „Kampf“ des dritten Lagers, also die Vertretung der deutschnationalen und nationalliberalen WählerInnenschaft, sich in Österreich zu etablieren, aufzuzeigen. Seine Beweggründe sind einerseits die mangelnde Literatur gegen Ende der 1970er Jahre über dieses Thema und andererseits möchte er möglichem Halbwissen und Spekulationen entgegentreten, da „die verwirrendsten, sondern auch abstrusesten Ideen über den VdU und teilweise auch über seinen Nachfolger, die „Freiheitliche Partei Österreichs“ (FPÖ), verbreitet sind.“ Zusätzlich gesteht der Autor bereits mit dem Titel des ersten Kapitels und einigen Zeilen darin, dass das Buch auch seiner persönlichen Rechtfertigung, aufgrund des Scheiterns des VdUs dienen soll. Der Verband wurde nicht zu dem, was sich die Gründungs- und Führungsriege, ihn eingeschlossen, vorgestellt hatten.[182]

Das Buch erstreckt sich von 1945 mit den ersten journalistischen Versuchen und dem beginnenden Kampf gegen das von den Großparteien beschlossene „Nationalsozialistengesetz“, das laut Stüber: „das grausamste Gesetz nach den Nürnberger Rassegesetzen des dritten Reichs“ war[183], über die Gründung des VdU, bis zu dessen Fusion mit der FSÖ zu der „Freiheitlichen Partei Österreichs“.

Reimanns Fokus liegt, wie man bereits eindeutig aus dem Inhaltsverzeichnis herauslesen kann, auf den internen Machtspielen zwischen den „Liberalen“ und den „Nationalen“, Rechtfertigungen, warum Liberalismus in der Mitte des 20. Jahrhunderts in

[180] Behal, Reimann, S. 99.
[181] Viktor Reimann, Biographie von Dr. Viktor Reimann. In: Website der Parlamentsdirektion, Republik Österreich, 14.10.1996, online unter <https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01653/index.shtml> (19. 11. 2019).
[182] Reimann, Dritte Kraft, S. 7-9.
[183] Reimann, die Dritte Kraft, S. 10.

Österreich schwer zu etablieren war, nationalsozialistische und deutschnationale Umtriebe und Skandale sowie auf der österreichischen Parteienlandschaft und hierzu besonders auf dessen Gegenwehr.[184] Wahrscheinlich seinem Beruf als Journalist geschuldet und seiner Arbeit im Zuge dessen für die Etablierung eines dritten Lagers in Österreich, liegt auch eine starke Gewichtung des Buches auf der medialen Präsenz beziehungsweise dem medialen, nationalen Kampf für die „vierte Partei“, vor und während deren Existenz.

Reimann war seiner Überzeugung nach dem deutschnationalen Lager zuzuordnen. In seinen Reden, Artikeln und seiner politische Agenda konnte man die Affinität zum Deutschtum klar erkennen.[185] In der Neuen Front vom 18. Oktober 1952 schrieb er zum Beispiel in Bezug auf Europa: „Ein Europa ohne ein vereinigtes Deutschland aber wird uns kein vereinigtes Europa sein, kein Europa, an dem wir teilnehmen. Denn man kann von keinem Kind verlangen, dass es seine Eltern verleugnet, und wir Oesterreicher stammen nun einmal von deutschen Eltern.“[186] Trotz dieser eindeutig nationalen Haltung war sein Schaffen im VdU stets vom Konflikt mit dem nationalen Flügel des Verbands gekennzeichnet, mit dem er auch in Konkurrenz stand. Von Seiten der „Nationalen“ im VdU wurde Reimann als „Volksverräter“ gesehen, da er einerseits frühes Mitglied der NSDAP war, aber andererseits jedoch die Mitgliedschaft Ende der 1930er Jahre gekündigt hatte, dem Widerstand beigetreten war und daraufhin im KZ saß. Reimann war für die ehemaligen Nationalsozialisten ein „KZ´ler“.[187]

Für Reimann saß der Ursprung des Konflikts in seiner persönlichen Sicht auf den Nationalsozialismus. Er geht mit den „Nazis“ in seinem Buch hart ins Gericht. In Bezug auf die frühen Jahre der NSDAP schreibt er: „Riehl ist die interessanteste Gestalt im Kreis der österreichischen Nationalsozialisten. Alle übrigen nationalsozialistischen Führer waren zumeist politische Abenteurer ohne intellektuellen Glanz, Querulanten, die von Schönerer den Dickkopf, aber nicht auch dessen Hirn geerbt hatten.“[188] Aus seiner Sicht wurde Österreich betrogen. Hierbei bezieht er sich auf die Theorien

[184] Reimann, die Dritte Kraft, S. 5-6.
[185] Stäuber, VdU, S. 109 f.
[186] Die neue Front, 42, 18. Oktober 1952.
[187] Stäuber, VdU, S. 111.
[188] Reimann, Dritte Kraft, S. 75.

österreichischer Historiker wie Srbik, Hirsch oder Spann, die den Deutschnationalismus lehrten, diesen aber in einer humanistischen Weise verstanden. In deren Überzeugung gab es Unterschiede, den Grundkonsens beschreibt der Autor folgendermaßen: „(…) Österreich als das Herzstück eines wiedererstandenen Heiligen Reiches, das von der Nord- und Ostsee bis zur Adria und dem Schwarzen Meer reicht, mit Wien als Mittelpunkt; getragen von der Armee und dem Beamtentum, sollte es geistig den Traditionen des Humanismus und der Klassik verpflichtet sein.“[189] Das Kapitel zum Nationalsozialismus beendete er folgendermaßen: „Es wurde Nacht über Österreich. Hitler tilgte den Namen, besetzte die wichtigsten Posten mit Reichsdeutschen, als ob Österreich eine Kolonie wäre, und löste die gemeinsame Verwaltung der Länder auf. Es gab nur noch Gaue, aber kein Österreich. Es hab auch keine Dritte Kraft, weil alle Parteien abgeschafft wurden. „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ an der Spitze einer einzigen Partei – dies wurde die unheiligste Dreieinigkeit der Geschichte.“[190] Reimann sieht somit seine Idee des Nationalismus ebenfalls verraten. Seine romantische Überzeugung einer Nation, welche Vorreiter in Kultur und Kunst sein sollte, wurde von den, wie er sie selbst bezeichnete, Querulanten in den Abgrund geführt.

Zu einem dieser Querulanten zählte er auch Fritz Stüber. Zumindest gibt er dem Journalisten und ehemaligen Finanzbeamten eine gewisse Teilschuld am Ende des VdU. Stüber selbst verstand er nicht zwingend als glühenden Nationalsozialisten, da dieser auch den Führer gegen Ende des Krieges in Frage stellte. Dieser Widerstand war aber nicht öffentlich, sondern im Stillen seiner privaten Gedichte.
Reimanns Standpunkt in Bezug auf Stüber war, dass dieser Schuld sei, dass der VdU im Osten Österreichs nie zu einer großen WählerInnenschaft gekommen war, weil dieser viel zu aggressiv und ideologisch von der deutschen Nation und dem Deutschnationalismus gepredigt hatte. Für Reimann war Stüber ein großartiger Redner, der aber die falschen Themen, am falschen Ort zu laut vertreten hatte und weiters immer ein Kritiker von Kraus war. [191]

[189] Reimann, Dritte Kraft, S. 76.
[190] Reimann, Dritte Kraft, S. 82.
[191] Reimann, Dritte Kraft, S. 126 ff.

Der Höhepunkt der Streitigkeiten war natürlich die öffentliche Kritik Stübers an Kraus, nach den gescheiterten Regierungsverhandlungen. Stüber wollte unbedingt in der Opposition bleiben und schaffte es, den Wiener Landesverband des VdU hinter sich zu scharen. Der aufgestaute Zorn des Wiener Verbandes zeigte sich am Bundesverbandstag im März 1953. Die laut Reimann aufgestachelte Wiener Delegation zeichnete sich durch Wutausbrüche und Beschimpfungen aus und stellte einen Missbilligungsantrag gegen Kraus, der jedoch keine Mehrheit fand. Für Reimann war spätestens zu diesem Zeitpunkt klar, dass die Gräben innerhalb des Verbands zu tief geworden waren. Die inneren Querelen waren hier bereits zu intensiv und der Hass des nationalen Flügels gegenüber der Verbandsleitung und besonders gegen Kraus zu tief.[192]

Reimann spart auch nicht an Kritik gegenüber Stüber einerseits in Bezug auf seine Person, und andererseits in Bezug auf seine nationale Ausrichtung. „Was Stüber tat, war nichts anderes als das, was nationale Streithähne seit Schönerers Zeiten immer getan haben: der gemäßigten Gruppe in den Rücken zu fallen, mit pathetischen hohlen nationalen Phrasen die sachliche Argumentation zu überschreien und die Vernunft zu betäuben.“[193]

Reimann zitiert Roland Stäuber in seinem Buch um die Folgen des Konflikts mit Stüber und der Wiener Gruppe zu erklären: „Stüber war für die Entwicklung des nationalen Lagers von großer Bedeutung: Er vermochte den VdU entscheidend zu schwächen, indem er den nationalen Gruppen durch seine nationalistischen Äußerungen deutlich vor Augen hielt, wie national man sich in Österreich der zweiten Republik noch benehmen konnte, und so diese Leute dazu verleitete, die liberalen Aushängeschilder Kraus und Reimann nicht mehr für notwendig zu erachten.“[194]

Die Darstellung des Konflikts mit Stüber zieht sich über sein komplettes Buch hinweg. Gleich in der Einleitung spricht er davon, dass Stüber zwar ein Buch über den VdU geschrieben hat, man dieses aber nicht ernst nehmen könne, da es sich nur um eine persönliche Rechtfertigung des ehemaligen Nazipropagandisten handle.[195]

[192] Reimann, Dritte Kraft, S. 261 ff.
[193] Reimann, Dritte Kraft, S. 262.
[194] Reimann, Dritte Kraft, S. 265.
[195] Reimann, Dritte Kraft, S. 8.

Eine weitere Person, die sehr prägend, in Bezug auf völkische und deutschnationale Tendenzen, auf die Entwicklungen und den Zerfall des VdU gewirkt hatte, war laut Reimann, Gordon Gollob. Der ehemalige Jagdflieger war ein Wehrmachtsheld und wurde als dritter Soldat überhaupt mit einer der höchsten Auszeichnungen, dem Ritterkreuz mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten ausgezeichnet. Reimann beschreibt, dass Gollob sich im Zuge der Verbandszusammenstellung bei Kraus in dessen Beisein vorstellte, sie begeistert von ihm waren und er die Stelle des Generalsekretärs erhielt. Der ehemalige Wehrmachtsoffizier soll hierbei über seine Fliegerzeit gesprochen oder Göhrings Führungsstil kritisiert haben. Die Überlegungen zu Gollobs Person waren, dass er auf Grund seiner Weltkriegskarriere einerseits ein gewisses Organisationstalent besitzen musste, und andererseits die ideale Person sei, die Heimkehrer und ehemaligen Frontsoldaten anzusprechen. Die Spekulationen der beiden Gründer bewahrheiteten sich, laut Reimann, nur in Bezug auf die Heimkehrer und Frontsoldaten. Der Autor schreibt Gollob ein schlechtes Organisationstalent zu, weiters beschreibt er ihn als schlechten Redner und Politiker. Aufgrund seiner Nazi-Karriere wurde er aber regelmäßig bei Parteiveranstaltungen pathetisch bejubelt und gefeiert. Reimann spricht von einem „Messiaskomplex“, den Gollob aufgrund seiner Verehrung innerhalb des Verbands und besonders der ehemaligen Frontsoldaten und Heimkehrer entwickelt hat, was den ehemaligen Jagdflieger dazu veranlasst hat, regelmäßig gegen die liberale Führung mit Rückendeckung des nationalen Flügels vorzugehen. Reimann schreibt über Gollob: „Er wähnte, eine nationale Renaissance stünde bevor und er wäre vom Schicksal dazu ausersehen, diese Renaissance in die Wege zu leiten.[196]

Den Auswirkungen dieser „nationalen Renaissance“ widmete Reimann ein ganzes Kapitel namens „Die Gollob-Krise“. Darin handelt es sich um eine Kundgebung am Grazer Hauptplatz, wo Gollob die Anwesenden dazu animierte, die Haydn-Hymne mit dem Text von Kernstock, anstatt der österreichischen Bundeshymne, zu singen. Reimann verteidigt hier sogar die Haydn-Hymne, weil sie, laut ihm, viel schöner als die österreichische Hymne sei, beschreibt aber die Aktion als „politischen Selbstmord“. Er

[196] Reimann, Dritte Kraft, S. 135.

kritisiert nicht die deutschnationale Haltung, sondern nur, dass viele das Deutschlandlied in der Öffentlichkeit gesungen haben.

Ein weiterer Auslöser der „Gollob-Krise“ war die 2 Tage zuvor gehaltene VdU-Jugendverbands-Sonnwendfeier, bei der junge Männer mit schwarzen Stiefeln, schwarzen Stiefelhosen, weißen Hemden und schwarzen Armbinden, in Anlehnung an die SS-Uniform, nationalsozialistische Bräuche ausübten und nationalsozialistische Lieder sangen. Der VdU Landesparteiobmann und Ritterkreuzträger Sepp Elsnitz überreichte feierlich eine schwarze Fahne, die gekreuzte Schwerter und Eichenlaub zeigte.[197] Im Zuge dessen reagierte die VdU-Führung mit dem Ausschluss des VdU-Steiermark. Reimann schreibt sehr zwiegespalten über die Vorkommnisse in der Steiermark und deren Folgen. „Sicherlich zur Auflösung des steirischen VdU bestand im Grunde kein Anlaß, (…) Daß Jugendliche schwarze Stiefel und schwarze Stiefelhosen, weiße Hemden und schwarze Binden trugen, nationale Lieder sangen und mit nationalen Sprüchen über das Feuer sprangen, konnte nicht als Verletzung der Verfassung angesehen werden. Auch verbietet kein Gesetz das Tragen einer schwarzen Fahne mit Schwertern und Eichenlaub. (…) Alles zusammen mußte das Ausland schockieren und die Gegner im Inland zum Generalangriff geradezu herausfordern.“[198] „Das Geheul über den Neonazismus im VdU brach wieder von allen Seiten los.“[199] Einerseits verurteilt Reimann die Handlungen oder Billigungen Gollobs in der Steiermark, da diese viele Funktionäre, besonders im Osten und der sowjetischen Besatzungszone, in Gefahr brachten, verharmlost aber gleichzeitig die nationalsozialistischen Umtriebe des Verbands und findet anscheinend nicht Schlimmes daran, wenn jugendliche VdU Anhänger, verkleidet als Hitlerjugend oder SS, nationalsozialistische Bräuche pflegen.[200]

Der Ausschluss Gollobs hatte große Empörung innerhalb des nationalen Flügels des VdU gefunden, da dieser nun noch mehr gegen die VdU-Führung vorging, indem er versuchte, diese zu spalten. Gollobs Symbolwirkung für die „Ehemaligen“ war immens und laut Reimann eine große Gefahr für den Weiterbestand des VdU. Die

[197] Reiter, Ehemalige, S. 142.
[198] Reimann, Dritte Kraft, S. 229.
[199] Reimann, Dritte Kraft, S. 136.
[200] Reimann, Dritte Kraft, S. 229 ff.

Verbandsführung lenkte ein und hatte die Suspendierung der Landesfraktion Steiermark und die von Gollob aufgehoben. Reimann beschreibt hier, dass der Verband kurzfristig wieder funktionierte, die Spannungen aber groß blieben und die Kräfte vieler in der Partei verbraucht waren. Weiters gingen die Nationalen gestärkt aus dem Scharmützel hervor und Gollob wurde sogar Bundesparteiobmann Stellvertreter. Der ehemalige Jagdflieger zog sich jedoch bald darauf aus der Politik zurück, was dem liberalen Kraus noch mehr schadete. Das nationale Lager gab Kraus die Schuld und beschuldigte ihn, den Kriegshelden aus der Partei herausgeekelt zu haben.
Reimann kritisiert hier die Radikalität im Vorgehen der Nationalen, aber nicht deren Gesinnung, sondern nur deren Mentalität.[201] „In einem Land, in dem sowjetische Einheiten standen und nur darauf warteten, daß Österreich einen Fehler mache, mußte die politische Vernunft vor jeder Radikalität warnen.“ [202] Zusätzlich sieht er hier auch einen Knick und eine Richtungsänderung in der Entwicklung des VdU: „Dort, wo das nationale Pathos wirksam werden konnte, verband sich damit automatisch die Aversion gegen Kraus und mich. Gollob ging als eine Art Siegfried in die Geschichte des VdU ein, den der böse Hagen Kraus zu Fall gebracht hatte.“[203]

Der große Sieg der Nationalen im VdU wird oft mit dem „Ausseer Programm“ festgeschrieben. Reimann beschreibt die Situation aber anders. Der Bundesparteitag 1954, an dem das neue deutschnationale Verbands- oder Parteiprogramm beschlossen wurde, sah sich in Handlungsnot. Man verlor aufgrund interner Querelen, die an die Öffentlichkeit gelangt waren, viel an Boden. Einen besonders großen, nicht persönlichen, aber politischen Verlust sah Reimann im Parteiausschluss Stübers, der doch viele nationale WählerInnen angesprochen und zusätzlich noch eine deutschnationale Partei, die FSÖ, als Konkurrenz gegründet hatte. Reimann beschreibt die Stimmung während des Parteitags als höflich und ruhig, um Einigkeit zu demonstrieren. Innerlich, ist sich Reimann sicher, war der Verband bereits in irreparablem Maße zerrissen. Weiters schreibt Reimann in Bezug auf das „Ausseer Programm“: „Man glaubte, Stüber das Wasser abgraben zu müssen, und tat zweifellos des Guten zuviel. (…) Wir waren nicht mehr oder weniger national als früher, nur

[201] Reimann, Dritte Kraft, S. 231 ff.
[202] Reimann, Dritte Kraft, S. 230.
[203] Reimann, Dritte Kraft, S. 233.

hängten wir es nun an die große Glocke. Der Erfolg war gleich Null.“ [204] In dem Zitat erkennt man keineswegs einen Sieg der Nationalen. Der Autor beschreibt hier aber ein Bild, in welch hohem Maße der VdU deutschnational eingestellt war. Im Ausseer Programm sind Passagen wie: „Österreich ist ein deutscher Staat. Seine Politik muss dem gesamten deutschen Volk dienen und darf nie gegen einen anderen deutschen Staat gerichtet sein.“[205] Reimann als allgemein gemäßigt bekannter Politiker, der aus innerparteilicher Sicht trotz seiner nationalen Haltung zu den Liberalen zählte, sieht in dieser eindeutig stark deutschnationalen Richtung keinen Bruch beziehungsweise beschreibt er das Programm als flächendeckende Einstellung der Parteipolitiker und schließt aber niemanden explizit aus. Auch nicht sich selbst. Reimann zeichnet hier ein Bild von einer Partei, in der selbst der Widerstandskämpfer und KZ-Häftling eine Politik und Einstellung vertritt, die den Anschluss an Deutschland befürwortet.

Der stärkere nationale Anstrich des Verbandes vertrieb, laut dem Autor, die liberale WählerInnenschaft großteils. „Mit dem Verlust der liberalen Wähler aber waren auch die Tage von Kraus und mir gezählt, weil wir beide in die nationale Sammlung, die nun von allen Seiten gefordert wurde, nicht mehr hineinpaßten.“[206]

In den „Freiheitlichen“ sieht Reimann eine reine Sammlung an nationalen Geistern. Die zentrale Figur, die Reimann in den Reihen Reinthallers sah, war der ehemalige NS-Gauredner Emil van Tongel. Nach der Ansicht des Autors leitete van Tongel die Partei und war auch zu großen Anteilen an dem „Aufruhr“ der nationalen Kräfte im VdU beteiligt. Der Grund war der Glaube an ein großes nationales Lager innerhalb Österreichs, das so, wie der ehemalige NS-Gauredner es vermutete, nicht mehr vorhanden war. Seiner idealistischen Überzeugung geschuldet, war Emil van Tongel der Meinung, dass Nationale nur von Nationalen geführt werden sollen.[207] Dass der Autor, dessen nationale Einstellung unumstritten ist, wie er selbst schreibt, nicht mehr in die Partei der Nationalen hineingepasst hat, zeigt genau, um welche nationalen Führungspersönlichkeiten es sich in der Überzeugung van Tongels halten soll.

[204] Reimann, Dritte Kraft, S. 265.
[205] Stäuber, VdU, S.126.
[206] Reimann, Dritte Kraft, S. 266.
[207] Reimann, Dritte Kraft, S. 278 f.

Reimann sieht in der Politik der FPÖ keine Unterschiede zu der des VdU. Zentraler Aspekt war weiterhin die „Deutscherhaltung Österreichs“. In den Richtlinien der neugegründeten Freiheitlichen Partei steht unter anderem, dass Grundlage aller Politik „eine echte Volksgemeinschaft“ zugrunde liegen muss. Die FPÖ war also ähnlich dem VdU. Der große Unterschied, den Reimann zwischen den beiden Parteien sieht, ist die innere Zerrissenheit oder eben umgekehrt der Zusammenhalt. Einigungsfaktoren, die für die Reduktion der internen Querelen verantwortlich waren, sieht der Autor in drei Aspekten. Einerseits war die FPÖ zu diesem Zeitpunkt kleiner als der frühere VdU, sowie das Spektrum der verschiedenen politischen Ansichten, reduzierte sich auf den Nationalismus, und andererseits aber auch auf die straffe Führung van Tongels.[208]

Zusammenfassend betrachtet sieht Reimann die Schuld am Zerfall des VdU an den radikal nationalen Kräften innerhalb des Verbandes, die sich schließlich zu der FPÖ formten. Im gesamten Werk erkennt man die starke nationale Einstellung des Autors. Die radikaleren Kräfte, die sich stark am Nationalsozialismus orientieren, beziehungsweise diesen oft auch favorisieren, tut er als Querulanten ab. Er teilt die Überzeugung eines deutschen Volkes oder eben der Nichtexistenz eines österreichischen Volkes. In folgendem Zitat bezieht sich Reimann bereits auf die FPÖ in den späten 1970er Jahren, als er dieses Buch verfasste. „Wenn es deshalb in den Reihen der FPÖ Menschen gibt, die das Bestehen eines selbstständigen Staates Österreich bejahen, aber nicht an das Bestehen einer österreichischen Nation glauben, dann ist dies bestimmt weder Faschismus noch Nationalsozialismus, sondern lediglich ein stärkeres Geschichtsbewusstsein. (…) Wer nicht immer gleich seine Fahne nach dem herrschenden Wind richtet, gehört bestimmt nicht zu den charakterlich schlechten Staatsbürgern.“[209]
Auch in den späten 1970er Jahren, als er eben dieses Buch verfasste, erkennt man seine nationale Einstellung noch sehr stark. Gleich in der Einleitung schrieb Reimann: „Für den Politiker ist die deutsche Teilung eine Realität.“ Was man hier erkennen kann ist, dass Reimann sein Leben lang an das deutsche Volk, die deutsche Teilung und schlichtweg an die Existenz einer deutschen Rasse glaubte. Der Autor war zwar im

[208] Reimann, Dritte Kraft, S. 278 f.
[209] Reimann, Dritte Kraft, S. 307.

friedlichen Widerstand gegen das Nazi-Regime aktiv, verharmlost aber die NS-Taten späterer Weggefährten, die ihm sympathisch sein dürften mehrmals. Ein Beispiel dazu ist: „Auf diesem Verbandstag wurde der ehemalige Bürgermeister von Linz und Nestor der Nationalen, Dr. Franz Langoth, zum ersten Ehrenmitglied des VdU ernannt. Dieser überaus faire Mann übersandte auch eine Botschaft an den Verbandstag, in der er den VdU als geeignetes Sammelbecken aller Gruppen bezeichnete, die nach einer Reform der Erneuerung des politischen Lebens strebten.“[210] In Reimanns Darstellung lässt er aber aus, dass Langoth SS-Brigadeführer war und in seiner Tätigkeit als NS-Volksrichter 41 Todesurteile verhängte. Weiters lässt der Autor aus, dass dieser überaus faire Mann Leiter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) war, die jahrelang Daten aller Personen sammelte, bei denen sie tätig waren, was die Grundlage vieler Deportationen und Anzeigen darstellte.[211][212]

Am Ende seines Buches beschreibt Reimann noch die Einstellung der FPÖ und der „Deutschen“ im Allgemeinen, um das Jahr 1973, was im Zeitrahmen dieser Arbeit eine Zukunftsdarstellung zeigt. „Das Manifest von 1973 spricht nur mehr von der Pflege des deutschen Volkstums, enthält aber nicht mehr das Bekenntnis zur deutschen Nation (…). Nicht, daß sich die freiheitlichen Funktionäre plötzlich zu österreichischen Nation bekennen, sondern weil die nationale Frage keine brennende Aktualität mehr besitzt. (…) Allerdings kommen die Deutschen mit ihrem Nation-Begriff selbst nicht zurecht. Im Wohlstand haben auch sie auf ihre Nation vergessen und sich an die Teilung in zwei Staaten gewöhnt.“[213]

[210] Reimann, Dritte Kraft, S. 243.
[211] Kathrin Kompisch, Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus (Wien/Köln/Weimar 2008) S. 109.
[212] Land Oberösterreich, Franz Langoth (1877 – 1953). In: Amt der Oö. Landesregierung (Hrsg.), Land Oberösterreich, online unter <https://e-gov.ooe.gv.at/bgdfiles/p271/Langoth_Franz.pdf>, S. 1-3. (17. November 2019).
[213] Reimann, Dritte Kraft, S. 306.

3.2 Herbert A. Kraus

Der spätere VdU-Parteigründer Herbert Alois Kraus wurde 1911 in Zagreb geboren und wuchs in Tirol auf. Seine Familie war stark militärisch, aufgrund der diversen Offizierslaufbahnen in der k. & k. Armee sowie katholisch geprägt. Seine Erziehung erfolgte konservativ und patriotisch in Bezug auf Österreich. Im Hinblick auf seine künftige Nationalratskarriere gesehen, widersprach der Fokus auf Österreich seinem zukünftigen Parteiumfeld, welches deutschnational eingeschworen sein wird.[214] Sein Verständnis oder seine Überzeugung unterschieden sich nicht in dem Glauben an ein deutsches Volk, sondern nur in der Notwendigkeit einer deutschen Nation. Österreich ist für den VdU-Gründer ein eigenständiger Staat und sein primäres Ziel war es nicht, diesen in eine deutsche Nation einzugliedern. In einem Interview mit Roland Stäuber hat Herbert A. Kraus gesagt: „(…) denn eine österreichische Nation ist ein Widerspruch in sich." Dies zeigt Kraus' Nationenverständnis. Der Unterschied bleibt aber in der lebensweltlichen Brisanz, welche ihn von seinem parteilichen Umfeld differenziert hat.[215] Höbelt schreibt hierzu: „Kraus war nicht antinational, wie ihm später oft unterstellt wurde. Für ihn waren aus dem nationalen Gedanken nur keine aktuellen, praktischen Schlussfolgerungen abzuleiten, die als Ausgangspunkt einer Parteibildung dienen konnten. Der Anschluss als staatsrechtliches Programm war tot."[216]

Nach seiner Matura 1930 beendete er sein Volkswirtschaftsstudium 1934 in Wien. Daraufhin arbeitete er als Hauslehrer für diverse tschechische und polnische Adelsfamilien. 1936 reiste Kraus zurück nach Wien, wo er ein kleines Unternehmen mit dem Fokus auf chemische Erzeugnisse gründete, welches er 2 Jahre lang führte. 1938 erhielt er schließlich eine Stelle als Journalist und beschäftigte sich vorerst mit Wirtschaftsthemen. Die Arbeit als Schriftsteller und Journalist waren abgesehen von seiner Karriere als Politiker seine zentralen beruflichen Tätigkeiten in seinem Leben.[217]

[214] Reiter, Ehemalige, S. 77 f.
[215] Stäuber, VdU, S. 109 f.
[216] Höbelt, vierte Partei, S. 64.
[217] Erich Marx, Herbert Kraus, In: Herbert Dachs, Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der zweiten Republik (Wien 2005) S. 344 – 352.

Bis zum Kriegsbeginn arbeitete Kraus für das „Neue Wiener Journal“ sowie ab 1939 bis 1941 in Berlin für das „Südost Echo“. Daraufhin wurde er von der Wehrmacht eingezogen und analysierte, sammelte und recherchierte sowjetische Wirtschaftsnachrichten für das Oberkommando der Wehrmacht an der Ostfront.[218] Die Abteilung, in der er tätig war, hieß „Wirtschaftsinspektion Süd“. Durch seinen ständigen Fokus auf den Kaukasus und die Ukraine entwickelte er sich zu einem Spezialisten für die Sowjetunion, was ihn auch dazu animierte über die Materie ein Buch zu verfassen. Aufgrund dieser Arbeit und einem Artikel im Südost Echo musste Herbert eine Verhandlung mit dem Vorwurf des Defätismus über sich ergehen lassen, welche sich schließlich 1944 mit einem Freispruch auflöste.[219] Seinen Freispruch erhielt er genau am 8. Mai 1945, dem letzten Kriegstag. Der Vorwurf, den ihm Himmlers SD machte, war eine „untragbare Objektivität“, was der Name für sein späteres Werk 1988 wurde. Laut Kraus war der Rückhalt der „Wirtschaftsinspektion Süd“ der entscheidende Faktor, dass die Verhandlung sich in die Länge zog und er dadurch den Fängen des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS entkommen konnte. Im Zuge seiner Verhandlung meldete sich der Journalist für den Dienst an der Front und kam in die Ukraine. Sein Plan war, der Stelle der Gerichtsbarkeit zu entfliehen, um die Verhandlung weiter zu verlängern. So wurde er in die Gruppe „Abwehr II“ integriert, welche gegen Partisanen in der Ukraine und im Osten allgemein vorgingen.[220]

Bei einem Heimaturlaub 1943 brachte Kraus seine Familie von Berlin zurück nach Wien. Hierbei kommunizierte er bereits seiner Familie, dass der Krieg verloren sei und sie wieder nach Österreich zurückziehen, da die Hauptstadt Deutschlands dessen internationale Vormachtstellungen in allen Belangen verloren habe und man das sinkende Hauptschiff noch verlasse, solange die öffentlichen Transportmöglichkeiten noch intakt seien. Nach diesem Heimaturlaub erhielt er seine Wehrmachtsuniform, eine Grundausbildung und kam an die Front.[221]

In Folge des sowjetischen Vormarsches wurde Kraus‘ Abwehrbatallion mit Umwegen über Siebenbürgen oder der Slowakei und Ungarn nach Österreich zurückgedrängt. Als

[218] Marx, Kraus, S. 344 – 352.
[219] Reiter, Ehemalige, S. 78.
[220] Kraus, Objektivität, S. 129 – 134.
[221] Kraus, Objektivität, S. 137 – 139.

im Februar 1945 der Londoner Rundfunk die Teilung Europas voraussagte, entschieden die Vorgesetzten des späteren VdU-Gründers, natürlich ohne die englischen Nachrichten zu erwähnen, deren Einheit am Mondsee in Oberösterreich zu stationieren. In Mondsee besorgte Kraus, nach eigenen Angaben, seinen ukrainischen Kollegen Papiere, welche belegen sollen, dass sie Strafarbeiter und keinen Partisanen waren, um sie vor Gefangenschaft und besonders der Übergabe an sowjetische Truppen zu schützen. Im Mai 1945 trat Herbert A. Kraus mit der anrückenden amerikanischen Armee in Kontakt und verhandelte die gewaltfreie Übergabe der Marktgemeinde Mondsee.[222]

Im Zuge der Kapitulation kam es zu einem Konflikt mit dem ansässigen Reichsarbeitsführers Hierl, der daraufhin von amerikanischen Soldaten festgenommen wurde. Laut Reiter wurde Kraus die Verhandlung mit den Amerikanern und der daraus resultierenden Verhaftung Hierls parteiintern im VdU von den nationalen Kräften als Verrat vorgeworfen.[223]

In den Nachkriegsjahren änderte sich des öfteren die Darstellung Kraus‘ zu seiner Kriegsvergangenheit. In Kontakt mit den Siegermächten stellte er sich als NS-Gegner dar und verwies auf seine Rolle im österreichischen Widerstand, welche ihm der spätere österreichische Außenminister Karl Gruber bestätigte. Außerdem verschwieg Kraus vor den Amerikanern einige Vorfälle seiner Kriegsvergangenheit, wie zum Beispiel, seinen Freispruch vor dem NS-Gericht wegen „Wehrkraftzersetzung“. In anderen Darstellungen, wie in seinem Porträt, in der „Neuen Front“, der Parteizeitung des VdU, wurde seine, unter anderem von Karl Gruber und Viktor Reimann bestätigte Rolle im Widerstand völlig weggelassen.[224]

In den Jahren der Nachkriegszeit bis zur Gründung des VdU trat Herbert Kraus einerseits als NS-Gegner in enger Kooperation mit dem CIC, einem amerikanischen Geheimdienst und andererseits als printmedialer Kämpfer gegen die Entnazifizierung auf.[225] Der Journalist verfasste ein Liste mit einer Aufschlüsselung arisierten Vermögens

[222] Kraus, Objektivität, S. 143 – 155.
[223] Reiter, Ehemalige, S. 79.
[224] Reiter, Ehemalige, S. 80.
[225] Reiter, Ehemalige, S. 80 f.

in Österreich[226], aber publizierte auch Artikel, in denen er die NS-Gesetze der Siegermächte mit dem Faschismus verglich.[227]

Sein mediales Sprachrohr war das Fachjournal „Berichte und Informationen". Herausgegeben wurde das Blatt wöchentlich vom „Österreichischen Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik", welches Herbert Kraus 1946 gegründet hatte. Vorab wollte der Journalist eigentlich eine österreichweite Tageszeitung gründen, was ihm jedoch nicht gelang. Für das Wochenblatt „Berichte und Informationen" publizierten unter anderem auch ehemalige Nationalsozialisten wie Josef Bös, den Kraus vom „Süd-Ost Echo" kannte, Karl Heinrich Waggerl oder Josef Nadler.[228] Waggerl zum Beispiel war ein glühender Nationalsozialist, der in seinen Gedichten und seiner Literatur vehement für den Anschluss kämpfte.[229] Er trat der NSDAP 1938 bei und war für die Partei in Salzburg in Sachen deutscher Literatur tätig.[230] Josef Nadler trat ebenfalls 1938 der NSDAP bei und war vor und während des Zweiten Weltkriegs Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Wien.[231]

Herbert Kraus beantragte schließlich im Februar 1949 die Bildung des „Verbands der Unabhängigen" als Wahlverein, welcher am 25. März dann zugelassen wurde.[232] 1949 war also der Startschuss für seine politische Karriere, welche bis zu seinem Ausscheiden 1956 bei der Gründung der FPÖ andauerte. Während dieser Periode war Kraus Nationalratsabgeordneter und die ersten drei Jahre des Bestehens des VdU auch Bundesobmann des Verbands.[233]

Die zentralen Gründe für seinen Eintritt in die Politik, wie Kraus sie in seinem Buch beschreibt, können durchaus als idealistisch bezeichnet werden. „Andererseits war es aber notwendig, das Prinzip zu verfechten, das heißt die Menschlichkeit gerade von

---

[226] Piringer, Verband, S. 40.
[227] Stäuber, VdU, S. 67 – 69.
[228] Reiter, Ehemalige, S. 80 f.
[229] Austria Forum, österreichische Literatur. In: Hermann Maurer, Trautl Brandstaller, Peter Diem, Helga Maria Wolf (Hrsg.), Austria Forum, online unter <https://austria-forum.org/af/AEIOU/Literatur,_%C3%B6sterreichische> (05. 12. 2019).
[230] Helga Mitterbauer, NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine österreichische Dokumentation (Wien 1994) S. 66
[231] Universität Wien, Prof. Dr. Josef Nadler. In: Universität Wien, 650 plus – Geschichte der Universität Wien, online unter <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/josef-nadler-prof-dr> (05. 12. 2019)
[232] Piringer, Verband, S. 31 f.
[233] Reiter, Ehemalige, S. 81.

denen zu fordern, die uns versprochen hatten, Menschlichkeit und öffentliche Gesittung wiederherzustellen. Die ehemaligen Nazi, die den hitlerischen Methoden – soweit sie sie kannten (!) – laut oder still oder nur zum Scheine zugestimmt hatten, waren unter uns. Wir sollten nun mit ihnen zusammenleben, in einem Staat, den sie abgelehnt hatten, (…) Würden sie uns nicht wieder einen Ausbruch des Rassenwahns, eine neuerliche Fanatisierung der Innenpolitik oder eine sonstige Verwilderung der Sitten bescheren? (…) Und wer würde diesen Menschen die demokratische Gesinnung beibringen, die jetzt von allen verlangt werden musste? Die Verfasser der Nazigesetze sicherlich nicht."[234]

Hierbei beschreibt Kraus seine zentralen, grundlegenden Gedanken zu seinem politischen Steckenpferd, seiner Jahre im VdU. Öffentlichkeitswirksam transportiert war es der Kampf gegen die Nazigesetze der Alliierten Siegermächte. In seinen Memoiren beschreibt Kraus die Hintergründe seines politischen Werdegangs, insbesondere auf die ehemaligen Nationalsozialisten bezogen, im Kampf gegen eine illiberale Demokratie. „Die fast 600 000 ehemaligen Nazi – die Mehrheit der österreichischen Intelligenz und des Mittelstandes – zu entrechten und nur als Parias in Gemeinschaft zu dulden, war keine Erziehung zur Demokratie. Das war genau das Gegenteil."[235] Sein Fokus lag also auch teilweise auf der „Erziehung" einer traumatisierten Kriegsgesellschaft.

Aus diesem, seinem medialen Kampf gegen das, wie Kraus es selbst in seinem Buch nennt, „Wahnsinnsgesetz", entsprangen ihm in seinem „österreichischen Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik" weitere Ideen, welche er später im VdU umsetzen oder fördern wollte. Der Auslöser war die große Resonanz, die er auf seine Artikel erfahren hatte. Viele ehemalige Nationalsozialisten traten in Kontakt mit Herbert Kraus und wollten Aspekte seiner Veröffentlichungen weiter vertiefen beziehungsweise besprechen. Der spätere VdU-Gründer beschreibt viele dieser Personen als enttäuscht und orientierungslos und versuchte daher für diese Gruppe Lösungen anzubieten.[236]

Resultat daraus war die Idee einer europäischen Einigung, anstatt der großdeutschen Idee, eine patriotische Fokussierung auf Österreich, die Etablierung des Liberalismus

[234] Kraus, Objektivität, S. 188.
[235] Kraus, Objektivität, S. 188.
[236] Kraus, Objektivität, S. 189.

und der Kampf gegen das Großparteiwesen. Was inklusive des Kampfs gegen die Nazigesetze Kraus‘ zentrale Inhalte repräsentierte.[237]

Bezogen auf die Kritik an den Großparteien publizierte er in „Berichte und Informationen“ eine Reihe zu „Mißstände im österreichischen Parteiwesen“. Um den Liberalismus zu fördern, formulierte er Ziele wie: „(…) statt das „Volk“ und irgendwelche „Führer“ zu vergötzen, die Freiheit und Würde des Einzelmenschen in den Mittelpunkt stellt.“ Die Kombination aus beiden Forderungen findet man in seinen „ethisch akzeptablen Zielsetzungen“, die er rückblickend in seinen Memoiren wiederholt: „Statt der Vorherrschaft der eigenen Partei soll es nun gar keine Parteibegünstigungen mehr geben, sondern nur eine „freie Bahn dem Tüchtigen und Anständigen“, aus welchem Lager dieser auch kommen mag.“[238]

Nach seiner politischen Karriere wechselte Kraus in die Privatwirtschaft. Er war von 1978 bis 1993 Präsident des „Liberalen Klubs“ in Wien und veröffentlichte 1988 das Buch „Untragbare Objektivität. Politische Erinnerungen von 1917 bis 1987“, was, wie der Titel bereits teilweise aussagt, sein Leben verwoben mit der politisch brisanten besagten Zeit erzählt.[239]

Herbert Alois Kraus verstarb im Jahr 2008 und war Zeit seines Lebens ein geschätzter Zeitzeuge.[240]

3.2.1 Untragbare Objektivität. Politische Erinnerungen 1917 bis 1987

Herbert Kraus bringt in seinem Buch „Untragbare Objektivität“, wie der zweite Teil des Titels bereits erwähnt, ausgewählte politische Abschnitte seines Lebens zu Papier. Das Spektrum der Inhalte umspannt das Ende des ersten Weltkriegs, die Zwischenkriegszeit, den Austrofaschismus, den Nationalsozialismus, den VdU, die FPÖ und ausgewählte Aspekte der internationalen und österreichischen Politik der Jahre nach dem österreichischen Staatsvertrag bis 1987. Den größten Fokus hierbei legt der

[237] Kraus, Objektivität, S. 190 f.
[238] Kraus, Objektivität, S. 189 ff.
[239] Reiter, Ehemalige, S. 81.
[240] Reiter, Ehemalige, S. 81.

Autor auf die Entwicklung und die Zeit des Nationalsozialismus, sowie die Strukturen und Prozesse rund um den Verband der Unabhängigen.[241]

Das Kapitel rund um die Gründung der FPÖ nennt Kraus „Der Aufstand der Nationalen“, was wohl schon erkennen lässt wie der Autor über diese neu gegründete Freiheitliche Partei denkt. Der VdU-Gründer zeichnet ein Bild des Kampfes innerhalb des Verbands der Unabhängigen. „Die VdU-Abgeordneten waren in ihre Parlamentsarbeit vertieft, als einige ehemals führende Nationalsozialisten zum entscheidenden Schlag gegen den VdU ausholten und die „Freiheitspartei“ gründeten.“ Auf der einen Seite sieht der Autor hier die „braven“ VdU-Abgeordneten und auf der anderen Seite die ehemaligen Nationalsozialisten, die seinen Verband zerstörten.[242]

Kraus sieht in der „Freiheitspartei“ und somit in dieser Bewegung, welcher dieselben Protagonisten angehörten wie der späteren FPÖ, eine Versammlung von antiliberalen und radikalen deutschnationalen Kräften. „Die Gründer waren Menschen, die wieder politisch aktiv sein wollten, und zwar als „Kameradschaft ehemaliger Nationalsozialisten““. Der Autor beschreibt eine Infiltration diverser Kräfte in den Verband der Unabhängigen. „Deshalb sollte die Freiheitspartei zunächst nur ein Kader sein, der von außen her in den VdU hineinwirkt“,[243] und versucht die nationale „Minderheit“, wie die liberale Führung des Verbands sie gern bezeichnete, zu verführen, was auch schließlich gelang.

Kraus spricht auch im Kapitel „Der Aufstand der Nationalen“ von der „betont nationalen Minderheit“, die es im VdU gegeben hat und welche deutschnationale Themen forcieren wollte, den Nationalsozialismus nicht zwingend verdammte und in diesem „Lager-Denken“ verfangen war, welches der Autor versuchte zu umgehen. „Diese Minderheit, die schon lange – sowohl geistig als auch organisatorisch – um mehr Einfluß gerungen hatte, sollte nun entweder zur Freiheitspartei hin abgeworben werden oder den ganzen VdU dazu bewegen, der „großen völkischen Sammlung“ beizutreten – einer Sammlung,

[241] Kraus, Objektivität, S. 7 – 9.
[242] Kraus, Objektivität, S. 265.
[243] Kraus, Objektivität, S. 265.

die dann ein etwas gemäßigteres Profil erhalten und weder Freiheitspartei noch VdU, sondern „Freiheitliche Partei Österreichs“ (FPÖ) heißen sollte.“[244]

Kraus sieht aber eine weitere Seite in der Auflösung des VdU. Er gibt hier der SPÖ und der ÖVP die Schuld daran, dass es während und gegen Ende der Besatzungszeit, den deutschnationalen und belasteten Gruppen überhaupt möglich war, das nötige Selbstvertrauen und die Akzeptanz zu erlangen, welche für deren Wiederaufstieg notwendig war. Die Motive der SPÖ beschreibt der Autor in der Angst um Verluste der WählerInnenstimmen im Bereich des Sozialen. Die ÖVP bangte hingegen um möglichen Mandatsverlust im bürgerlichen Milieu. Die zentralen Charaktere hierbei sieht Kraus im damaligen oberösterreichischen Landesparteisekretär der SPÖ Karl Krammer und auf Seiten der ÖVP in Julius Raab. [245]

Die engen Kontakte zum CIC, dem US-amerikanischen Nachrichtendienst während und nach dem Zweiten Weltkrieg, ermöglichten dem Autor vieles, nach eigenen Angaben jedoch, wurde diese Verbindung auch, besonders von Karl Krammer, ausgenutzt. Der oberösterreichische Landesparteisekretär, welcher ebenfalls Kontakte zum Nachrichtendienst der Amerikaner pflegte, empfahl dem CIC, den „Gmundner Kreis“ (eine Verbindung schwer belasteter, ehemaliger Nationalsozialisten mit Kontakten zum CIC)[246] und Kraus sowie den VdU als Beraterstab, zusammenzubringen.[247] Der Autor traf sich, nach seiner eigenen Darstellung widerwillig, mit diesen ehemaligen Nazigrößen mehrmals. Kraus sieht in Krammers Verhalten eine Strategie, die betont deutschnationalen Kräfte innerhalb des VdU stark zu halten und diese auch in Verbindung mit außenstehenden „Belasteten“ zusammenzuführen, um einerseits illiberale Kräfte in den Verband zu integrieren, und andererseits auch mögliche spätere Angriffspunkte zu installieren. Was dem SPÖ-Funktionär auch gelang. „Es kam nur zu einigen distanzierten Gesprächen, aber die waren keineswegs nützlich; denn sie brachten auf der nationalen Seite nichts als Mißverständnisse.“[248] In Bezug auf die Angriffspunkte schrieb die „Arbeiter-Zeitung“ am 10. Oktober 1949: „Wir werden unter

[244] Kraus, Objektivität, S. 266.
[245] Kraus, Objektivität, S. 266 ff.
[246] Reiter, Ehemalige, S. 104.
[247] Kraus, Objektivität, S. 266 ff.
[248] Kraus, Objektivität, S. 266 ff.

keinen Umständen zulassen, daß sich da etwa am Busen der Demokratie eine neue faschistische Partei nährt.“[249]

Abgesehen von der SPÖ und Karl Krammer nennt Herbert Kraus besonders Julius Raab als Teilschuldigen am Aufschwung der Nationalen.[250] Julius Raab war vor dem Krieg Heimwehrführer, Nationalratsabgeordneter und Antisemit. Während einer Parlamentssitzung 1930 beschimpfte er Otto Bauer als „dreckigen Saujud“.[251] Nach dem Krieg war Raab maßgeblich an der Gründung oder Neuaufstellung der „christlich-sozialen Partei“ unter dem Namen ÖVP beteiligt und hatte immer hohe Ämter, bis hin zum Bundeskanzler, nach Figl, inne.[252]

Was Kraus Raab vorwirft ist, dass er einerseits seine Vergangenheit als Heimwehrführer eingesetzt hatte um vermeintliche WählerInnenstimmen von ehemaligen Nationalsozialisten zu bekommen, und andererseits durch seine öffentlichen Kontakte zu ehemaligen Nazigrößen deren Selbstbewusstsein und Akzeptanz in der Gesellschaft stärkte. Der Autor beschreibt hier insbesondere ein Treffen in Oberweis, welches zwar publik wurde, aber keine negativen Konsequenzen nach sich gezogen hatte. Raab soll hier, nach dem Bericht zweier Anwesenden, die ehemaligen Nationalsozialisten mit: „So, jetzt sind wir Faschisten einmal unter uns“, in Hinblick auf seine Vergangenheit im Ständestaat, begrüßt haben. Der Stimmenfang um die Gruppe der „Ehemaligen“ war hier also ausschlaggebend.[253]

In Kraus‘ Buch kritisiert er also das „nazifreundliche“ Verhalten der ÖVP beziehungsweise die Intrigen der SPÖ. Er gibt aber auch eine Anleitung, wie sich die Parteien oder auch die österreichische Gesellschaft in der Nachkriegszeit verhalten hätte sollen, um den internationalen Ruf wiederherzustellen, den Opfern gerecht zu werden und ähnliche Tendenzen zukünftig zu verhindern. „Man hätte die Mittäterschaft allzu vieler Österreicher eingestehen müssen. Man hätte sich von den vorhergegangenen Diktaturen – sowohl von der im „Ständestaat“ ausgeübten als auch

[249] Piringer, VdU, S. 42.
[250] Kraus, Objektivität, S. 265 f.
[251] Ernst Hanisch, Österreichische Geschichte 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Wien 2005) S. 105.
[252] Kurt Skalnik, Parteien; In: Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hrsg.), Österreich. Die zweite Republik. Bd.2 (Graz, Wien, Köln 1972) S. 210 ff.
[253] Kraus, Objektivität, S. 268.

von der angekündigten Diktatur des Proletariats – klar distanzieren müssen. Man hätte zugeben müssen, daß diese vielgestaltige „faschistische Ausrichtung“ mit dazu beigetragen hatte, den Weg zum extremen Massenmord-Faschismus zu ebnen.“[254] Während der Zeit, in der Kraus politisch im VdU aktiv war, ist dies aber nicht umgesetzt worden. Franz Langoth wurde zum Beispiel die Ehrenmitgliedschaft verliehen[255], oder Gordon Gollob wurde in die Partei integriert, um Stimmen im Ehemaligenmilieu zu akquirieren[256], um nur kurz einige Fakten anzubringen, die dem Leitfaden des Autors widersprechen.

In den Seiten rund um den „Aufstand der Nationalen“ teilt Kraus die ehemaligen Nationalsozialisten in die Gruppe der „Belehrbaren“ und die der „Unbelehrbaren“, welches Schema er teilweise durch das ganze Kapitel führt, ein. Das Charakteristikum des „Unbelehrbaren“ war aber nicht nur an die Gesinnung des Nationalsozialismus gekoppelt, sondern besonders in der Bereitschaft dem Liberalismus eine Chance zu geben. „Neben diesen wenigen tausend Unbelehrbaren gab es aber einige hunderttausend ehemalige Nazi, die belehrbar schienen (…) dann blieben noch genug wertvolle „enttäuschte Idealisten“ und „demokratiebereite Altnationale“ übrig, die für einen reformierten humanen Liberalismus zu gewinnen waren.“[257] Auf derselben Seite spricht der Autor bereits von einer großen Feindschaft, welche durch die Gruppe der „Unbelehrbaren“ heraufbeschworen wurde. Kraus greift hier wieder die ÖVP an, die die „Ehemaligen“ durch Scheinanstellungen in großen Betrieben integrierten, um davon zu profitieren, diese dadurch aber auch aus einem gewissen Schattendasein wieder indirekt in die Politik zurückholten.[258] Aber nicht in Bezug auf diese, sondern auf die „Unbelehrbaren“ als Gesamtheit beschreibt Kraus: „Als Gemeinschaft waren sie eine Festung der Unbelehrbarkeit. So lehnte ich jeden Rat und jede organisatorische Hilfe von ihrer Seite ab. Und gerade die letztere wollten sie leisten, seit sie sich wieder politische Hoffnungen machen konnten. So entstand die große Feindschaft.“[259]

[254] Kraus, Objektivität, S. 270.
[255] Piringer, Verband, S. 78.
[256] Reiter, Ehemalige, S. 142.
[257] Kraus, Objektivität, S. 272.
[258] Kraus, Objektivität, S. 271 f.
[259] Kraus, Objektivität, S. 273.

Nach Kraus‘ Verständnis war die Gruppe dieser unbelehrbaren, ehemaligen Nationalsozialisten im VdU nur sehr gering vorhanden, die Differenzen aber von Beginn an bereits zu spüren. Erst der Ausschluss Stübers und die Wahlpleiten der Jahre 1953 und 1954 ließen den „Aufstand der Nationalen“ beginnen.[260]
Die Darstellung von Kraus spießt sich hier sehr mit der wissenschaftlichen Auffassung der Geschehnisse. Hier stellt sich die Frage, warum 1954 ein radikales, deutschnationales Programm von der Mehrheit der Parteimitglieder beschlossen wurde, wenn nur ein kleiner Teil „unbelehrbar“ sein hätte sollen, der Parteiobmann Stendebach von einer „unsichtbaren Grenze“ zu Deutschland spricht,[261] oder sich sogar diverse Landesgruppen von der liberalen Parteiführung absplitterten, um dem ehemaligen SS-Brigadeführer Anton Reinthaller zu folgen?[262]

Immer wieder kommt in den Darstellungen des Autors der Name Julius Raab vor. So schiebt er dem ÖVP Bundeskanzler auch indirekt die Schuld am „Ausseer Programm“ zu und natürlich, wie bereits vorher beschrieben weitläufig am Untergang des VdU. Kraus unterstellt Raab, dass er den ehemaligen Nationalsozialisten, welche orientierungslos und teilweise hilflos waren, eine Alternative zur Sozialistischen Partei Österreichs ermöglichen wollte. Der Bundeskanzler wollte, um eine rot-blaue Koalition unmöglich zu machen, eine völkische, deutschnationale Partei kreieren, welche nicht regierungstauglich war, damit die ÖVP möglicherweise nicht in die Opposition gehen müsste.[263]

Um das zu bewerkstelligen, soll Raab, durch Verbindungen zu nationalen Industriellen, den Kontakt zu Emil van Tongel hergestellt haben. Das frühere illegale NSDAP-Mitglied war, laut Kraus, leicht zugänglich und verführbar für eine nationale „Revolution“. Im Gespräch mit dem Bundeskanzler wurde schließlich, so der Autor, die Idee der Freiheitspartei als Gegenmodell oder Alternative zum VdU geboren. Der Apotheker mit Berufsausübungsverbot, Van Tongel, entwickelte sich während dieses Prozesses zu einem führenden deutschnationalen Rädelsführer und Politiker, welcher die nationale Opposition im VdU organisierte, lenkte und teilweise führte. Durch van Tongel, so Kraus,

[260] Kraus, Objektivität, S. 275 ff.
[261] Stäuber, VdU, S. 125 ff.
[262] Reiter, Ehemaligen, S. 203 – 208.
[263] Kraus, Objektivität, S. 278 f.

wurde auch der Kontakt zu Anton Reinthaller hergestellt. Als sich der ehemalige SS-Brigadeführer vorerst geweigert hatte, zurück in die Politik zu gehen, soll wieder Raab ins Spiel gekommen sein, welcher ihn bei einem Treffen durch Vertreter wie dem ehemaligen Diplomaten Hornbostel im Tausch gegen Schutz in Bezug auf die neue mögliche Partei, beruflichen Erleichterungen und echter Zusammenarbeit, überzeugen konnte. Was schließlich in Kombination auch zum Ausseer Programm führte. „Am Bad Ausseer Parteitag überrumpelte sie die Mehrheit mit einem neuen Parteiprogramm, in dem von einer „deutschen Aufgabe Österreichs“ die Rede war.“[264] So stellt sich hier wieder die Frage, wie eine Minderheit eine Abstimmung gewinnen kann, für welche man eine Mehrheit benötigt?

In weiterer Folge und durch die Hilfe des ehemaligen Gau-Leiters Schachermayer fusionierte ein Teil der VdU Funktionäre mit der Freiheitspartei. Van Tongel führte auch noch die „nationalen Traditionsvereine“ und dessen Verständnis für deren nationale Aufgabe sowie die „Freiheitliche Sammlung Österreichs“ (FSÖ), jedoch ohne Stüber, die Strachwitz-Gruppe und einige VdU Landesverbände unter der Flagge der Freiheitspartei zusammen. Diese Entwicklungen veranlassten Kraus, auch seiner liberalen politischen Auffassung geschuldet, schließlich die Partei zu verlassen.[265] „Ich bekämpfte wohl noch die Fusion mit der Freiheitspartei bis zuletzt und bezeichnete sie als den Übergang der großen demokratischen Erneuerungsbewegung der Kriegsgeneration zum kleingeistigen „Traditionsverein ehemaliger Nationalsozialisten“.[266]

Kraus erzählt schließlich von seinem letzten parteiinternen Auftritt, bei dem er ein öffentliches Streitgespräch mit van Tongel führte, welcher zu der vom Autor definierten Gruppe der „Unbelehrbaren“ zählte und lautstark behauptete, dass man mit der nationalen Führung unter Anton Reinthaller bei der nächsten Wahl 25 % schaffen werde, da es auch so viele eingetragene NSDAP-Mitglieder gab.[267]

Zur Gründungsversammlung der FPÖ am 07. April 1956 schreibt Kraus: „Ich wusste sehr wohl, daß dies kein Wiedererstehen des Hitlertums bedeutete. Aber ich war

[264] Kraus, Objektivität, S. 280 f.
[265] Kraus, Objektivität, S. 282 f.
[266] Kraus, Objektivität, S. 284.
[267] Kraus, Objektivität, S. 285.

entsetzt, wie wenig man darauf aus war, sich von der grauenvollen Nazi-Vergangenheit zu distanzieren, sondern geradezu als Demonstration der „nationalsozialistischen Rehabilitierung“ den todkranken Reinthaller auf dieses Podest zerrte.“[268]

[268] Kraus, Objektivität, S. 285.

3.3 Lothar Höbelt

Lothar Höbelt wurde 1956 in Österreich geboren und studierte Geschichte an der Universität Wien. Er promovierte 1982 mit der Auszeichnung „sub auspiciis praaesidentis“ bei Heinrich Lutz und Adam Wandruszka und war nach mehreren Auslandsaufenthalten unter anderem Gastprofessor an der University of Chicago. Seit 1997 ist Lothar Höbelt ao. Universitätsprofessor für Zeitgeschichte an der Universität Wien.[269] Außerdem hält er, seit 2001, auch Vorträge an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt.[270] Parallel zu seinen diversen Lehrtätigkeiten ist Lothar Höbelt noch Mitglied oder Beirat verschiedener wissenschaftlicher Organisationen wie der militärisch-historischen Fachzeitschrift „War in History“, dem „Comite internationale d’histoire militaire“, dem „International Committee for the History of Parlamentary and Representative Institutions“ oder der Vereinigung für Verfassungsgeschichte.[271]

Lothar Höbelts Forschungsschwerpunkte sind Politik- und Verfassungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und der Dreißigjährige Krieg.[272] Bei seinen Publikationen, besonders auch bei seinen Monographien liegt ein deutlicher Fokus auf der Geschichte des nationalen Lagers in Österreichs. Er bearbeitet hier eine breite Palette von der „deutschen Revolution“ 1848, über die „deutschfreiheitlichen Parteien Altösterreichs“, der Politik im Sudetenland, der Geschichte des VdU bis hin zu Jörg Haider und somit dem Ende des 20. Jahrhunderts.[273]

---

[269] Freiheitliches Bildungsinstitut, Bericht der Historikerkommission. Analyse und Materialien zur Geschichte des dritten Lagers und der FPÖ (Wien 2019) S. 657.
[270] Gerald Brettner-Messler, Johannes Kalwoda, Hannes Rosenkranz, Michael Wladika (Hrsg.), Von Ferdinand III. bis Jörg Haider. Eckpunkte einer wissenschaftlichen Karriere. Festschrift für Lothar Höbelt zum 50. Geburtstag (Wien 2006) S. 399.
[271] Institut für Geschichte, ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt. In: Institut für Geschichte, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, online unter <https://ifg.univie.ac.at/ueber-uns/mitarbeiterinnen/wissenschaftliche-mitarbeiterinnen/lothar-hoebelt/> (30.12.2019).
[272] Institut für Geschichte, ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt. In: Institut für Geschichte, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, online unter <https://ifg.univie.ac.at/ueber-uns/mitarbeiterinnen/wissenschaftliche-mitarbeiterinnen/lothar-hoebelt/> (30.12.2019).
[273] Institut für Geschichte, ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt. In: Institut für Geschichte, Lothar Höbelt Publikationen, online unter <https://ifg.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_geschichte/Ueber_uns/MitarbeiterInnen/Hoebelt/publikationen_hoebelt.pdf> (30.12.2019).

Dem Historiker wirft man auch oft seine Nähe zur FPÖ vor. So arbeitete er zum Beispiel auch am Parteiprogramm der „Freiheitlichen“ 1997 unter dem Parteichef Jörg Haider mit.[274] Auch in diesem sogenannten „Linzer Programm“ werden deutschnationale Denkweisen und Traditionen hochgehalten, wie man an folgendem Ausschnitt auch deutlich sehen kann. „(…) denklogisch vorausgesetzt wird, daß die überwiegende Mehrheit der Österreicher der deutschen Volksgruppe angehört.“[275]

Abgesehen von seiner Kooperation, besonders unter der Ära Jörg Haider, hat sich Höbelt nach der Knittelfelder Parteiversammlung 2002 von der FPÖ distanziert, um sich schließlich wieder 2010 im Personenkomitee von Barbara Rosenkranz im Wahlkampf der Bundespräsidentenwahl und in den Parteistrukturen wiederzufinden. Hierzu unterstellte er der österreichischen Medienlandschaft hauptsächlich von einer „linken Mehrheit“ unter den Journalisten geführt und manipuliert zu werden. „Selten war Manipulation in dieser Deutlichkeit greifbar“.[276]

Barbara Rosenkranz verlautbarte unter anderem, dass das Verbotsgesetz gegen die freie Meinungsäußerung verstoße und daher verfassungswidrig sei. Worauf Höbelt sie dabei im Kurier unterstützte, „Jeder, der sich als liberal einstuft, weist darauf hin, dass das Verbotsgesetz in einer Demokratie systemwidrig ist, weil es der Meinungsfreiheit widerspricht.“ Der Historiker brachte auch schon 2009 seine Ablehnung gegen das NS-Verbotsgesetz dar, als er zu der neonazistischen Wiederbetätigungsaktion beim Gedenktag des ehemaligen Konzentrationslagers Ebensee Stellung nahm. „Mit dem NS-Verbotsgesetz, wie es derzeit interpretiert wird - nicht als Handhabe gegen den organisierten Umsturz, sondern als semantische Reinigungsanstalt -, ist nun mal unweigerlich das Problem verbunden, wer primär Gesinnung bestraft, macht aus

[274] Wolfgang Zaunbauer, Diese Kampagne ist einzigartig. In: Republik Österreich (Hrsg.), Wiener Zeitung, 06.04.2010, online unter <https://www.wienerzeitung.at/startseite/archiv/59576_Diese-Kampagne-ist-einzigartig.html> (01.01.2020).
[275] Parteiprogramm der FPÖ 1997 mit den 2005 beschlossenen Änderungen S.5. In: Freiheitliches Bildungsinstitut (Hrsg.), Website des Freiheitlichen Bildungsinstitut, online unter <https://www.fbi-politikschule.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe-bildungsinstitut.at/dokumente/Programm_der_FPOE_2005.pdf> (01.01.2020).
[276] Wolfgang Zaunbauer, Diese Kampagne ist einzigartig. In: Republik Österreich (Hrsg.), Wiener Zeitung, 06.04.2010, online unter <https://www.wienerzeitung.at/startseite/archiv/59576_Diese-Kampagne-ist-einzigartig.html> (01.01.2020).

dämlichen Krakeelern Märtyrer der Meinungsfreiheit."[277] Die Märtyrer und Krakeeler, die Höbelt beschreibt, waren vier jugendliche Neonazis, die die Gäste des Gedenktages des KZs Ebensee in Militäruniform und Sturmmasken mit Softair-Waffen beschossen hatten, neben den BesucherInnen marschiert waren und währenddessen Naziparolen gesungen und geschrien hatten.[278]

Die deutschnationale und oft schon rechtsextreme Gesinnung des Historikers kann man noch in vielen anderen Zitaten und Handlungen erkennen. So behauptete er in einer Vorlesung 2019, dass die „Waffen-SS anfangs nichts anderes war als die Kinderfreunde der SPÖ"[279] oder beantwortete eine E-Mail einer Studentin mit einem Göring-Zitat.[280] Besonders in der Kritik steht Höbelt auch, weil er Ende November 2019 bei der „Herbstakademie" zum Thema „Volk" referierte. Als Organisatoren dieser Veranstaltung scheinen die FPÖ-nahen und vom DÖW als rechtsextrem eingestuften Organisationen FAV (Freiheitlicher Akademikerverband) und IfS (Institut für Staatspolitik) auf.[281] Aber auch seine Meinungen und Aussagen in Bezug auf den Holocaust Leugner David Irving fallen auf. So behauptete er zum Beispiel, dass „historische Diskussionen, die durch den Kadi entschieden werden, sich nur auf das Staatswesen" zurückführen lassen. In Bezug darauf meint Höbelt, dass der Haftbefehl „eher für Irving und gegen jene, die das gegen den Wissenschaftler machen" spreche. Diese Meinung spiegelt sich schließlich auch darin, dass Höbelt an einer Festschrift für David Irving mitgearbeitet hatte, welche von dem als geschichtsrevisionistisch und rechtsextrem eingestuften „Arndt-Verlag" vertrieben wurde.[282] Im Verfassungsschutzbericht des Jahres 2007 des

---

[277] Österreich1, Ist das NS-Verbotsgesetz noch zeitgemäß?. In: Österreichischer Rundfunk (Hrsg.), Website des österreichischen Rundfunks, online unter <https://oe1.orf.at/artikel/216438/Ist-das-NS-Verbotsgesetz-noch-zeitgemaess> (01.01.2020)

[278] Die Presse, Neonazi-Störaktion in Ebensee: Drei Schuldsprüche. In: Rainer Nowak (Hrsg.), Die Presse, 01.12.2010, online unter <https://www.diepresse.com/615017/neonazi-storaktion-in-ebensee-drei-schuldspruche> (01.01.2020)

[279] Christa Zöchling Hubertus Czernin, Im Sinn der Ummerziehung: Die Welt des Wilhelm Brauneder. In: Christian Rainer (Hrsg.), Profil, 15.02.2018, online unter <https://www.profil.at/oesterreich/wilhelm-brauneder-fpoe-kommission-9033454> (01.01.2020).

[280] Der Standard Redaktion, Streit um Göring Zitat. In: Oscar Bronner (Hrsg.), Der Standard, 27.05.2008, online unter <https://www.derstandard.at/story/3260452/streit-um-goering-zitat> (01.01.2020).

[281] Der Standard Redaktion, Wiener Uni-Professor Lothar Höbelt spricht auf rechtsextremer Tagung. In: Oscar Bronner (Hrsg.), Der Standard, 30.10.2019, online unter <https://www.derstandard.at/story/2000110495552/wiener-uni-professor-spricht-auf-rechtsextremer-tagung> (01.01.2020).

[282] Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Festschrift für Irving. Neues von ganz rechts – Jänner 1999. In: Christa Mehany-Mitterrutzner (Hrsg.), Website des Dokumentationsarchivs des

Innenministeriums des Landes Schleswig-Holstein erhält dieser Verlag ein eigenes Kapitel, welches mit der Zeile „Zu den bedeutendsten Verbreitern rechtsextremistischer Literatur in Deutschland zählt der „Arndt-Verlag“ beginnt.[283]

Lothar Höbelt arbeitete auch an der Historikerkommission der FPÖ mit. Er schrieb hier einen Text mit dem Titel „Raab und Reinthaller. Die Stabilisierung der zweiten Republik“ und „VdU und FPÖ in Oberösterreich 1949 – 1999“.[284]

3.3.1 Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU

In seinem 1999 veröffentlichten Werk „Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU“, schreibt Lothar Höbelt, wie der Titel bereits erwähnt, über die Geschichte des Verbands der Unabhängigen und den parallel dazu verlaufenden Facetten des dritten, nationalen Lagers sowie weiteren Aspekten, die der Autor in diesen Zusammenhang stellt. Das Buch erstreckt sich über teilweise Einblicke in die „nationale Tradition“ der Zwischenkriegszeit, die Vorläufer des VdU und dessen Gründung, bis hin zur Auflösung des Verbands und den Anfängen der „Freiheitlichen Partei Österreichs“. Das Buch ist breit gefächert und enthält Bildmaterial, teilweise aus privaten Sammlungen sowie Tabellen, Diagramme und kartographische Darstellungen diverser Wahlergebnisse oder anderer Daten und auch eine Stellungnahme des VdU Gründers Herbert A. Kraus.[285]

Veröffentlicht wurde das Buch von dem durchaus umstrittenen Leopold Stocker Verlag, welcher immer wieder mit Rechtsextremismus in Verbindung gebracht wird. Bereits der Gründer des Verlages, Leopold Stocker, war Mitglied des antisemitischen und deutschnationalen Landbundes in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg[286] und wurde wegen

österreichischen Widerstands, online unter <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/jaenner-1999/festschrift-fuer-irving> (01.01.2020).
[283] Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein, Verfassungsschutzbericht 2007. In: Internet Archive, online unter <https://web.archive.org/web/20140709064141/http://www.schleswig-holstein.de/IM/DE/InnereSicherheit/Verfassungsschutz/Downloads/Verfassungsschutzbericht_2007__blob=publicationFile.pdf> (01.01.2020).
[284] Freiheitliches Bildungsinstitut, Bericht der Historikerkommission. Analyse und Materialien zur Geschichte des dritten Lagers und der FPÖ (Wien 2019) S. 3.
[285] Höbelt, vierte Partei, S. 5-7.
[286] Reiter, Ehemalige, S. 66.

des Verdachts auf neonazistische Aktivitäten jedoch nach 4 Monaten Untersuchungshaft wieder freigesprochen, mehrmals verhört und auch verhaftet. Der Grund für die Inhaftierung war der Verdacht, in Verbindung mit der „Soucek-Affäre“ und dessen Protagonisten zu stehen. Stocker war schon während des Zweiten Weltkriegs und danach in Kontakt mit Theodor Soucek.[287] Diese „Nazi-Verschwörung“, wie Reiter es nennt, war ein 1946 gegründeter Orden, dessen Ziel es war, den Nationalsozialismus wieder salonfähig zu machen. Hauptakteure waren der ehemalige SA-Oberscharführer Theodor Soucek, der später versuchte, sich in die FPÖ zu integrieren, das Waffen-SS Mitglied Amon Göth (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen KZ-Kommandanten) und weitere ehemalige Nationalsozialisten, von der Hitlerjugend, der SA und der SS. Letztendliche Tätigkeiten waren Dokumentenfälschung, Schmuggel oder Fluchthilfe für ehemalige Kriegsverbrecher und Parteimitglieder.[288] Der Autor widmet dem Verlagsgründer und seinen medialen und politischen Aktivitäten der ersten Nachkriegsjahre ein ganzes Kapitel.[289]

Um wieder auf den Verlag zurückzukommen, das DÖW (das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes) widmet dem Leopold Stocker Verlag auch mehrere Zeilen, indem es auf die Verbindungen zur rechtsextremen Szene in Österreich hinweist. „Der Grazer *Leopold Stocker Verlag* weist mehrere Berührungspunkte zum Rechtsextremismus auf. Diese ergeben sich neben der Verlagsgeschichte einerseits aus den Verlagsprogrammen und dem Buchversand *Bücherquelle*, die Werke rechtsextremistischer und "revisionistischer" Autoren beinhalten, andererseits aus den Kontakten der ehemaligen Verlagsinhaberin Ilse Dvorak Stocker und des jetzigen Verlagsinhabers Wolfgang Dvorak-Stocker zur rechtsextremen Szene.”[290]

In einem Interview mit Alexander Stipsits im „Kitchen talk“ via Okto.tv, einem von der Wiener MA5 geförderten Medium, wo man selbst Inhalte schalten kann und welches frei

[287] Höbelt, vierte Partei, S. 11 – 35.
[288] Reiter, Ehemalige, S. 30 f.
[289] Höbelt, vierte Partei, S. 5.
[290] Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Stellungnahme des DÖW zum Leopold Stocker Verlag. Neues von ganz rechts – August 2004. In: Christa Mehany-Mitterrutzner (Hrsg.), Website des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, online unter <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/august-2004/neue-ordnung-feiert-antisemiten/stellungnahme-des-doew-zum-leopold-stocker-verlag> (26.12.2019).

zugänglich im Internet zu sehen ist, sagt Höbelt, dass Österreicher, die Deutsch als Muttersprache sprechen, Deutsche seien. Er spricht auch über seine nationale familiäre Prägung und sein Interesse für die Politik der FPÖ.[291] Wenn man sein Buch beginnt zu lesen, fallen einem gleich zu Beginn Formulierungen auf, die auf die im Interview genannte nationale Prägung hindeuten. „Einer solchen Argumentation konnten sich die Geschlagenen von 1945 schwer entziehen, war doch gerade dieser antikommunistische Kreuzzug der respektable Teil des Hegemonialkrieg gewesen, auf den sie sich berufen.“[292] In dieser Aussage erkennt man auch den typischen antipluralistischen Charakter, welcher in der Ideologie des Nationalismus eine tragende Rolle spielt.

Nicht nur nationalistisch, sondern sogar verharmlosend folgt nach einigen Seiten, zu Oskar Huemer, dem späteren VdU-Politiker: „(…) und bald danach auch noch zum Obmann der „Jungen Kameradschaft“ gewählt wurde, einer elitären Vereinigung von Heimkehrern, von denen einige auch schon Kontakte zur VV gepflogen haben.“[293] Die „Verfassungstreue Vereinigung“ war eine Verbindung ehemaliger Nationalsozialisten, wie dem Universitätsprofessor und NS-Dekan Ernst Schönbauer, dem Verleger Leopold Stocker oder dem illegalen NSDAP Mitglied und späteren VdU-Politiker Karl Hartleb.[294] Kameradschaften waren eine Gliederungsform der „Hitler-Jugend“, wie sie regional auftretend vorkamen[295] und auch mit dem Attribut „jung“ nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland eine beliebte Bezeichnung diverser rechtsextremistischer Vereinigungen.[296] Auch wenn man den Bezug zur Hitler Jugend bestreiten kann und behauten könnte, dass dies Zufall sei, sind die Parallelen dazu auch im deutschen Rechtsextremismus zu finden. Zusätzlich ist die Bezeichnung „elitär“, egal wie hoch die Akademikerquote innerhalb der „Kameradschaft“ war, in Kombination mit einer Heimkehrervereinigung welche wieder den Kontakt zu ehemaligen, ideologischen Nazigrößen wie dem Universitätsprofessor Ernst Schönbauer sucht, zeichnend für jenes

[291] Alexander Stipsits, Kirchentalk mit Lothar Höbelt. In: Oktothek, 10.05.2019, online unter <https://www.okto.tv/de/oktothek/episode/22048>, 05:30 – 07:50, (27.12.2019).
[292] Höbelt, vierte Partei, S. 37.
[293] Höbelt, vierte Partei, S. 55.
[294] Reiter, Ehemalige, S. 66.
[295] Tessa Sauerwein, Hitlerjugend (HJ), 1926 – 1945. In: Historisches Lexikon Bayerns, 09.10.2006, online unter <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerjugend_(HJ),_1926-1945> (27.12.2019).
[296] Richard Stöss, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklung-Ursachen-Gegenmaßnahmen (Oplaten 1989) S. 132.

Milieu, in welches Höbelt, auch im Vorhinein im Interview auf okto.tv genannt, seine Gesinnung und Ursprung festlegt.

Überhaupt zeichnend für das gesamte Buch von Lothar Höbelt ist, dass diverse Passagen, besonders prägnante Geschehnisse, welche in Verbindung mit dem nationalen Lager stehen, verharmlost, lächerlich gemacht, beziehungsweise auch verkürzt werden. Im Fall der Gollob-Krise beginnt der Absatz mit einem unbekannten Zitat aus dem „Alpenruf", welches der Autor als gutmütig bezeichnete beziehungsweise als saisonale Gemütsbewegungen betitelt. „Einmal im Jahr, komischerweise immer im Sommer, kriegen die Sozialisten den Faschistenkoller, so wie ein anderer Malaria."[297] Dieses Zitat spielt auf die Verhaftungen und in Verbindung mit dem „alpenländischen Heimatruf" 1948, der Oberweiser Konferenz 1949 und der Gollob-Krise 1950 an. Nach dieser Erklärung schreibt Höbelt: „Denn am 21. Juni fand im Grazer Vorort Gösting eine Sonnwendfeier statt, am 23. Juni eine Kundgebung am Grazer Freiheitsplatz mit Gordon Gollob als Hauptredner. (…) Hauptangriffspunkte waren dabei nicht einmal die Reden, die geschwungen wurden, sondern symbolische Begleitumstände: Bei der Sonnwendfeier war einer Jugendgruppe des VdU eine Fahne mit Schwert und Eichenlaub überreicht worden; zum Abschluß der Veranstaltung in Graz hatte Gollob die Kernstock-Hymne mit der Haydn-Melodie anstimmen lassen; bei einem gemütlichen Beisammensein danach war es in einem Hausflur zu einer nächtlichen Auseinandersetzung mit ruhebedürftigen Nachbarn gekommen."[298] Höbelt widerspricht auch der gängigen Darstellung, dass beide Veranstaltungen genehmigt und gemeldet waren ohne eine Quelle dafür anzugeben.[299] Diese Begleitumstände, welche der Autor nicht näher beschreibt, waren Jugendliche aus VdU-Kader welche mit Stiefeln, weißen Hemden und schwarzen Binden bekleidet waren, nationalsozialistisches Brauchtum und Symbolik feierten. Sie sangen nationalsozialistische Lieder und verwendeten Zeichen wie die Kornblume und das Hakenkreuz. Die Vorkommnisse bei der Grazer Veranstaltung beschreibt Reiter wie Höbelt beziehungsweise schreibt sie nichts über eine gewalttätige Konfrontation in einem Hausflur. Die Gegendarstellung von Sepp

[297] Höbelt, vierte Partei, S. 107.
[298] Höbelt, vierte Partei, S. 107 f.
[299] Höbelt, vierte Partei, S. 108.

Elsnitz wird auch von Reiter thematisiert, diese dient aber nicht als Hauptausgangslage, sondern ist nur der Vollständigkeit geschuldet.[300]

In Bezug auf die Zeit nach dem Ausseer Programm und den Verlusten bei den Landtagswahlen 1954 schreibt Lothar Höbelt sehr detailreich und nüchtern die Geschehnisse rund um das Spektrum des nationalliberalen Lagers auf. Auch er beschreibt die Phase als ein Ringen oder Suchen beziehungsweise schließlich die Findung einer nationalen, völkischen Basis. Der Autor geht sehr ins Detail, erläutert viele kleine Splittergruppen, die in Kontakt mit Reinthaller standen und geht auch auf gescheiterte Verhandlungen ein, wie jene mit Fritz Stüber.[301]

Höbelt sieht in dem ganzen Prozess rund um den Wechsel vom VdU zur FPÖ beziehungsweise von Kraus, Reimann und zumindest als Obmann Stendebach zu Reinthaller, van Tongel und Peter nicht so einen „Aufstand der Nationalen“, wie ihn Herbert Kraus selbst beschreibt. Die personellen Kontinuitäten zeigen gar keinen Wechsel, sondern lediglich das Ausscheiden und Hinzukommen einzelner Personen zur FPÖ. Anschaulich gezeigt, erkennt man dies zum Beispiel daran, dass von den sechs Nationalratsmandaten, die die FPÖ bei der Wahl 1956 erlangte, fünf davon bereits im VdU und dort in einer leitenden Position waren. Auf diese Situation hin bezogen schreibt Höbelt: „In diesem Licht betrachtet, gewinnt die Vertreibung von Kraus ein anderes Gesicht. Er wurde als Sündenbock in die Wüste geschickt, um eine Veränderung zu symbolisieren, die so eigentlich gar nicht stattgefunden hatte.“[302] Der Autor zeichnet also eher ein Bild einer Opposition gegen Kraus und Reimann beziehungsweise stellt er speziell den nationalen Flügel des Verbands doch als „Radikale“ dar, welche erst durch die neue Führung gezähmt wurden. „Die Wilderer zu Förster machen, galt schon immer als raffinerter Trick. Er funktionierte auch diesmal.“[303] Kraus beschrieb genau dieses Phänomen, als er von einem späteren Gespräch mit Friedrich Peter erzählte, der ihm erklärte, dass die „Nationalen“ nur von ihm als ehemaligen SS-Offizier und Nationalsozialisten geführt werden konnten.[304]

[300] Reiter, Ehemalige, S. 142 f.
[301] Höbelt, vierte Partei, S. 217 – 239.
[302] Höbelt, vierte Partei, S. 244.
[303] Höbelt, vierte Partei, S. 245.
[304] Kraus, Österreich, S. 28.

Auf die Anschuldigung der „Übernahme durch Rechtsextremisten“ bezogen, ist dem Autor der Unterschied der früheren Tätigkeiten im nationalsozialistischen Regime wichtig. Er verweist hierzu auf die Verwaltung wie Bürgermeister oder dem Reichsnährstand, die das System getragen haben. „Der Fehlschluss lag darin, das eine Element mit dem anderen gleichzusetzen, die Funktionseliten als Verbündete der Radikalen zu betrachten, die von ihrer Biographie her vielfach tatsächlich „Heimkehrer“ und für politische Vormerkungen viel zu jung waren.“[305] Höbelt gibt aber auch zu, dass einige führende Charaktere in der FPÖ als Rechtsextremisten verstanden werden konnten. „Schweiger und Mörth, auch Hainzl, die 1956 immerhin Spitzenkandidaten in zwei Wahlkreisen waren, konnten nach allgemeinem Sprachgebrauch als „Rechtsextremisten“ gelten, als Extremisten zumindest mit allerlei verdächtigen Verbindungen.“[306] Einerseits herrschte eine breite Basis an „Belasteten“, und andererseits eine Generation junger Nachkömmlinge, die sich und ihre nationale Überzeugung lautstark preisgaben. Der Autor verweist daraufhin lediglich auf die Kontinuitäten zum VdU, indem er meint, dass Reinthaller oft um dessen Mitarbeit gebeten wurde und andere Charaktere wie Egon Denz, ein ehemaliger SS-Führer, den langen Weg durch die Arbeit im VdU bestritt.[307]

Der These von Kraus, in der er behauptete, dass Raab den Umschwung im VdU provoziert hatte und mit Reinthaller eine Person installiert hatte, die nicht regierungsfähig sei, um der möglichen Opposition zu entfliehen, sieht Höbelt als negiert. „Die gemeinsame Kandidatur bei den Präsidentschaftswahlen 1957 war der beste Beleg gegen die These, daß Raab die FPÖ mit Reinthaller in eine Falle locken wollte.“[308] Die Kooperation hielt nur bis nach der Bundespräsidentenwahl. Die ÖVP hatte sich außerdem bei der Wahl des Kandidaten mit Wolfgang Denk durchgesetzt und laut Höbelt auch deren Versprechen einer Wahlreform nicht gehalten. Auch reicht es dem Autor zu behaupten, dass eine gemeinsame Kandidatur bei einer Bundespräsidentenwahl ein Beweis sei, dass Raabs Absichten in Bezug auf die FPÖ

[305] Höbelt, vierte Partei, S. 245.
[306] Höbelt, vierte Partei, S. 244.
[307] Höbelt, vierte Partei, S. 244.
[308] Höbelt, vierte Partei, S. 247.

keine manipulativen, sondern gute waren und Reinthallers Siegeszug selbst kreiert wurde.[309]

Die großen Unterschiede zwischen dem VdU und der FPÖ sieht Höbelt in vielen Dingen. Die FPÖ wurde nicht nur wegen der Nationalratswahl 1956, sondern eben auch durch das Zerwürfnis mit der ehemaligen VdU-Führung kleiner und dadurch sank auch der politische Einfluss. Die offensivere Politik wich einer defensiven und anfangs eher zurückhaltenden Vorgehensweise, was aber auch den externen Einfluss der Großparteien verringerte. Höbelt sieht diese neuere, engere Gemeinschaft resistenter gegenüber „klammheimlichen Sympathisanten, die ihm (Annahme: VdU) zuzwinkerten und heimlich Geld zusteckten, (…) und die steirischen Grafen, und der „KZ-Garnitur" die Rachepolitik betrieb und sie am liebsten einsperren wollte (…)." So haben aber die „Infiltrations- und Manipulationsversuche" möglichweise auch abgenommen, da die FPÖ zu einer Kleinstpartei geschrumpft ist und daher dessen Einfluss einfach so gering gewesen ist, dass Einflussnahme nicht mehr in Relation gestanden ist.[310]

Ein weiter Unterschied war der „Lagergedanke". Der VdU rund um Kraus versuchte das Image einer Partei im traditionellen Sinn abzulegen. Der FPÖ hingegen war es wichtig, sich ganz klar als nationalliberale Partei, als drittes Lager im österreichischen Parteiensystem zu positionieren. Höbelt zitiert hier van Tongel: „Das Volk hat sich zum System der Parteien entschieden. Gar nicht gezogen hat auch das Parteiungebundene. Wer mit diesem Mist kommt, fliegt hinaus."[311] Diese radikale Anweisung van Tongels lässt sich aber durchaus kritisch betrachten, wenn man bedenkt, dass der VdU bei der Wahlniederlage 1953 noch 14 Mandate[312] und die FPÖ 1956 lediglich 6 Mandate erreichen konnte.[313]

Im abschließenden Teil des Buches von Lothar Höbelt, im „Ausblick", zeichnet der Autor sein Bild dieser Zeit beziehungsweise die ideologischen Erfolge des „nationalliberalen"

[309] Höbelt, vierte Partei, S. 246 ff.
[310] Höbelt, vierte Partei, S. 248 f.
[311] Höbelt, vierte Kraft, S. 249.
[312] BMI Bundesministerium für Inneres, Nationalratswahlen vom 22. Februar 1953, In: Website des Bundesministerium für Inneres, online unter <https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_1953/start.aspx> (28.12.2019).
[313] BMI Bundesministerium für Inneres, Nationalratswahlen vom 13. Mai 1956, In: Website des Bundesministerium für Inneres, online unter <https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_1956/start.aspx> (28.12.2019).

Lagers. „Dieses inzwischen schon liebgewordene Klischee selbsternannter Aufdecker geht von der falschen Voraussetzung aus, daß die Österreicher von 1955 ihre politische Vergangenheit im letzten Vierteljahrhundert als etwas Verwerfliches betrachten. Desaströs: ja, natürlich; unmittelbar nach 1945 auch inopportun, solange man vor den Besatzungsmächten Theater spielen mußte; verwerflich: nein.“ Weiters schreibt der Autor: „Den Heimkehrern, die man als „Kriegsverlängerer“ beschimpft und unterschwellig als Hochverräter betrachtet hatte, die bloß der Masse halber nicht abgeurteilt werden könnten, wurde wiederum Respekt gezollt.“[314] Was Höbelt hier als den Ausblick beziehungsweise die Verdienste des dritten Lagers betitelt, ist schlichtweg die Ideologie der „Nationalen“. Um weitere Beispiele zu bringen, beschreibt der Autor einzelne Charaktere anderer Parteien, die eigentlich auch „national“ dachten und führt auch den britischen Hochkommissar Winterton an, der der Meinung gewesen sein soll, dass nur ehemalige Wehrmachtsoffiziere in Österreich militärisch wertvoll seien.[315]

Am Schluss des Buches kommt der Autor noch einmal auf die Kontinuitäten der beiden Parteien in Bezug auf den Konflikt zwischen „national“ und „liberal“ zu sprechen. Zwar beschreibt Höbelt einige Seiten zuvor, dass die neue FPÖ kleiner und geeinter dagestanden ist, schreibt aber auch, dass es die Differenzen der Flügel weiterhin gegeben hat. Er reduziert die beiden Seiten auch um deren Ideologie und beschreibt dieses Phänomen des Zuwiderhandelns mehr als ein soziologisches oder charakterliches. So galt man als liberal, wenn man zu Ruhe und Nachdenklichkeit tendierte und als national, wenn man eher forscheres Verhalten an den Tag legte.[316]

Die Herausforderungen für die FPÖ sieht der Autor wieder zweigeteilt. Der nationale Flügel musste lernen, dass das Deutschtum allein, oder wie Höbelt schreibt „Deutscher zu sein“ beziehungsweise den österreichischen Staat an sich zu hinterfragen kein ausreichendes Parteiprogramm sei. Der liberale Flügel sollte seine Perspektive erweitern und auch auf die Ängste und Unzufriedenheiten außerhalb des Liberalismus eingehen.

[314] Höbelt, vierte Kraft, S. 252 f.
[315] Höbelt, vierte Kraft, S. 253.
[316] Höbelt, vierte Kraft, S. 257 ff.

4. Resümee

Die Geschichte des VdU und der ersten Jahre der FPÖ ist stark durch die „Nachwehen“ des Zweiten Weltkriegs geprägt. Das Herrschaftssystem des Faschismus in Deutschland und Italien wurde besiegt und wie wohl nach jedem Krieg, der mit solch einer Brutalität geführt wurde, blieb eine traumatisierte, verletzte und verwirrte Gesellschaft zurück.

Eine meiner Hypothesen nimmt Bezug auf den Faschismus im Allgemeinen und lautet: „Das Ziel Anton Reinthalers und der Gründungsmitglieder der FPÖ war es, eine Partei in der Tradition des Faschismus in Österreich wieder zu etablieren.” Um diese Frage gezielt beantworten zu können, muss man erst einmal den Begriff Faschismus genauer definieren.

Ludger Fittkau hat sich mit dem vagen Begriff des Faschismus auseinandergesetzt und für den „Deutschlandfunk Kultur“ eine Zusammenfassung versucht. Hierzu stellt er die Meinungen der Historikerin Sybille Steinbacher von der Goethe Universität in Frankfurt am Main und dem Historiker Christof Dipper an der TU Darmstadt gegenüber. Speziell für Christof Dipper ist es wichtig, den Begriff des „Faschismus“ nicht inflationär zu benutzen und diesen nur auf die Phasen in Deutschland und Italien zu reduzieren, um diese Zeit nicht zu verharmlosen. Sybille Steinbacher hingegen versucht, mehrere Abstufungsmöglichkeiten des Faschismus zu definieren, um einerseits die extremen historischen Formen nicht zu verharmlosen, aber andererseits auch andere Phasen wie den Austrofaschismus oder das Franco-Regime betiteln zu können. Im historischen Diskurs gibt es heute keine klare Linie dazu.[317]

Wo sich die beiden Wissenschaftler aber einig sind, sind die Merkmale, die den Faschismus genauer definieren. Die prägnantesten Eigenschaften sind der „Anti-Liberalismus“, „Anti-Individualismus“, „Anti-Marxismus“, ein Totalitätsanspruch, ein extremer Nationalismus und das Folgen eines Führers.[318] Im Duden wird abgesehen

[317] Ludger Fittkau, Der umstrittene Begriff „Faschismus“. In: Deutschlandfunk Kultur, Deutschlandradio, 26.07.2017, online unter <https://www.deutschlandfunkkultur.de/debatte-der-umstrittene-begriff-faschismus.976.de.html?dram:article_id=392044> (04.01.2020).
[318] Fittkau, Faschismus.

vom Hinweis auf die Historizität des Begriffs, dieser folgend definiert: „nach dem Führerprinzip organisierte, nationalistische, antidemokratische, rechtsradikale Bewegung, Ideologie“, was zusätzlich erweitert wird mit: „auf dem Faschismus (…) basierende totalitäre Herrschaftsform.“[319] Ernst Nolte ergänzt in seinem Buch „Die faschistischen Bewegungen“, welche im Hinblick auf die FPÖ und beide meiner Hypothesen durchaus interessant sind, den Sacherhalt folgendermaßen: „ Der Faschismus war unmittelbar aus dem Kriege geboren und in seiner frühesten Erscheinungsform nichts anderes als eine Vereinigung von Kriegsteilnehmern zur Verteidigung des Sinnes des Krieges gegen eine weitverbreitete Verneinung.“[320]

Was die FPÖ besonders stark vom VdU unterscheidet, ist nicht nur die nationale Führung, sondern speziell der Kult um diesen „Führer“. In der behandelten Literatur geht ganz klar hervor, dass Anton Reinthaller der einigende Faktor der national gesinnten Splittergruppen Österreichs war. Was hier auffallend ist, ist dass seine steile Karriere im Nationalsozialismus und seine radikal nationale Gesinnung die Begeisterung und den Respekt des Großteils der nationalen Ideologiegemeinschaft hervorruft und besonders den „Kampf“ gegen den liberalen Flügel heraufbeschwört.[321] Aber auch Friedrich Peters‘ SS Vergangenheit eint die Gemüter der FPÖ, wie er selbst einmal Herbert Kraus vermittelt hat: „Schauen Sie, es war wohl ihr politisches Ziel, die ehemaligen Nationalsozialisten ins liberale Lager zu führen. Sie mußten scheitern, denn Sie sind kein ehemaliger Nationalsozialist. Mir als ehemaligen SS-Mann wird das jedoch wesentlich leichter gelingen als Ihnen.“[322]

In Folge dessen war aber nicht nur der „Führerkult“ einigender Faktor, sondern auch diese Form eines radikalen Nationalismus, welcher Antisemitismus, Antipluralismus, Antiindividualismus, Antiliberalismus sowie Antimarxismus beinhaltete. Obwohl der zentrale Fokus meiner Arbeit auf diesem Nationalismus liegt, möchte ich hier auch noch weiter anfügen, dass einer der Anstöße für diese Arbeit auch die „Liederbuchaffäre“ rund um den FPÖ Politiker Udo Landbauer und den dadurch wieder sichtbar gemachten

[319] Dudenverlag, Faschismus. In: Duden Online-Wörterbuch, online unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Faschismus> (04.01.2020).
[320] Ernst Nolte, Die faschistischen Bewegungen (München 1966) S. 64.
[321] Reiter, Ehemalige, S. 191 ff.
[322] Kraus, Österreich, S. 28.

Antisemitismus innerhalb dieser Partei war. Exemplarisch aus der eigentlich untersuchten Zeit war, dass Personen, welche man diffamieren wollte, man als „jüdisch“ oder „Judenfreund“ bezeichnete. So war auch jede Abweichung vom nationalen Gedankengut eine negative Konnotation für diese ideologische Gesinnungsgemeinschaft. Man kann das einerseits darin sehen, dass Glaube nicht an das Deutschtum, sondern an einen Gott, also regional auf Österreich reduziert, besonders katholisch eine negative Zuschreibung war, aber auch andererseits Personen, die während des Zweiten Weltkriegs Problem mit der nationalsozialistischen Exekutive oder Judikative hatten, Außenseiter waren. Eine gängige Beschimpfung hierzu war „KZler“. Wie sich aufgrund vieler Beispiele von der Gründung des VdU, über die Zeit der FPÖ, bis zur Gegenwart zeigt, blieb dieser Antisemitismus im „Ehemaligen“ Milieu bis heute tief verankert.[323] Auch wenn, laut Reiter, die Brisanz und der Fokus nicht mehr zentral vorhanden ist, ist dieser „offenbar selbst viele Jahrzehnte nach Ende des Nationalsozialismus jederzeit abrufbar.“[324]

Die Missachtung gegenüber dem Feindbild des „Juden“ und der katholischen Kirche zeugt außerdem von einem stark geprägten Antipluralismus. Der kontinuierliche Machtkampf innerhalb des VdU oder später aufgrund gewisser Richtungsänderung Peters in den 1970er Jahren zeigt einen massiven Konflikt zwischen den „Nationalen“ und den „Liberalen“, insofern man diese „Liberalen“ überhaupt so nennen kann, wo sich in beiden Fällen die nationalen Ideologen durchsetzten, zeugt außerdem von einem programmatischen Antiliberalismus. Die zentralen Begriffe der deutschnationalen Ideologie wie Volk, Gemeinschaft oder Kameradschaft bedeuten in diesem Zusammenhang auch immer eine Form Antiindividualismus. Auch wenn all diese Faktoren bereits indirekt einen Antimarxismus implizieren, zeigen die politischen und lebensweltlichen Gegensätze eine direkte Konkurrenz zueinander. Also kurz und stark vereinfacht, ist eine chauvinistische nationale Gesinnung und der daraus resultierenden idealisierten Bevölkerungsschicht unmöglich mit dem Grundprinzip der „klassenlosen Gesellschaft“ zu vereinbaren.

[323] Reiter, Ehemalige, S. 304 – 314.
[324] Reiter, Ehemalige, S. 314.

Zusammenfassend muss man feststellen, dass alle genannten Eigenschaften, die den Faschismus ausmachen, außer dass deren lebende Führer nicht Hitler oder Mussolini hießen, gegeben sind. Selbst das Attribut, welches Nolte beschreibt, mit aus dem Krieg geboren und dessen Sinnhaftigkeit gegenüber der Mehrheit zu rechtfertigen, trifft zu. Kann man also sagen, dass die frühen FPÖ-Funktionäre Faschisten sind? Man kann definitiv sagen, dass ein Großteil der nationalen Politiker der 1950er Jahre durch ein faschistisches Milieu geprägt waren. Auch wenn Kraus erzählt, dass Julius Raab sich einer Gruppe „Nationaler“ mit den Worten anbiedert: „So, jetzt sind wir Faschisten einmal unter uns.“[325], zeigt dies ja auch, dass der Faschismus an sich in nationalen Kreisen nicht negativ konnotiert war und viele sich selbst weiterhin nach dem Krieg als solche verstanden haben. Man kann die Gründungszeit der FPÖ keinesfalls mit dem Nationalsozialismus oder dem italienischen Faschismus vergleichen, weil diese Bewegungen von Morden, paramilitärischen bis militärischen Einheiten und radikalisierten Truppen geprägt waren und in einem Weltkrieg mündeten, der viele Millionen Opfer forderte. Innerhalb der FPÖ waren aber trotzdem viele kleine massiv radikalisierte Teilchen dieses ehemals massenmordenden Regimes integriert und tätig.

Meine zweite Hypothese war: „Das Ziel der FPÖ war es, die allgemeine „Geschichte der Befreiung“ rund um den Staatsvertrag in eine „Geschichte der Niederlage“ zu verändern.”

So hat 1954 der VdU folgenden Antrag in den Nationalrat eingebracht, „Die Bundesregierung wird aufgefordert, dafür zu sorgen, dass bei keiner offiziellen Gelegenheit mehr von einer „Befreiung“ Österreichs gesprochen wird. (…)“ In dem Zusammenhang hat auch der spätere, als liberal geltende FPÖ Politiker Wilfried Gredler gefordert, alle Straßenumbenennungen die 1945 nach dem Krieg erfolgt sind, wieder rückgängig zu machen.[326] Obwohl jenes im Names des VdU von statten ging, war Wilfried Gredler schließlich bald darauf FPÖ Politiker. Aber auch im Namen der „Freiheitlichen“ verlautbart „Die neue Front“: „Die Befreier sind nun, hoffentlich für immer, verschwunden. Geblieben sind aber die fremden Namen und mit ihnen die

[325] Kraus, Objektivität, S. 268.
[326] Reiter, Ehemalige, S. 130.

Erinnerung an die schmachvolle Besetzung (…).“[327] So impliziert die Schmach ganz klar, dass die Besetzung eine Niederlage war, was aber im Großteil der österreichischen Bevölkerung als solche verstanden wurde und somit nicht nur allein auf die FPÖ abzuwälzen ist. Was in diesem Zusammenhang aber besonders mit dem nationalen Lager in Verbindung gebracht werden kann ist, dass der Staatsvertrag, der die Befreiung von den Besetzern in den Augen der ÖsterreicherInnen bedeutete, nicht nur positiv aufgenommen, sondern Abschnitte wie die Festschreibung von Minderheitenrechten in diesem nationalistischen Weltbild als Einschränkung und negativ wahrgenommen wurde.[328]

Auf mein in der Einleitung formuliertes Erkenntnisinteresse bezogen, kann ich sagen, dass völkische und rechtsextreme Motive definitiv die Gründung der FPÖ initiiert haben. Anmerken muss ich aber, dass der Deutschnationalismus und die völkischen beziehungsweise rechtsextremen und auch chauvinistischen Tendenzen auch im VdU tief verankert waren und der Übergang zur Freiheitlichen Partei Österreichs dahingehend, bis auf einzelne Protagonisten wie Herbert Kraus, keinen Unterschied gemacht haben. Die Diskrepanz der beiden Parteien liegt in dem, was die einzelnen Führungspersönlichkeiten für die Sphären der österreichischen Bevölkerung repräsentieren und hier war ganz klar eine Entwicklung vom liberalen Schein hinzu radikalem Deutschnationalismus in all seinen Facetten.

[327] Die neue Front, 05.11.1955, S. 6.
[328] Reiter, Ehemalige, S. 130 f.

5. Literaturverzeichnis

Austria Forum, österreichische Literatur. In: Hermann Maurer, Trautl Brandstaller, Peter Diem, Helga Maria Wolf (Hrsg.), Austria Forum, online unter <https://austria-forum.org/af/AEIOU/Literatur,_%C3%B6sterreichische> (05. 12. 2019)

Brigitte Behal, Viktor Reimann 1915-1996, Historiker, Politiker, Publizist. Die Darstellung und weltanschauliche Positionierung seiner Persönlichkeit unter Zugrundelegung seines Nachlasses, verfügbarer Quellen und zeitgeschichtlicher Arbeiten (Wien 2005)

BMI Bundesministerium für Inneres, Nationalratswahlen vom 22. Februar 1953, In: Website des Bundesministerium für Inneres, online unter <https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_1953/start.aspx> (30. 09. 2019)

BMI Bundesministerium für Inneres, Nationalratswahlen vom 13. Mai 1956, In: Website des Bundesministerium für Inneres, online unter <https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_1956/start.aspx> (28.12.2019)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Entnazifizierung in Österreich, In: Christa Mehany-Mitterrutzner (Hrsg.), Website des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, online unter <http://ausstellung.de.doew.at/m28sm129.html> (22. September 2019)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Festschrift für Irving. Neues von ganz rechts – Jänner 1999. In: Christa Mehany-Mitterrutzner (Hrsg.), Website des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, online unter <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/jaenner-1999/festschrift-fuer-irving> (01.01.2020)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Stellungnahme des DÖW zum Leopold Stocker Verlag. Neues von ganz rechts – August 2004. In: Christa Mehany-Mitterrutzner (Hrsg.), Website des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, online unter <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-

von-ganz-rechts/archiv/august-2004/neue-ordnung-feiert-antisemiten/stellungnahme-des-doew-zum-leopold-stocker-verlag> (26.12.2019)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Thierry über Schweiger. Neues von ganz rechts – Juli 2004, In: Christa Mehany-Mitterrutzner (Hrsg.), Website des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, online unter <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/juli-2004/thierry-ueber-schweiger> (10. 10. 2019)

Dudenverlag, Faschismus. In: Duden Online-Wörterbuch, online unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Faschismus> (04.01.2020)

Ludger Fittkau, Der umstrittene Begriff „Faschismus“. In: Deutschlandfunk Kultur, Deutschlandradio, 26.07.2017, online unter <https://www.deutschlandfunkkultur.de/debatte-der-umstrittene-begriff-faschismus.976.de.html?dram:article_id=392044> (04.01.2020)

Freiheitliches Bildungsinstitut, Bericht der Historikerkommission. Analyse und Materialien zur Geschichte des dritten Lagers und der FPÖ (Wien 2019)

FPÖ-Bildungsinstitut, 60 Jahre FPÖ. Die soziale Heimatpartei. Österreich zuerst 1956 – 2016 (Wien 2016)

Claus Gatterer, Die „Brauenen“ von Südtirol. In: Jutta Allmendinger, Zanny Minton Beddoes, Florian Illies, Josef Joffe, René Obermann (Hrsg.), Die Zeit, online unter <https://www.zeit.de/1964/39/die-braunen-von-suedtirol/seite-4> (28.10.2019)

Walter Hacker, Neonazismus: Die Vergangenheit bedroht die Zukunft, (Wien 1966)

Martin Haidinger, Wilhelm Höttl. Spion für Hitler und die USA (Wien 2019)

Ernst Hanisch, Österreichische Geschichte 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Wien 2005)

Lothar Höbelt, Von der vierten Partei zur dritten Kraft. Die Geschichte des VdU, (Graz 1999)

Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein, Verfassungsschutzbericht 2007. In: Internet Archive, online unter <https://web.archive.org/web/20140709064141/http://www.schleswig-holstein.de/IM/DE/InnereSicherheit/Verfassungsschutz/Downloads/Verfassungsschutzbericht_2007__blob=publicationFile.pdf> (01.01.2020)

Institut für Geschichte, ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt. In: Institut für Geschichte, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, online unter <https://ifg.univie.ac.at/ueber-uns/mitarbeiterinnen/wissenschaftliche-mitarbeiterinnen/lothar-hoebelt/> (30.12.2019)

Institut für Geschichte, ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt. In: Institut für Geschichte, Lothar Höbelt Publikationen, online unter <https://ifg.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_geschichte/Ueber_uns/MitarbeiterInnen/Hoebelt/publikationen_hoebelt.pdf> (30.12.2019)

Ernst Klee, Das Personen Lexikon zum dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945 (Hamburg 2016)

Kathrin Kompisch, Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus (Wien/Köln/Weimar 2008)

Herbert A. Kraus, Das geistige Erbe des VdU. Moralische Erneuerung in Europa, In: freie Argumente 2 (Wien 1989)

Herbert A. Kraus, Österreich zwischen 1945 und 1955 (Wien 1979)

Herbert Kraus, Untragbare Objektivität. Politische Erinnerungen 1917 – 1987 (Wien 1988)

Felix Kreissler, Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozess mit Hindernissen (Wien/Köln/Graz 1984)

Klaus Mahnert, Brückenbauer, Bericht über meinen zweiten Lebensabschnitt seit 1950 (Innsbruck 1991)

Erich Marx, Herbert Kraus, In: Herbert Dachs, Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der zweiten Republik (Wien 2005)

Helga Mitterbauer, NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine österreichische Dokumentation (Wien 1994)

Andreas Mölzer, Was bleibt von der dritten Kraft? (Wien 2005)

Ernst Nolte, Die faschistischen Bewegungen (München 1966)

Land Oberösterreich, Franz Langoth (1877 – 1953). In: Amt der Oö. Landesregierung (Hrsg.), Land Oberösterreich, online unter <https://e-gov.ooe.gv.at/bgdfiles/p271/Langoth_Franz.pdf>, S. 1-3. (30. September 2019)

Österreich1, Ist das NS-Verbotsgesetz noch zeitgemäß?. In: Österreichischer Rundfunk (Hrsg.), Website des österreichischen Rundfunks, online unter <https://oe1.orf.at/artikel/216438/Ist-das-NS-Verbotsgesetz-noch-zeitgemaess> (01.01.2020)

Parteiprogramm der FPÖ 1997 mit den 2005 beschlossenen Änderungen S.5. In: Freiheitliches Bildungsinstitut (Hrsg.), Website des Freiheitlichen Bildungsinstituts, online unter <https://www.fbi-politikschule.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe-bildungsinstitut.at/dokumente/Programm_der_FPOE_2005.pdf> (01.01.2020)

Markus Peherstorfer, Lager Glasenbach. Eine Entnazifizierung fand nicht statt. In: Oscar Bronner (Hrsg.), Der Standard, 14.07.2009, online unter <https://www.derstandard.at/story/1246542194004/lager-glasenbach-eine-entnazifizierung-fand-nicht-statt> (02.01.2020)

David Pesendorfer, Das dunkle Geheimnis der FPÖ. in: News, Nr. 45, 08.11.2019

Kurt Piringer, Freiheitliche Akademie (Hrsg.), Der VdU. Verband der Unabhängigen 1949 – 1956, (Wien 1999)

Die Presse Redaktion, FPÖ berät über Historikerkommission. In: Rainer Nowak (Hrsg.), Die Presse, 12.12.2018. online unter <https://diepresse.com/home/innenpolitik/5370124/FPOe-beraet-heute-ueber-Historikerkommission> (10.09.2019)

Die Presse, Neonazi-Störaktion in Ebensee: Drei Schuldsprüche. In: Rainer Nowak (Hrsg.), Die Presse, 01.12.2010, online unter

<https://www.diepresse.com/615017/neonazi-storaktion-in-ebensee-drei-schuldspruche> (01.01.2020)

Viktor Reimann, Biographie von Dr. Viktor Reimann. In: Website der Parlamentsdirektion, Republik Österreich, 14.10.1996, online unter <https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01653/index.shtml> (19. 11. 2019)

Viktor Reimann, Die Dritte Kraft in Österreich, (Wien, München, Zürich, New York 1980)

Erich Reiter, Programm und Programmentwicklung der FPÖ; In: Felix Ermacora (Hrsg.), Österreichische Schriftenreihe für Rechts- und Politikwissenschaft. Bd. 5 (Wien 1982)

Margit Reiter, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ (Göttingen 2019)

Thomas Riegler, Wie der US-Geheimdienst Ex-Nazis anheuerte und so die FPÖ-Gründung förderte. In: Chrisitian Rainer (Hrsg.), Profil, 04.12.2013, online unter <https://www.profil.at/oesterreich/history/wie-us-geheimdienst-ex-nazis-fpoe-gruendung-370249> (23. 09. 2019)

Tessa Sauerwein, Hitlerjugend (HJ), 1926 – 1945. In: Historisches Lexikon Bayerns, 09.10.2006, online unter <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerjugend_(HJ),_1926-1945> (27.12.2019)

Adolf Schärf, Österreichs Erneuerung 1945 – 1955. Das erste Jahrzehnt der zweiten Republik (Wien 1955)

Heinz-Dieter Schimanko, Der Fall Reinthaller. Das Strafverfahren gegen Anton Reinthaller vor dem Volksgericht (Wien 2019)

Horst Schreiber (Hrsg.), 1938. Der Anschluss in den Bezirken Tirols. Studien zu Geschichte und Politik Bd. 21 (Innsbruck, Wien, Bozen 2018)

Kurt Skalnik, Parteien; In: Erika Weinzierl, Kurt Skalnik (Hrsg.), Österreich. Die zweite Repubik. Bd.2 (Graz, Wien, Köln 1972)

Der Standard Redaktion, Streit um Göring Zitat. In: Oscar Bronner (Hrsg.), Der Standard, 27.05.2008, online unter <https://www.derstandard.at/story/3260452/streit-um-goering-zitat> (01.01.2020)

Der Standard Redaktion, Wiener Uni-Professor Lothar Höbelt spricht auf rechtsextremer Tagung. In: Oscar Bronner (Hrsg.), Der Standard, 30.10.2019, online unter <https://www.derstandard.at/story/2000110495552/wiener-uni-professor-spricht-auf-rechtsextremer-tagung> (01.01.2020)

Roland Stäuber, Der Verband der Unabhängigen (VdU) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPOe). Eine Untersuchung über die Problematik des Deutschnationalismus als Einigungsfaktor einer politischen Partei in Österreich seit 1945, (St. Gallen 1974)

Richard Stöss, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklung-Ursachen-Gegenmaßnahmen (Oplaten 1989)

Fritz Stüber, Ich war Abgeordneter, (Graz 1974)

Universität Wien, Prof. Dr. Josef Nadler. In: Universität Wien, 650 plus – Geschichte der Universität Wien, online unter <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/josef-nadler-prof-dr> (05. 12. 2019)

Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik, (Graz, Wien, Köln 2011)

Michael Völker, Ex-FPÖ-Obmann Friedrich Peter gestorben. In: Oscar Bronner (Hrsg.), Der Standard, 28.09.2005, online unter <https://www.derstandard.at/story/2187307/ex-fpoe-obmann-friedrich-peter-gestorben> (02.01.2020)

Michael Wladicka, Die NS-Vergangenheit der Funktionäre des „Verbandes der Unabhängigen“ (VdU) und der frühen „Freiheitlichen Partei Österreichs“. In: Freiheitliches Bildungsinstitut, Bericht der Historikerkommission. Analyse und Materialien zur Geschichte des dritten Lagers und der FPÖ (Wien 2019)

Michael Wladicka, Ursin (Ursinn) Josef d. j.. In: Österreichische Akademie der Wissenschaft (Hrsg.), Österreichisches biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, online unter

<https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_u/Ursin_Josef_1863_1932.xml> (03. 10. 2019)

Wolfgang Zaunbauer, Diese Kampagne ist einzigartig. In: Republik Österreich (Hrsg.), Wiener Zeitung, 06.04.2010, online unter <https://www.wienerzeitung.at/startseite/archiv/59576_Diese-Kampagne-ist-einzigartig.html> (01.01.2020)

Christa Zöchling Hubertus Czernin, Im Sinn der Ummerziehung: Die Welt des Wilhelm Brauneder. In: Christian Rainer (Hrsg.), Profil, 15.02.2018, online unter <https://www.profil.at/oesterreich/wilhelm-brauneder-fpoe-kommission-9033454> (01.01.2020)

Online Interview

Alexander Stipsits, Kirchentalk mit Lothar Höbelt. In: Oktothek, 10.05.2019, online unter <https://www.okto.tv/de/oktothek/episode/22048> (27.12.2019)

6. Abstract

Die vorliegende Arbeit beschreibt die Wiedererstarkung und neuerliche Gründung des „Dritten Lagers“ in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Die behandelte Zeitspanne umfasst die Gründung des VdU, bis zum Tod des ersten FPÖ-Obmanns Anton Reinthaller und dem Beginn der Ära Friedrich Peter. Besonderes Augenmerk liegt auf deutschnationalen und völkischen Tendenzen innerhalb der beiden Parteien sowie den daraus resultierenden Machtkämpfen und Querelen die zum „Untergang“ des VdU und zur Gründung der FPÖ geführt haben.

Darüber hinaus umfasst die Arbeit eine Literaturanalyse dreier ausgewählter Werke, die sich mit dem behandelten Sachverhalt aus verschiedenen Blickwinkeln auseinandersetzen. Die jeweiligen Autoren dazu sind der erste VdU Obmann Herbert A. Kraus, der langjährige VdU Obmann-Stellvertreter Viktor Reimann und der FPÖ nahe Universitätsprofessor Lothar Höbelt.